

Der Kampf ums Glück

Von Cavendish

Inhaltsverzeichnis

Prolog: Der Preis der Freiheit	2
Kapitel 1: Ersatz	6
Kapitel 2: Geschäfte des Tages Part I	11
Kapitel 3: Geschäfte des Tages Part II	16
Kapitel 4: Cowboy, Zylinder oder Strohhut?	21
Kapitel 5: Marionettenspiel	26
Kapitel 6: Der Weg in den goldenen Käfig Part I - Nami	31
Kapitel 7: Der Weg in den goldenen Käfig Part II - Zorro	38
Kapitel 8: Der Weg in den goldenen Käfig Part III - Robin & Sanji	44
Kapitel 9: Ein Spiel, das man nicht gewinnen kann	50
Kapitel 10: Konfrontation Part I	54
Kapitel 11: Konfrontation Part II	58
Kapitel 12: Schockierende Wahrheit	62
Kapitel 13: Worte	67

Prolog: Der Preis der Freiheit

Prolog

Freiheit.

Man sagt, die Freiheit sei das größte Wohl auf dieser Welt. Die Gewissheit, zu seinen wer man ist, zu gehen wohin man will, zu tun und zu lassen was man möchte. Das süße Gefühl der Unabhängigkeit. Wie der Wind zu sein und sich in der Zeit und im Raum überall hin treiben zu lassen. Die Augen zu schließen, sich fallen zu lassen, in dem Wissen aufgefangen zu werden. Doch obwohl die Freiheit das Kostbarste der Welt ist, hat sie auch den höchsten Preis.

Auf den ersten Blick, scheint jeder Einzelne von uns frei zu sein, doch viele von uns sitzen im goldenen Käfig der Abhängigkeit. Die Abhängigkeit von Anderen, die als Preis deine Freiheit, deine Würde, dein Herz und deine Seele wollen. Und dich vor die Wahl stellen: All dies gegen die Chance deinen Traum zu erfüllen? All diese Werte und Ideale aufzugeben, in dem Kampf ums Glück, der unser Leben bestimmt.

Mein goldener Käfig ist das Baratié, ein ominöser Nachtclub, der von einem Monster geleitet wird, dass nach der Freiheit und Erniedrigung Anderer dürstet. Wir alle stecken in diesem Käfig nur aus einem einzigen Grund: Die Abhängigkeit, die Abhängigkeit nach dem Geld, welches wir benötigen um unseren Traum zu erfüllen. Sei es das Studium, dass man für einen Wunschberuf benötigt, das Geschäft, welches der erste Schritt in die Selbstständigkeit sein soll oder den Ausgang aus der Schuldenfalle, der zu einem Weg in ein besseres Leben führt.

Doch um all diese Träume zu erfüllen, müssen wir uns erst einem Problem stellen. Die Suche nach dem Schlüssel, der das Tor des goldenen Käfigs öffnet und erst dann bekommen wir unsere Freiheit wieder. Allerdings schaffen dies nur wenige von uns. Entweder brechen sie unter dem enormen Druck zusammen oder sie finden den Weg in die Freiheit, haben jedoch dafür ihr Gesicht verloren. Sind nicht mehr länger in der Lage ihren Anblick im Spiegel zu ertragen.

Wer jedoch länger hier arbeitet, erträgt auf kurz oder lang nicht mehr seinen Anblick. Und zurück bleibt, ein gebrochener Mensch in einem Meer aus Blut, Tränen und Scherben, die einst sein Leben waren, das man in tiefer Verzweiflung eingetauscht hatte.

Sie stand im Büro ihres Chefs. Vor ihr ein riesiger Eichenholzschreibtisch, welcher mit etlichen Papieren übersät war, die ordentlich aufgestapelt waren. Generell herrschte im Büro eine strenge Ordnung, alles hatte seinen Platz und gehörte auch nur an diesen Platz. Der Fußboden glänzte, die Einrichtung war modern und erinnerte an ein Zimmer aus einem „Schöner Wohnen Magazin“.

„Mr. Prince, ich kann nicht mehr länger arbeiten, bitte verstehen Sie doch“ brachte sie mit brüchigerer Stimme hervor, ihre Augen glasig und ihr Gesicht gerötet. Seit 10 Minuten versuchte sie schon ihrem Chef die Situation begreiflich zu machen. Er jedoch

saß gelassen in seinen matt schimmernden Ledersessel und zog genüsslich an seiner Zigarette. Den Sessel zur Seite gedreht, würdigte er sie keines Blickes. Ruhig stieß er den Rauch aus, drehte den Stuhl und zerdrückte die Zigarette im Aschenbecher. Die Ellenbogen auf dem Tisch, faltete er die Hände ineinander und stützte sein Kinn auf die mit den Händen gefalteten „Brücke“ und sah sie mit einem ernsten Blick eindringlich ein. „Kitz, ich wiederhole mich nicht noch einmal. Du gehst jetzt daraus und fängst gefälligst an zu arbeiten!“ verdeutlichte er mit kräftigen Nachdruck in der Stimme. Die zierliche Braunhaarige konnte ihre Tränen nicht mehr länger zurückhalten. „Aber“ begann sie verzweifelt. Doch sie konnte nicht mehr aussprechen. „Raus und zwar sofort!“. Der Blonde drehte sich mit seinem Sessel um und machte der Dame somit verständlich, dass das Gespräch beendet war. Weinend verließ sie sein Büro und die Verzweiflung spiegelte in ihrem verheulten Gesicht wieder.

Vorsichtig öffnete sie die Tür zur Garderobe und begab sich zu ihrem Platz. Die anderen Mädchen beachteten sie erst gar nicht und bereiteten sich wie gewohnt auf die Show vor. Dies war keineswegs eine böswillige Absicht, getrieben von Gefühlskälte, doch ein scharfer Blick im Augenwinkel zum Spiegel genügte um zu erkennen, was geschehen war und dies gehörte leider mittlerweile zum traurigen Alltag, der sich Tag täglich hinter den Türen des Baratiés abspielte. Jede Einzelne im Raum, wusste, dass dies ihr Ende war, sollte sie nichts unternehmen. Eine nach der anderen verließ die Garderobe abgesehen von Kitz, den es war bald 19 Uhr und dies bedeutete, dass die Show bald beginnen würde.

Alle waren schon auf ihren Plätzen, bis auf Täubchen, eine schlanke 21-jährige mit langen, seidenen, rabenschwarzen Haaren. Unsicheren Schrittes ging sie auf die Bar zu. „Hey Robin“ sprach sie die Barkeeperin an. Doch sie kassierte von der Angesprochenen, die die Bar startklar machte, einen ernsten Blick. „Wie bitte?“ fragte sie scharf und hoffte sie verhöhrt zu haben. Erschrocken hielt sich Täubchen die Hand vor den Mund. „Oh sorry, ich meinte natürlich Teufelchen“ entschuldigte sie sich rasch. „Da noch keine Gäste im Laden waren, dachte ich es wäre okay“ rechtfertigte sich Täubchen. „Du kennst die Regel: Im Geschäftsraum nur mit Pseudonym“ ermahnte sie und kontrollierte alles auf seine Vollständigkeit. Robin wusste genau, dass etwas nicht stimmte. „Was ist los, Täubchen? Solltest du nicht gleich auf die Bühne?“ harkte sie nach. „Ja schon, aber könntest du vielleicht in die Garderobe und nach Kitz schauen? Sie heult sich die Augen aus dem Kopf“ bat sie die Schwarzblauhaarige. Robin seufzte innerlich auf. Sie konnte sich schon ahnen, was gesehen war. „Ja ich schau gleich nach ihr“ ging sie der Bitte ihrer Kollegin nach.

Ohne auf eine Antwort zu warten, lief sie zum Eingang des Clubs. Ein kurzer Blick zur Tür verriet ihr, dass Franky, der Türsteher und Mann für alles und Zorro, ihr Freund und Head Hunter, alle Hände voll zu tun hatten um die lüsterne Meute, die sich die Finger nach der Unschuld der jungen Damen schleckten, im Schacht zu halten. Behutsam lehnte sie ihren Körper gegen den von Zorro und legte ihm vertraut die Hand auf die Schulter. Sie beugte ihren Kopf nach vorne und hauchte ihm ihre Bitte ins Ohr: „Schatz, könntest du mir einen Gefallen tun und kurz nach der Bar sehen?“. Zorro nickte um zu zeigen, dass es einverstanden war. „Danke, ich muss kurz nach hinten. Eines der Mädchen weint“ erklärte sie bündig die Umstände. „Schon wieder?“ wollte er wissen. „Ja, leider ich beeile mich“ bestätigte sie. Robin wandte sich von dem Einäugigen ab und machte sich auf den Weg zur Garderobe. Der Head Hunter

klopfte seinem hochgewachsenen Kollegen auf die Schulter „Bin gleich zurück“. Auch Franky nickte kurz und widmete sich wieder der Meute vor der Tür.

Dort angekommen erblickte Robin schon eine gekrümmte Kitz, die ihr Gesicht tief in ihren Händen vergrub. Leise schloss sie die Tür hinter sich. „Wieso weinst du denn, Kitz?“ fragte sie und nahm Platz neben der ratlosen Stripperin. „Ich kann nicht mehr arbeiten“ brachte sie weinend hervor. „Wieso“ harkte ihr Gegenüber nach. „Weil...weil ich schwanger bin und dies alles nicht mehr aushalte“ erklärte sie und ihr Weinen und Schluchzen nahm zu. Robin hatte schon mit so etwas gerechnet. Nach fast 10 Jahren in ihrem als Beruf als Barkeeperin und Vermittlerin zwischen den Mädchen und Mr. Prince grenzte es nicht mehr an ein Wunder solche „Missgeschicke“ vorherzusagen. Als sich damals das erste mal ein Mädchen mit diesem Problem an sie wandte, zerbrach ihr Herz vor Mitleid und sie hätte am liebsten mit dem Mädchen geweint, doch heutzutage war sie ein Profi und wusste genau wie sie zu reagieren hatte und sie gab sie ihr denselben traurigen Rat, wie sie ihn die Jahre über auch, all den anderen Mädchen gab. „Ich kann dir dieses Wochenende frei geben und einen Ersatz für dich besorgen, jedoch musst du zusehen, wie du dieses Problemlos wirst“ erklärte sie sachlich und ihr Blick schweifete zu ihrem Bauch. Kitz riss entsetzt ihre glasigen, verweinten Augen auf. Sie könnte ihren Ohren nicht trauen. Hatte Teufelchen gerade wirklich dies zu ihr gesagt? Bislang war Robin stets eine nette und verständnisvolle Vorgesetzte, aber mit so einer Antwort hätte sie niemals gerechnet.

Man konnte die plötzlich steigende Verzweiflung in ihrem Gesicht erkennen. Wieder vergrub sie ihr Gesicht in ihren Händen. „Ich kann es mir aber nicht leisten“. Robin wusste, dass sie sich jetzt keine Schwäche erlauben durfte und musste nun hart bleiben, komme was wolle und egal wie schwer es war. „Du bist nicht die erste Frau, die sich dies nicht leisten kann. Es gibt auch kostengünstige Wege. Werf dich eine Treppe runter, misch dir einen Pillen-Cocktail oder such den dafür verantwortlichen Kerl und hol dir von ihm das Geld für den Eingriff“. Ein lautes Schluchzen war ihre Antwort. „Es tut mir leid, mehr Zeit kann ich dir nicht einräumen. Und jetzt entschuldige ich mich, ich muss zurück an die Arbeit“ entschuldigte sie sich und verließ die Garderobe. Dabei hörte sie Kitz klagend „Immer nur das verdammte Geld“.

Robin schloss die Tür hinter sich und blieb mit trauriger Mine vor einem Spiegel stehen, der im Flur hing. Den Blick hinein, brachte sie nicht übers Herz. //Ja leider geht es immer nur ums Geld, hätten wir dieses Problem nicht, wäre wohl keiner von uns hier// dachte sie kurz über Kitzs Worte nach. Sie wusste genau was jetzt zu tun war. Nach diesem Gespräch würde sie Kitz nicht mehr wiedersehen. Schweren Herzens ging sie zum Büro von Mr. Prince. Was nun folgend würde war eine schwere und undankbare Arbeit. Ohne auch nur anzuklopfen betrat sie den Raum. Mit der Frage „Sanji, kann ich kurz mit dir sprechen?“ wollte sie sich vergewissern ob dies ein geeigneter Moment war um ihn die Botschaft zu überbringen. Sanji saß seelenruhig auf seinem protzigen Ledersessel, mit der rechten Hand ein Formular ausfüllend und mit seiner linken kraulte er seinem geliebten Perserkater Prince, welcher schnurrend auf seinem Schoß lag, hinter den Ohrchen. „Klar, was gibt es, mein Mäuschen?“ fragte er gelassen. „Ich mache es kurz: Stopp alle Zahlungen für Kitz, wir werden sie nicht mehr wiedersehen“ erklärte Robin knapp. Sanji stöhnte. „War ja klar“ murmelte er genervt. „In Ordnung, Robin. Sag Zorro bescheid, dass ich neue Leute brauche“ fügte er hinzu. „Wird erledigt, Chef“ kam es gehorsam von Robin, welche gleich darauf der

Büro verließ. Für Sanji hingegen war dies, ein geringes Ärgernis, das hatte er schon oft erlebt. Denn eines wusste er ganz genau: Wo die herkamen, gibt es noch mehr. Mädchen, die nicht wissen wie schwer es doch war alleine zu leben und auf das Geld angewiesen sind.

Kapitel 1: Ersatz

Kapitel 1 - Ersatz

19:23 Uhr.

Typisch für den Sommer, war es zu dieser Uhrzeit noch erstaunlich hell. Es war heiß und doch sorgte der Wind, der zart in leichten Priesen wehte, für eine angenehme Temperatur. Sie liebte dieses Wetter einfach. Wie sie früher es so oft mit ihrer Schwester und ihrer Mutter getan hatte, saß sie auch heute bei diesem herrlichen Wetter auf dem Balkon und blickte herunter in das kunterbunte Treiben der Stadt hinein. Bekleidet in einem luftigen, rosa Top mit Spaghettiträgern und einer kurzen, schwarzen, Jeanshotpants, saß sie mit überschlagenen Beinen da, wippte mit dem Fuß, des überlegendem Beim im Takte des Liedes, das im Radio lief. Verspielt ließ sie den Strohalm ihres kalten Getränks zwischen den Fingerspitzen ihres Daumens und Mittelfingers tanzen. Für einen Moment könnte sie ihre Sorgen wirklich vergessen.

Lässig schob sie mit ihrem ausgestreckten Zeigefinger ihre Sonnenbrille nach oben. Sie wandte ihren Kopf nach rechts und vergewisserte sich ob er immer noch dort saß. Mit einem „Hey?“ wollte sie die Aufmerksamkeit, des kleinen Stubenhockers erregen. „Ja, Nami?“ rief dieser zurück. „Komm doch raus. Das Wetter ist echt klasse“ meinte sie entspannt lächelnd. „Phuuuu“ kam es als Gegenreaktion des Angesprochenen. „Mensch, Tony!“ mahnte die Orangehaarige ihren Mitbewohner. „Aber, Nami“ quengelte dieser zurück. Der junge Medizinstudent, welcher sich selbst unter einem Berg von Heilkundebücher begraben hatte und sich mit einem Modemagazin von Nami Luft zu fächerte, konnte den Sommer überhaupt nicht ausstehen. Er war viel mehr ein Winterkind. Sobald der fluffige Schnee die Welt in ein zartes Weiß tauchte und die Eisblumen sich die Fensterscheiben hoch schlangen, fühlte er sich erst richtig wohl.

„Jetzt komm schon! Der Wind ist auch ganz kühl“ versuchte sie ihn raus zu locken. Tony gab ein nachdenkliches „Hmmm“ von sich, ehe er sich aus dem Berg von Büchern erhob und wehmütig zum Balkon schlenderte. Misstrauisch, wie ein junges Reh, schaute er sich um und ließ das Wetter auf sich wirken. Denn Nami war verschlagen und erzählte viel um ihren Willen zu kriegen. Nachdem das Wetter seines Ermessen nach als „noch einigermaßen erträglich“ befunden worden ist, nahm er neben der Meteorologie platz. Nami blickte weiterhin starr auf die Straßen der Stadt, bis ein plastikartiges, raschelndes Geräusch sie aus ihren Gedanken riss. Rasch wandte sie ihr Gesicht in die Richtung, aus der das Geräusch kam und zwei große Knopfaugen blickten sie an. „Bonbon?“ fragte Tony und klapperte erneut mit der kleinen Plastikdose, während er selbst wieder ein Bonbon lutschte.

Mit einem „Danke“ hielt sie ihm ihre geöffnete Handfläche entgegen und Tony ließ auch kurz darauf ein kleines rotes Bonbon in diese fallen. Nami nahm es zwischen die Fingerspitzen ihrer linken Hand und dann wanderte es auch schon in ihren Mund. Tony hingegen, ging wieder zurück ins Wohnzimmer, holte ein Buch und setzte sich wieder neben seine Mitbewohnerin. „Damit ich nicht ein schlechtes Gewissen haben muss“

rechtfertigte er sein Handeln und hielt ihr demonstrativ das Buch entgegen. Nami schüttelte, kichernd den Kopf „Du kleiner Musterschüler“. Und schon setzte sie wieder die Sonnenbrille auf und ließ ihren Blick in Richtung Stadt schweifen.

Auf der Straßenseite gegenüber ihres Wohnkomplexes, schob eine Dame eine Mülltonne auf den Bürgersteig, welche dann morgen früh von der Müllabfuhr geleert werden würde. Schlagartig wandte sich Nami wieder zu ihrem braunhaarigen Mitbewohner. „Haben wir schon den Müll runter gebracht?“ fragte sie ihn. „Welche Tonne ist denn dran?“ kam es als Gegenfrage, womit ihr Frage eigentlich schon beantwortet war. Nami nahm ihr Brille ab und sah zu der Mülltonne auf der anderen Seite „Die für Papier“. Die Studentin stand auf und machte sich dran, die Papierkörbe im Haus zu leeren. „Danke“ rief Tony ihr hinterher und steckte seine Nase wieder in sein Buch. Doch auch seine Ruhe wurde wie die von Nami durch einen kleinen, klingelnden Kasten gestört.

Erschrocken durch das Klingeln des Handys, zuckte er zusammen und gab ein quietschendes „Ahhhhh!“ von sich. Ruhig atmete er aus, als er realisiert hatte, dass es sich bei dem Klingeln nur um Namis Handy handelte. Vorsichtig hob er dieses an um einen besseren Blick auf den Display gewinnen zu können. Jedoch sagte ihm der Name auf dem Display gar nichts. „Teufelchen?“ las er verwundert vor. War das etwa eine Freundin von ihr? Immerhin war es nichts ungewöhnliches, dass sich Mädchen solche komischen Spitznamen gaben. Auf die Rücksicht von Namis Privatsphäre hin, legte Tony das Handy zurück und lass in seinem Buch weiter. Sie würde gleich wieder neben ihm auf dem Balkon sitzen, dann konnte er ihn bescheid geben.

Im Hinterhof füllte Nami den Inhalt des Papierkorbs in die dementsprechende Mülltonne. Sie stellte den Papierkorb zur Seite, nahm die mit dem bekanntesten Schriftzug, das rote A gefolgt von dem blauen S und dem gelben L, verzierte Mülltonne und rollt diese auf den Bürgersteig. Auf dem Rückweg zur Hintertür des Gebäudes, sammelte sie den Papierkorb auf und begab sich wieder auf in ihre Wohnung. Mit den Worten „So, fertig!“ knallte sie die Haustür zu und verkündete stolz, die getane Arbeit. Auf sanften Sohlen, wie eine Katze, stolzierte sie wieder zurück auf den Balkon. Mit einem genüsslichen „Haaah!“ ließ sie sich wieder in den Klappstuhl niedersinken. „Nami dein Handy hatte geklingelt“ gab ihr Tony bescheid. „Mein Handy?“ wiederholte sie fragend, nahm das kleine Gerät in die Hand und warf einen Blick auf den Display. „Was will die den jetzt?“ stöhnte die Orangehaarige genervt. Sie stand auf, ging zurück in die Wohnung, zielsicher auf ihr Zimmer zu, schloss die Tür hinter sich und drückte den grünen Hörer.

Baratié – 19:36 Uhr

Robin stand in dem kleinen Flur zwischen der Garderobe und dem Lokal. Es war nun schon mehr als eine halbe Stunde vergangen und sie hatte noch keinen Ersatz auftreiben können. Natürlich war es nicht ungewöhnliches, dass die Mädchen an ihren freien Abenden gerne mal auf „Durchzug“ stellten. Doch es schien, dass eines der Mädchen sie nicht in Stich lassen würde. Gerade als sie im Handy integrierten Telefonbuch nach der Nummer, des nächsten Mädchen suchte, erschien auch schon der kleine Fenster mit den Worten „Anruf von Kätzchen“ auf ihrem Display. Rasch drückte sie den grünen Hörer und ging ran. „Hallo, Kätzchen“ grüßte sie die Anruferin.

„Hi, Teufelchen, was ist?“ flüsterte Kätzchen in den Hörer. „Danke für deinen Rückruf. Würdest du heute Abend einspringen?“ brachte Robin ihr Anliegen vor. „Gut von mir aus“ antwortete Nami genervt. „Was ist denn schon wieder passiert?“ fügte sie hinzu. „Das erkläre ich dir später. Mr. Prince wird schon wieder ungeduldig, weil bislang noch kein Ersatz da ist“ würgte Robin das Thema ab. „Ich beeile mich, Tschüss“ und mit diesen Worten legte Nami auf.

Robin klappte das Handy zu und machte sich auf den Weg zu Mr. Princes Büro um ihn mit der Nachricht zu beschwichtigen. Wie gewohnt saß er unbekümmert auf seinem protzigen Ledersessel und rauchte gemütlich eine Zigarette nach der anderen. Sein verhätschelter Schoßkater lag in seinem kleinen mit blauen Samtkissen bezogenem Körbchen und döste ein wenig vor sich hin. „Robin, mein Liebling“ grüßte er sie schmeichlerisch wie er eben nun einmal war. „Hast du nun endlich einen Ersatz auftreiben können?“ fragte er ruhig, jedoch lag ein unheimlicher, bedrohlicher Klang in seiner Stimme. „Kätzchen wird für Kitz einspringen“ gab sie knapp als Antwort. „Das Kätzchen?“ wiederholte Sanji. „Die Hübsche gefällt mir“ fügte er hinzu. Immerhin erinnerte in die Haarfarbe der jungen Meteorologie-Studentin an die Fellfarbe seines naturroten Katers. Er tippte mit der Zigarette an den Rand des Aschenbechers um die überschüssige Asche abzustreifen. Anschließend führte er die Zigarette zurück zu seinen Lippen und zog erneut. Genüsslich blies er den Rauch aus und sah wieder zu Robin. „Kannst du wieder Hunter ablösen? Bei dem Spinatschädel muss man Angst haben, dass der einem den ganzen Stoff weg säuft, wenn er zu lange hinter dem Tresen steht“. Robin nickte „Selbstverständlich, Mr. Prince“ und mit diesen Worten verließ sie das Büro.

Namis und Tonys Wohnung – 19:40 Uhr

Wenn Mr. Prince wieder ungeduldig war, hieß es Beeilung! Achtlos warf die Studentin ihre Handtasche auf das Bett. Schlagartig riss sie die Türen ihres Kleiderschranks auf und kramte nach entsprechender „Arbeitskleidung“. Die Kleidung wurde in eine weitere Stofftasche gepackt und diese um sich selbst gewickelt. Schnell in die Handtasche rein gestopft, Reißverschluss zu und schon konnte sie sich auf den Weg machen. Nami öffnete die Tür zum Treppenhaus. Unsicher schweifte ihr Blick zu Tony, welcher sich wieder aufgrund der Hitze ins Wohnzimmer und unter seinen Bücherberg verzogen hatte. „Ich bin dann nochmal weg. Muss leider einspringen. Bis heute Abend“ sagte sie lächelnd und warf die Tür hinter sich zu.

Sie mochte zwar gelächelt haben, doch Tony entging es nicht, dass Nami sich in letzter Zeit merkwürdig verhielt. Ständig ging sie Abends arbeiten, verabschiedete sich mit „Bis heute Abend“ kam aber jedoch immer erst nach Mitternacht nach Hause zurück, ging dann unter die Dusche, anschließend ins Bett und falls er wach war und mit ihr reden wollte, würgte sie ab und sprach kein Wort mehr. Etwas bedrückte sie. Nur wusste er nicht was. Er ging davon, dass sie in einer Cocktailbar kellnern würde, allerdings wusste er nicht was wirklich vor sich herging.

19: 50 Uhr

Mit trübem Blick schweiften ihren Augen über das Meer von Plakaten. Nichts ungewöhnliches, wenn man in der U-Bahn auf dem Weg zur Hölle saß. Ihre Gedanken

waren vollkommen woanders. Fest biss sie sich auf die bebende Lippe. Nein, sie durfte jetzt nicht weinen, doch es war schwer gegen die Tränen anzukämpfen. Der Gedanke, dass sie nun wieder in den goldenen Käfig zurückkehren würde und sich selbst des Geldes wegen erniedrigen würde, ließ die Verzweiflung in sie auf kommen. Als die mechanische Stimme ihre Ausstigeshaltstelle aufrief, wurde sie wieder aus ihren Gedanken gerissen. Ehe sie aufstand wischte sie sich mehrere Tränen aus den Augenwinkel. Schnellen Schrittes machte sie die Orangehaarige auf den Weg, bis sie um ca. 20:00 Uhr das Höllenloch, das sich „Baratié“ schimpfte, erreicht hatte.

Mit einem Nicken und den Worten „Hallo, Franky. Hallo, Hunter“ grüßte sie die beiden Türsteher. Zielsicher ging sie auf die Garderobe zu. Die Tänzerinnen, die ihre Würde dem Monster des Baratié opferten, ignorierte sie im Vorbeigehen. Es war ein Anblick, der einem das Herz zerriss und Tränen durfte sie sich nun nicht erlauben. Bekleidet in schwarzer Spitzenunterwäsche mit passenden Strapsstrümpfen, verließ sie die Garderobe. Ehe sie die ersten Bestellungen annahm, wollte sie noch einmal mit Teufelchen reden. Unsicher und mit dem Wissen im Hinterkopf, dass die Gäste sie im Vorbeigehen mit ihren lüsternen Blicken auszogen, ging sie auf Robin zu, welche hinter der Bar einen Cocktail mixte. An der Theke abstützend, beugte sich Nami ein kleines Stück nach vorn. „Weshalb musste ich denn nun einspringen?“ wollte sie in Erfahrung bringen. Robin öffnete den silbernen Shaker, goss den Cocktail in ein Highballglas und stellte es auf ein Tablett, direkt unter Namis Nase. Sie schweig. Den Blick gesenkt, die Hand, das Glas fest umklammernd. „Kitz, wird nicht mehr wiederkommen“ sprach sie leise. Entsetzt und fassungslos blickte Nami die Schwarzblauhaarige mit weit aufgerissenen Augen an. Ihre Hände zitternden. Das konnte doch nicht wahr sein! Schon wieder Jemand? Sie konnte nicht glauben was sie hörte.

Aber nun so war eben einmal, dass eiserne Leben im goldenen Käfig. Wer dem Monster nicht mehr länger dienen könnte, wurde wie ein abgestorbener Ast vom Stamm getrennt und weg geworfen. Wer in seinen Augen nicht mehr zu gebrauchen war, musste gehen. Allein auf sich gestellt. Wurden in das tiefe Meer der Verzweiflung geworfen. Die „helfende Hand“, welche sie in das dunkle Blau stieß, saß in ihrem Boot, grinste breit mit dem Lächeln eines Teufels im Gesicht und winkte. Anstelle sie aus dem Meer zu retten, sieht sie mit Freude erfüllt zu wie sie ertrinken. Und hilflos wie wir alle, die im Käfig gefangen sind, waren, bleib uns nichts anderes übrig als dem grausigen Schauspiel zu zusehen und weitere Tränen der Verzweiflung zu vergießen, die das Meer zu einem Ozean wachsen lassen.....

Ein Taxi - 20: 06 Uhr

„Wo bist du denn gerade?“ fragte er seinen Gesprächspartner. „Bei einem Kunden. Und ihr?“ wollte der andere sich erkundigen. „Im Taxi auf dem Weg nach Hause. Ein Kunde, also?“ wiederholte er misstrauisch. „Ja, ein Kunde“ bestätigte er. „Meinst du nicht vielleicht eine angeheiterte Tussi, in deren Schlafzimmer ihr nun auf eure „ganz besondere Geschäftsbeziehung“ eingeht?“ harkte er nach. Sein Gesprächspartner lachte. „Du hast mich ertappt“ gestand er. „Ich komm dann erst Morgen früh wieder Heim, aber dafür lade ich euch Morgen zum Essen ein“ fügte er hinzu. „Ist wohl das Mindeste dafür, dass du uns wieder hängen lässt“ kam es schnippisch von ihm. Nun mischte sie der Herr ein, der neben ihm auf der Taxirückbank saß. „Was? Er lädt uns

zum Essen ein? Wo denn?“ fragte er hastig mit seiner fröhlichen lautstarken Stimme. Der Gesprächspartner grinste breit. „Natürlich ins Lokal mit dem besten Essen: Das Baratié“

Kapitel 2: Geschäfte des Tages Part I

Kapitel 2: Geschäfte des Tages Part I

Eine Wohnung – 7:35 Uhr

Der typische Männerspruch „Der härteste Kampf ist der am nächsten Morgen“ traf für diesen Herren schon lange nicht mehr zu. Puma D. Ace war in diesem Business mittlerweile ein Experte. Mit seiner schelmischen und charmanten Art wusste er sich stets aus dieser Situation zu befreien. Und wenn „Honig ums Maul“ schmieren nichts nutzte, gab es noch eine weitere Möglichkeit um den Netz des One Night Stands der letzten Nacht zu entkommen. Und zwar dieselbe wie früher beim Zeche prellen: In einem ungeachteten Moment abhauen und falls sie dich entdecken sollt, nimm die Beine in die Hand und renne um dein Leben!

Doch in diesem Fall traf es nicht zu. Nein diesmal war er derjenige, der noch in ihrem Bett liegen bleiben wollte. Sie setzte sich auf, griff nach ihrem BH, welcher in der wilden und sinnlichen Nacht auf dem Nachtschisch gelandet war und zog diesen wieder an. Sie wollte aufstehen und ins Badezimmer gehen, als Ace sie plötzlich an ihrem Handgelenk festhielt. Verführerisch schenkte er ihr ein dezentes Lächeln. „Bleib doch noch ein Weilchen liegen“ bat er sie. Wer sagte denn das ein One Night Stand nur Nachts funktionierte? Okay eigentlich sagte es schon das „Night“ in „One Night Stand“, aber selbst war der Mann und dementsprechend flexibel war er auch. Sie erwiderte sein Lächeln mit einem diskreten Kichern. „Gerne ein anderes mal, aber ich muss los zur Arbeit“ versetzte sie ihn, warf sich sein Hemd über und machte sich auf den Weg zum Bad. Ace wusste eines genau: Das Hemd würde er nie wiedersehen. Während Männer gerne mal die Unterwäsche ihrer neusten Eroberung mitgehen ließen, behielten die Frauen gerne mal das Hemd ihrer Eroberung. Dadurch hatten beide Parteien ein Kleidungsstück, das sie niemals tragen würden und ihnen somit keinen Nutzen hatten. Er legte sich flach auf den Rücken. Die Arme hinter dem Kopf verschränkt und zuckte mit den Schultern. Würde er eben wieder oben ohne nach Hause gehen. Diese wäre bestimmt nicht das erste und letzte mal das dies passieren würde.

Der Schwarzhaarige rollte sich auf seine rechte Seite und tastete den Fußboden nach seiner Hose ab. Als er den Stoff an seinen Fingerspitzen spürte, suchte er nach der Hosentasche weiter. Aus dieser zog er sein Handy. Da sein kleines Erlebnis im Badezimmer war um sich fertig zu machen, wollte er die Zeit sinnvoll nutzen und zwar dafür um bei seinen Brüder mit seinem neusten Abenteuer etwas anzugeben. Er drückte den grünen Hörer und es dauerte auch nicht lange bis einer der Brüder dranging.

„Und wie war sie?“ fragte die Person am anderen Ende der Leitung. Einer Begrüßung blieb vollkommen aus. Es war inzwischen Gang und Gebe, das er anrief. „Morgen, Sabo“ grinste er. Es freute ihn, dass sein Bruder ihn gleich nach seinem One Night Stand fragte. Da fühlte man sich gleich wie ein ganzer Mann. „Wie immer: Fantastisch“ berichtete er triumphierend. „Steht heute viel auf dem Plan?“ fügte er hinzu. „Ein

Termin bei der Finanzprüferin, ansonsten das Übliche. Aber Luffy ist heute den ganzen Tag hier und du kommst doch sicherlich auch noch, oder?“ harkte der Blonde nach. Er konnte sich denken, dass Ace bereits im Begriff war zu gehen oder bereits auf dem Rückweg war. Die Frage war nur ob er nicht unterwegs schon sein nächstes Opfer gefunden hatte. „Ja, ich mach mich jetzt auf und davon. Sie steht sowieso gerade unter der Dusche“ und sein Blick schweifte zur geöffneten Tür hinüber.

Zum Glück kam er nicht auf die Idee mit ihr unter die Dusche zu hüpfen. Denn es war nicht all zu klug Luffy alleine in der Firma zu lassen. Er gehörte zwar zu den Mitbegründern, aber so hatte er doch eigentlich nur einen repräsentativen Posten und kannte sich mit der Verwaltung schlecht bis gar nicht aus. „Ich muss dann mal los. Sieh du zu, dass du schnell aus ihrer Wohnung raus kommst und wir sehen uns dann heute Abend im Baratié“ bat Sabo ihn direkt. „Ja, klar. Dann bis heute Abend“ und mit diesen Worten beendete er das Gespräch und lag auf.

Büro der Finanzprüferin Ms. Sadistic, 8:22 Uhr

Seine Hände waren feucht, tropften schon bald vor Schweiß. Die Nervosität war ihm deutlich aus dem Gesicht zu entnehmen. Völlig angespannt und steif saß er ihr gegenüber. Sie trug ein hautenges, stechend rosafarbenes Kostüm, die Bluse weit aufgeknöpft. Mit jedem Atemzug den sie zog stieg ihr Busen auf und nieder und man wartete nur sehnsüchtig darauf, dass der obere Knopf aufsprang und man nicht länger in der Ungewissheit leben musste wann es kommen würde. Ihr Augen waren durch ihren langen Pony verdeckt und deshalb war es unmöglich genauer auf ihrem Gesicht zu lesen. Was sie nur noch unheimlicher und unberechenbarer machte. Zärtlich fuhr sie mit der Zungenspitze über ihre Lippen. „Das sieht... hm... doch sehr gut aus“ hauchte sie in seinem sinnlichen Stöhnen. Mit ihren zierlichen und blutrot lackierten Fingern durchblätterte sie langsam den Stapel an Akten.

Sabo hasste nichts mehr als einen Termin bei der Finanzprüferin Ms. Sadistic. Sie trug ihren Nachnamen zurecht. Der Sadismus war sozusagen ihr Lebensinhalt. Ihre Untergeben scheuchte sie rum und ließ sie wie Knechte ackern. Weshalb die Vorstellung, dass sie vor ihr knien und ihre Schuhe mit ihrem Speichel putzen würden, nicht gerade abwegig war. Oft hatte er das Gefühl, dass sie jeden Moment aufstehen würde, bedrohlich leisen Schrittes an ihm vorbei ging, die Tür abschließen würde, die Antenne ihres Radios abschraubt und ihn damit disziplinieren würde. Kein schönes Gedankenspiel, aber genau dies war das Bild, das man bei ihrem Anblick bekam.

„Wie immer ausgezeichnet Mr. Van den Bell“ verkündete sie ihr „Finanzurteil“ und übergab ihm wieder die Unterlagen. „Dabei habe ich dochhm...so darauf gehofft, dass Sie ein ungezogener Junge wären und etwas vertuschen würden. Ich hätte schon eine schöne Bestrafung für Sie gehabt“ fügte sie mit ihrer verführerischen Stimme hinzu. Panisch sprang Sabos Blick hinüber zur Radioantenne. Bestrafung? Die Frau war einem einfach unheimlich. „Ms. Sadistic, Sie wissen doch, dass wir unser Unternehmen gewissenhaft führen“ versuchte er vom Thema abzulenken. Denn er wusste genau wie sie darauf reagieren würde. „Ich habe Ihnen doch gesagt, das Sie mich Sady-chan nennen sollen“ verbesserte sie Sabo. Er grinste dezent. Erfolgreich abgelenkt! Jetzt galt es nur noch sich die Akte zu schnappen und schnell das Weite zu suchen. Gesagt, getan. Sabo nahm die Akte an sich, stand auf und

zog mit einem „Tschüss, schönen Tag noch!“ die Tür rasch hinter sich zu. Vor der Tür atmete er tief aus. Nun fühlte er sich unglaublich erleichtert!

Firma ASL, 8:08 Uhr

Der Klang ihrer Highheels hallten durch die Lobby. Zielsicher und mit einem, in einem Umschlag versiegelten Dokument, bewegte sich die schwarzhaarige Schönheit Boa Hancock auf den Empfangstresen zu. „Ich will sofort zu meinem Verlobten!“ kam es in einem befehlenden Ton von ihr. Vivi, die blauhaarige Empfangsdame, entgegnete ihr mit einem irritierten Gesichtsausdruck und einem verwunderten „Wie bitte?“. Hancock stemmte eine Hand in die Hüfte, streckte ihren Kopf samt Oberkörper weit nach hinten und deutete mit der anderen Hand auf sie. „Ich will zu Monkey D. Luffy, meinem Verlobten!“. Nun verstand Vivi die ganze Angelegenheit besser. „Ach, Sie möchten zu Luffy? Ich gebe ihm kurz bescheid“. Sie drückte den Knopf der Sprechanlage, schilderte die Lage und bekam auch gleich das Einverständnis. „Er erwartet Sie in seinem Büro“ sagte sie lächelnd.

„Cooooo! Lysop, du hast es echt getroffen“ meinte Luffy begeistert. Mit stolzgeschwellter Brust schlug er sich mit der flachen Hand auf diese. „Ich bin eben der König der Scharfschützen“ prallte er. Dem langnasigen Baron der Lügen gelang es mit nur einem einzigen Versuch ein Papierflugzeug in das offene Fenster des gegenüberliegenden Gebäudes zu befördern. Luffy hingegen versuchte dies schon den ganzen Morgen und der Hinterhof ähnelte nun einem Friedhof an Papierfliegerchen.

Ohne zu klopfen platzte Hancock ins Büro herein. „Luffy, mein Liebster ☺“ grüßte sie ihn. Luffy wandte sich vom Fenster und Lysop ab und blickte zu Hancock, die im Türrahmen stand. Mit seiner fröhlichen, etwas aufgedrehten Art platze ihm gleich „Hey, Hancock“ heraus. Die Schwarzhaarige schaltete sofort wieder in ihren Verliebt-Sein-Modus um. Wie auf einer rosaroten Wolke schwebend, begab sie sich zu seinem Schreibtisch und gab ihm über diesen hinweg den Umschlag. „Würdest du das nur kurz unterschreiben?“ bat sie Luffy mit zuckersüßer Stimme. Luffy öffnete den Umschlag und so liebenswürdig und naiv wie er eben war, griff er sofort nach einem Kugelschreiber. Er konnte von Glück sprechen, dass Lysop hingegen den Braten roch und die Falle bemerkte. Noch ehe Luffy seine Unterschrift unter das Dokument setzen konnte, hatte Lysop es ihm aus der Hand genommen. „Als sein Anwalt, behalte ich es mir vor, es erst einmal durchzulesen!“ verkündete er großspurig. Gebannt schweiften seine Augen über das Schriftstück. „Habe ich es mir doch gedacht“ murmelte die Langnase zu sich selbst. „Das ist ein Ehevertrag!“ stellte er fest.

„Ein Ehevertrag?“ wiederholte Luffy. „Hancock, ich habe dir doch gesagt, dass ich keinen Ehevertrag unterschrieben werde“ wollte er noch einmal klar stellen. Verlegen spielte sie mit den Spitzen ihrer Zeigefingern. Ihr ging gerade nur ein Gedanken durch den Kopf: Ihr Liebster hatte sie beim Vornamen abgesprochen!. Doch plötzlich zerbrach ihre heile Welt, als sie hörte, dass Luffy den Ehevertrag nicht unterschrieben würde. „Aber Luffy“ jammerte sie. „Versteh doch, dass ich nur meine Interessen bewahren möchte“ fügte sie hinzu. Doch Luffys Antwort war ein niederschmetterndes, direktes und klar und deutliches „Nein“.

Hancock war bereits im Inbegriff die Abfuhr des Schwarzhaarigen zu erwidern, als Lysop ihr ins Wort fiel. „Ms. Boa würden Sie nun bitte die Freundlichkeit besitzen, das

Anliegen wann anders zu klären? Ich muss mich noch mit meinen Mandanten um wichtige Angelegenheiten kümmern“. Es war zwar nur eine Ausrede, doch wusste Lysop ganz genau, dass Hancock ziemlich hartnäckig war und nicht so leicht aufgeben würde. Zudem konnte er nicht Tag und Nacht nach seinem Freund sehen und ihn von solchen Dummheiten bewahren. Und wie er sich erahnen könnte, blieb Boa auch hartnäckig. Mit großen Schmetterlingsäuglein sah sie ihn an und hauchte mit ihrer zuckersüßen Stimme: „Mr. Sogensons, ich werde sofort verschwinden, vorausgesetzt mein Liebster unterschreibt den Vertrag“. Für gewöhnlich würde nun jeder Mann den Charme dieser hoch attraktiven Frau willenlos erliegen, doch für den langnasigen Anwalt gab es nur eine Frau: die hübsche Krankenschwester Kaya aus dem städtischen Krankenhaus, weshalb Hancocks „Ich-bin-so-wunderschön-Masche“ an ihm abprallte wie Schmutz an Teflon.

„Tut mir leid, aber die Angelegenheiten können leider nicht warten. Wenn Sie meinem Mandanten noch etwas zu sagen haben, so machen Sie das bitte beim nächsten Geschäftsessen“ versuchte er sie zu beschwichtigen. Was Hancock im ersten Moment positiv klang, war mal wieder eine ausgetüftelte „Falle“ vom Lysop. Denn bei jedem Geschäftsessen waren auch Ace und Sabo dabei und die hatten den Mumm ihr ins Gesicht zu sagen, dass auch seiner Heirat der beiden nichts wird. Zu Lysops Glück, schluckte die schwarzhaarige Schönheit den Köder. Sie ging zur Tür, öffnete diese und blieb im Rahmen stehen, den Rücken zu Luffy zugewandt. Verlegen spielte sie mit einer Strähne ihres seidenen Haar. Noch immer fiel es ihr schwer ihm in die Augen zu blicken. „Dann bis zum nächsten Geschäftsessen, mein Liebster ☐ Ich lasse dir den Vertrag hier, falls du es dir anders überlegen solltest“ kam es von ihm im verträumten Tonfall. Sie schloss die Tür hinter sich.

Lysop seufzte genervt. „Wann versteht sie endlich, dass ihr nicht verlobt seid?“. Luffy zuckte mit den Schultern. „Keine Ahnung“ antwortete er, wandte sich wieder dem Ehevertrag zu. Er nahm die erste Seite vom Stapel und faltete diese zu einem Flugzeug. Mit dem Bürostuhl drehte er Richtung Fenster noch immer den Papierflieger in der Hand. „Komm, nun versuchen wir es in den Container im Hof zu werfen“ schlug er vor und ließ mit einer schwungvollen Handbewegung das Flugzeug gleiten.

Baratié, 19:06 Uhr

Die Eingangstür öffnete sich. Mit einem „Abend, die Herren“ wurden die bekanntesten und gefürchtetsten Stammgäste des Baratiés von den beiden Türstehern Cutty Framm alias „Franky“ und Lorenor Zorro bekannt als „Hunter“ begrüßt. „Guten Abend, Franky, Hunter“ grüßten sie im vorbeigehen zurück. Als sich die Tür zum Lokal öffnete, flutete eine unheimliche und kalte Stille den Raum. Gebannt richteten sich die Blicke der Angestellten auf die drei Herren, welche zuvor den Club betraten. Sofort wurden sie von einer Bedienung zu einem freien Tisch geführt, um genau zu sein zu „ihrem“ Tisch, in der Ecke des Raumes. Auch Nami entging nicht die kühle und mysteriöse Präsenz der Herren. Mit einer Mischung aus Misstrauen und Verwunderung begutachtete sie einen der Herren nach dem anderen und ging dabei nach der Reihenfolge in der sie um den Tisch saßen.

Der Erste von links hatte schwarze Haare, Sommersprossen und trug einen schwarzen

Anzug, unter dem Jackett ein hellblaues Hemd mit orangen Punkten. Seine Augen waren durch den tief ins Gesicht gezogen Cowboyhut mit zwei Smileys nicht zu sehen. Der in der Mitte war Blond, trug einen Zylinder um den eine Fliegerbrille gespannt war. Bekleidet war er mit einem dunkelblauen Mantel mit Schwalbenschwanz, einer knielangen Hose, schwarzen Stiefeln und dazu ein schwarzes Oberteil. Um den Hals schlang sich ein weißes Tuch. Der Dritte im Bunde hatte ebenfalls einen Hut um genauer zu sein einen Strohhut. Wie er Herr ganz links trug auch er einen schwarzen Anzug, ein rotes Hemd mit einer schwarzen Krawatte. Über der Stuhllehne hing ein langer schwarzer Mantel mit weißen Plüschärmeln. Eigentlich ganz vornehmen, nur passten die Sandalen nicht ins Bild. Die orangehaarige Kellnerin beugte sich über den Bartresen hinweg zu Robin. „Wer sind die drei?“ flüsterte sie ihrer Kollegin zu. „Das sind der Reihe nach Puma D. Ace, bekannt als der „Puma“, Sabo van den Bell, gekannt „Geier“ und Monkey D. Luffy, er nennt sich der „Pate“ erklärte das Teufelchen. Verdutzt blickte Nami Luffy an. Der Kerl passte wirklich nicht in die Reihe. Er fiel nicht nur durch seine Kleidung auf, sondern auch durch sein Pseudonym. „Die Drei sind auch bekannt als die Müll-Brüder“.

Kapitel 3: Geschäfte des Tages Part II

Kapitel 3 – Geschäfte des Tages Part II

Namis und Choppers Wohnung – 6:30 Uhr, am selben Tag

Es war dunkel. Der Rollladen war runter gezogen und das Licht der Sonne konnte durch keine der kleinen Spalten in den Raum eindringen. Ein schrilles Piepen war zu hören. Mit dem Gesicht zur Wand gedreht, streckte sie ihren Arm nach hinten, griff nach dem Wecker, drückte auf die Taste, die auf der Oberseite des Weckers war und schmiss den Wecker bei dem Versuch ihn nach vorne zu ziehen herunter und von dem kleinen Tisch, der neben seinem Bett stand. Mit einem Murren warf sie ruckartig die Decke zur Seite und quälte sich aus dem Bett. Sie hatte gerade mal ca. 6 Stunden geschlafen und musste sich nun für die Uni fertig machen. Wenigstens war heute Freitag. Die Orangehaarige stand auf und ging zum Badezimmer. Den Wecker ließ sie achtlos auf den Boden liegen.

„Morgen, Tony“ grüßte sie ihren Mitbewohner, welcher ihr auf dem Flur entgegen kam. Verschlafen und mit verwuschelten Haaren rieb er sich die Augen und brachte ein gähnendes „Morgen, Nami“ hervor. Als er bemerkte, dass Nami ins Bad wollte, machte er auf seinen Fersen Kehrtwende in sein Zimmer zurück. Er wollte sich nicht noch einmal einen Streit mit Nami um das Badezimmer liefern und da er nicht so lange wie sie brauchte, überließ er ihr das Recht es als erstes zu benutzen. Obwohl man es nicht einen Streit nennen konnte, da sie ihm eine lautstarke Predigt hielt warum sie das Anrecht aufs Badezimmer bräuchte und Tony einfach nur verängstigt nickte um die aufgebrauchte Furie zu beschwichtigen.

Fertig umgezogen lief sie zügigen Schrittes in Tonys Zimmer. Gelassen lehnte sie sich in dem Türrahmen an während sie ihre langen Haare kämmte. „Bist du heute in der Uni oder im Krankenhaus?“. Nun wohnte sie schon so lange mit Chopper zusammen und hatte immer noch nicht den Rhythmus durchschaut. Ehe er auf ihre Frage antwortete schlüpfte er in sein T-Shirt. Noch rasch alles zurecht gezupft und fertig war er. Mit seinen braunen Knopfaugen sah er zu seiner Mitbewohnerin rüber. „Im Krankenhaus, wird also heute später“ gab er ihr bescheid. Nami erwiderte seinen Blick mit einem nachdenklichen Gesichtsausdruck. „Könnte heute knapp werden. Muss in nächster Zeit Vertretung machen“ seufzte sie.

Chopper erkannte, dass dies nun die perfekte Gelegenheit war um mit Nami zuzusprechen. Er wich ihrem Blick aus, sah unsicher zur Seite. Er wusste nicht wie er sie darauf ansprechen sollte. Immerhin behielt sie alles für sich und wenn ihr ein Thema unangenehm wurde, war sie schnell gereizt. Aber vielleicht bildete er es sich auch nur ein? Vielleicht war Nami von der Arbeit nur so geschafft, dass sie Abends nur noch ins Bett und schlafen wollte. Schließlich arbeitete sie bis spät in die Nacht und musste schon morgens früh raus. Er hob seinen Kopf und blickte wieder in den Türrahmen. „Nami?“ fragte er unsicher. Aber er bekam keine Antwort. Sie war bereits wieder verschwunden.

Sanjis Apartment – 8:46 Uhr

In einem großen Schwung schob er die nicht ganz blick-dichten Samtvorhänge zur Seite. Das Apartment war besenrein und sah wie sein Büro auch wie ein „Schöner wohnen“ Beispielhaus aus. Das Sonnenlicht glänzte auf der edlen Satinbettwäsche seinen luxuriösen, französischen Doppelbettes, das mit zahlreichen flauschigen Kissen bestückt war und zum gemütlichen und sanften Schlafen einlud. Wie jeden Morgen ging er als erstes in seine Küche, welche eher einem gut ausgestatteten Kochstudio ähnelte und befüllte die Wasserschale seines kleinen Lieblings mit frischem Wasser, daneben ein kleiner Napf mit frischem Futter. Fröhlich schnurrend schlang der rot getigerte Kater um die Beine seines Besitzers. „Morgen, mein kleiner Liebling“ grüßte er den Vierbeiner, während er sich zu ihm runter beugte und ihm das Köpfchen tätschelte. Doch so sehr der Kater es mochte gekuschelt zu werden, mochte er auch frisches Fresschen am Morgen. Deshalb ließ der Blonde sein Haustier in aller Ruhe frühstücken.

Da das Baratié erst gegen Abend öffnen würde, hatte er noch etwas Zeit für sich, ehe er sich für die Vorbereitungen zum Club begeben müsste. Also warum sich dann nicht heute etwas Luxus gönnen? Er zog sein kleines schwarzes Buch hervor und blätterte auch schon nach der Visitenkarte des Top Hair-Stylisten. Schnell wurde die Nummer eingetippt und schon war das Durchstell-Zeichen zu hören.

„Hallo! New-Kama-Land, Bentham am Apparat mit wem habe ich das Vergnügen?“ quietschte auch gleich eine Männerstimme in den Hörer. Jedes mal wenn Sanji dort anrief, hätte er Blut in den Hörer spucken können. Es war wohl nichts schlimmer als ein Frisör-Salon voller Transen! Aber leider blieb ihm nichts anderes übrig. Er hatte sich durch das Baratié und sein anzügliches Verhalten viele weibliche Feinde gemacht und er wollte es nicht noch einmal riskieren sich von einer verärgerten Schwester einer ehemaligen Angestellten die Haaren verschneiden zu lassen. Zudem leisteten diese „damenhaften“ Herren leider gute Arbeit, aber DIES würde er nie zugeben!

„Sanji, hier....“ doch der Blonde kam gar nicht dazu, sein Anliegen vollkommen auszusprechen. „Ah Sanji, mein Honighäppchen!“ stellte Bon-chan erfreut fest. „Ich mach dir gleich einen Termin bei unserer Scherenmeisterin frei. Wann hättest du denn Zeit Schnuckelchen?“ fügte er rasch plappernd hinzu. „Du sollst mich nicht Honighäppchen nennen!“ fauchte Sanji ihn erzürnt an. „Könntest du etwas um 10 Uhr frei machen?“ fragte er nun wieder im vernünftigen Ton. „Klar doch! Für dich machen wir doch alles, Honighäppchen“. Er öffnete den Terminkalender und suchte mit dem Ende des Kugelschreibers nach der entsprechenden Spalte. Ersetzte den Stift an und begann zu schreiben. „Wo möchtest du es denn hin haben?“ fragte der Schwarzhaarige. „Was möchte ich wohin?“ fragte er irritiert jedoch mit einem bedrohlichen Unterton in der Stimme. „Na das Herzchen, du Dummerchen. Möchtest du es lieber auf dem J oder auf dem I anstelle des Punktes“ erklärte er kichernd. Sanji platzte gleich der Kragen. Erst nannte er ihn andauernd Honighäppchen und dann wollte er noch seinen Namen mit einem Herzchen verunstalten. „Du kannst dir dein Herzchen sonst wohin stecken!“ plärrte er aufgeregt. Und wie Bentham nun einmal war, machte er was er wollte. „Ach weißt du was? Du bekommst eines auf beiden“ verkündete er. Kaum war es gesagt kitzelte er auch schon zwei kleine Herzchen über dem J und dem I. „Dann bis später, mein Honighäppchen“ verabschiedete er sich von

Sanji. „Du sollst mich nicht....“ weiter kam Sanji allerdings nicht, denn das Aufgelegt-Zeichen war bereits zu hören.

Robins und Zorros Wohnung, 8:54 Uhr

Auch hier war noch der Rollladen herunter gezogen. Vorsichtig schlich sich Robin aus dem Doppelbett, welches nicht wie gewöhnlich in der Mitte des Raumes stand sondern von der Tür ausgesehen rechts an die Wand geschoben war. Dies hatte einen besonderen Grund, welchen Zorro bislang immer noch nicht verstanden hatte. Mit der Hand und der Hüfte gegen den Türrahmen gelehnt blickte sie lächelnd zu Zorro, der auf der rechten Seite des Bettes schlief und wie gewohnt laut schnarchte. Immer wieder beklagte er sich darüber, dass das Bett nicht in der Mitte des Raumes stand sondern gegen die Wand. Dies lag einfach daran, dass so seine „blinde“ Seite auf die Wand gerichtet war, so konnte er zu einem nicht aus dem Bett fallen und zum anderen konnte er so Robin sehen, aber das dies der Grund war, verriet sie ihm natürlich nicht. Das wäre seinem Geschmack nach zu „kitschig“.

Auf leisen Sohlen schlich sie sich ins Badezimmer. Wie jeden Morgen wollte sie duschen. Und dies musste leise gesehen, sonst würde sie das schlafende „Biest“ noch wecken. Sie knöpfte ihr Oberteil auf und langsam glitt die Kleidung von ihrem geschmeidigen Körper herab. Rasch wurden noch die Handtücher zurecht gelegt und schon konnte man mit dem morgendlichen Ritual beginnen. In der ganzen Wohnung war es still, nur das plätschern des Wasser war noch zu hören, selbst das Schnarchen von Zorro hatte aufgehört. In langen Bahnen perlte das Wasser an ihrer nackten Haut entlang.

Irritiert und verschlafen blickte sich der Grünhaarige um. Wo zum Teufel war seine Freundin? Die sollte doch eigentlich noch neben ihm liegen. Er warf die Decke zur Seite und begab sich aus dem Bett. Er legte den Lichtschalter um und schon begann Zorros morgendliches Ritual. Wo lag noch einmal seine Hose? Nur bekleidet in seiner Boxershorts suchte er mit freiem, gut durch trainierten Oberkörper nach seiner Hose. Und wie jeden Morgen, wenn er die Suche satt hatte, fragte er Robin ob sie diese nicht gesehen hätte. Doch dann hörte er die Antwort auf seine Frage wo seine Freundin überhaupt war. Der Klang des Wasser verriet ihm eines: Gerade in diesem Moment stand eine entblößte Robin unter der Dusche. Zielsicher ging er auf die Badezimmertür zu und öffnete diese.

„Robin hast du meine Hose gesehen?“ rief er in den Türspalt hinein, ehe er sie vollkommen öffnete. Bei diesem Anblick blieb ihm nichts anderes übrig. Breit grinste er Robin frech an. Und es war genau das gesehen, was Robin unbedingt vermeiden wollte: Sie hatte das schlafende „Biest“ geweckt. „Ich glaube die brauche ich nun nicht mehr“ stellte Zorro grinsend fest. Eilig legte sie ihren Daumen und ihren Zeigefinger um die Griffe der Duschkabine und drückte diese zusammen, damit Zorro diese nicht öffnen konnte. „Reicht dir das von gestern Nacht nicht?“ fragte sie ihn mahnend. „Sag es!“ rief Zorro mit etwas Nachdruck. „Was?“ irritiert blickte die Schwarzblauhaarige ihren Freund an. „Du weißt es ganz genau!“ meinte er grinsend. Und nun glitt auch seine Kleidung seinen Körper hinab. Da es ein Fakt war, dass er um eines stärker war als sie, war es kein Problem für ihn, die Tür der Duschkabine zu öffnen. Er griff nach dem Handgelenk ihrer linken Hand, lag seinen rechten Arm um ihre Hüfte und drückte

sie sanft gegen die Wand. Sinnlich küsste er ihren Hals entlang. „Sag es“ hauchte er ihm ihr Ohr ehe er ihre samtigen Lippen küsste. Bei diesem „Angriff“ blieb Robin nicht anderes übrig, als sich Zorro vollkommen hinzugeben und seinem Wunsch nach zu geben, darum hauchte auch sie die von ihm so sehr gewünschten Worte in sein Ohr. „Mein Hintern liebt die nassen Fliesen“. Während sich die beiden leidenschaftlich ihrem Liebespiel hingaben und nur noch das Prasseln des Wasser zu hören war, vibrierte Robins Handy und signalisierte somit einen eingehenden Anruf.

New-Kama-Land Frisör-Salon, 10:00 Uhr

Sanji hatte noch nicht einmal den Salon vollkommen betreten ohne das er schon freudig begrüßt wurde: „Oh Sanji, mein Honighäppchen, da bist du ja endlich“ rief Bentham. „Das Honighäppchen kannst du dir sparen!“ fauchte er zurück. „Inazuma ist gleich fertig, aber du kannst schon einmal Platz am Waschbecken nehmen, Schätzchen“ und mit einer Handbewegung deutete er zum Ende des Raumes, wo die Waschbecken standen. Der Blonde nahm Platz und lehnte sich wie immer mit geschlossenen Augen zurück. Wie sonst auch lief die schrill quietschende Musik im Hintergrund, bei der Sanji nur ein Gedanke durch den Kopf ging: „Man klingt das schwul“. Falls man Ivankov, den Besitzer des Salons, allerdings auf die Musik absprach beziehungsweise ob es sich dabei nicht um seine selbst zusammengestellte Playlist handeln könnte, stritt dieser es stets mit den Wort „Nein, das ist nur das Radio, Candy-chan“. Interessant war nur die Tatsache, warum dann niemals Nachrichten oder das Wetter durch gegeben wurden?

Aber es passte zum New-Kama-Land. In diesem modernen und stilvoll eingerichteten Frisör-Salon arbeiteten ausschließlich Herren, die von anderem Ufer kamen. Der Salon und vor allem die Angestellten und deren Umgang mit den Kunden spiegelten die Einstellung des Besitzers perfekt wieder. Egal wer die vier Wände des New-Kama-Lands betrat, wurde freundlich und zuvor kommend behandelt. Hier wurde man nicht beurteilt wie man sich kleidet, aussah, sich von der Art her gab, wo man her kam oder was man tat. Jeder sollte so leben wie er es möchte. Hauptsache man war zufrieden mit sich selbst und hatte Spaß am Leben.

Das Rauschen des Wassers war zu hören und signalisierte damit, dass der „Luxus“ für heute beginnen könnte. Wieder war es einer dieser Momente in denen es ihm schwer, abzustreiten, dass Inazuma wie immer ausgezeichnete Arbeit leistete. Im sanften und angenehmen Fluss durchflutete das lauwarme Wasser sein Haar. Wohltuend würde das Shampoo einmassiert. „Fühlst sich das gut an, Candy-chan?“ fragte eine ihm bekannte Männerstimme. Erschrocken setzte Sanji sich auf. Das Wasser, dass auf die Schultern tropfte und somit seinen Anzug ruinierten, ignorierte er. In diesem Moment meldete sich ein anderer blonder Schönling zum Wort: Cavendish, ein bekanntes und überaus attraktives Model der Kuja Corp. „Was ist das denn für ein Geschrei?“ fragte er empört. Seine strahlend blauen Augen, welche perfekt zu seinen langen, leicht gelockten Haaren harmonierten, richteten sich auf das Geschehen am Waschbecken. „Cavendish, mein Hübscher, bewege dich doch nicht so ruckartig, sonst verschneide ich mich noch und ruiniere dein exzellentes Aussehen und das wäre doch fatal!“ rief der Frisör entsetzt, der eine Strähne seinen seidenen Haars in der Hand hielt. Er wusste, das sein makellooses und androgynes Äußeres das Kapital seines Kunden war. Immerhin war er Model für die Kuja Corp. ein weltbekanntes bekanntes Modelabel.

„Varum schreist du denn so, Candy-chan?“ fragte Ivankov den erschrocken Sanji. „Ich hab doch ausdrücklich nach Inazuma verlangt!“ stellte er mit Herzrasen klar. Ivankov musste genau, dass der Blonde aus der Haut fahren würde, wenn er ihn anfassen würde. Irgendwie mochte das süße Schnuckelchen es nicht. Und genau deshalb liebte die lebensfrohe Transe es Sanji auf die Palme zu bringen. „Unsere Scissor-Sister var bis eben noch beschäftigt und ich dachte du würdest dich freuen, mich mal wieder zu sehen“ erklärte er sein Handeln. „Warum sollte ich mich freuen dich wieder zu sehen? Ich bin noch nicht einmal froh darüber dich von hinten zu sehen!“ bläffte Sanji zurück. Noch ehe Ivankov noch etwas darauf erwidern konnte, mischte sich auch schon Inazuma ein. „Wir können nun anfangen, Sanji“ verkündete er. „Iva-san würdest du bitte Cavendish für mich übernehmen?“

Der Lilahaarige zwinkerte Sanji zu, verabschiedete sich mit einem „Bye, Candy-chan“ und wandte sich dem blonden Model zu. Dieser jedoch zog mit Froschwangen einen Schmollmund „Schon wieder so einer, der die ganze Aufmerksamkeit auf sich zieht“ stellte Cavendish trotzig fest. Der Schönling hasste nichts mehr, als wenn man ihm die Show stahl! Und in diesem Fall stahl ihm Sanji nicht nur die Show, sondern hatte er ihm auch den Termin bei Inazuma gestohlen. Normalerweise würde er nicht nur trotzig darauf reagieren sondern, so aufbrausend wie er bei diesem Thema war, noch gleich auf Sanji los gehen, doch leider konnte beziehungsweise durfte er sich in diesem Moment nicht bewegen, denn wenn er eines noch mehr liebte als die Aufmerksamkeit, dann war es seine Schönheit und diese würde er auf keinen Fall wegen so etwas leiden lassen. Er wusste eines genau! Sollte ihm Sanji noch einmal über den Weg laufen so würde dieses sicher noch ein Nachspiel für den Kettenraucher haben! Denn NIEMAND stahl ungestraft Cavendish die Aufmerksamkeit!

Robins und Zorros Wohnung, 13:06 Uhr

Erneut vibrierte Robins Handy. Der Grünhaarige hob es vom Tisch auf und so wie er eben nun einmal war, warf er einen Blick auf den Display. Ein unbeantworteter Anruf und eine SMS von Sanji. Genau musterte er die Nummer des verpassten Anrufs, da diese ihm allerdings nichts sagte, drückte er diese weg und las gleich die SMS von Sanji.

„Hey Robin,
die Müll-Brüder kommen heute Abend vorbei,
also musst du und Zorro heute früher kommen
um alles für diese Fresssäcke vorzubereiten,
Sanji“

Zorro hätte am liebsten das Handy vor Zorn in der Hand zerdrückt. Was Sanji sich immer raus nahm! Nur weil er wieder stundenlang für die drei Müll-Brüder kochen musste, mussten er und Robin den Laden schmeißen. „Robin! Mir müssen heute früher kommen! Die Müll-Brüder kommen wieder vorbei!“ gab er seiner Freundin bescheid. „Die Müll-Brüder?“ wiederholte sie. „Das kann noch heiter werden“ fügte sie hinzu.

Kapitel 4: Cowboy, Zylinder oder Strohhut?

Kapitel 4: Cowboy, Zylinder oder Strohhut?

Baratié, 18:47 Uhr

Das ganze Haus war in voller Aufregung. Den heute Abend war es wieder einmal so weit: Die Müll-Brüder würden dem Baratié einen Besuch abstatten. Seit heute Nachmittag war die „Stamm-Besetzung“ des edlen Nachtclubs, bestehend aus Sanji, Zorro, Robin, Franky und gelegentlich den Square Sisters, damit beschäftigt alles vorzubereiten. Der Club wurde aufs Genaueste von jedem bisschen Dreck befreit. Etliches an Zutaten für das riesige Abendessen wurde bereits vorgeschnitten und musste nur noch schnell in Topf, Pfanne oder Ofen befördert werden. Bei den Menge, die die Brüder verschlangen, musste schließlich alles zügig und reibungslos auflaufen. „Tod gespielte“ Songs und Melodien wurden unbarmherzig aus der Playlist geworfen, der Schnapsvorrat hoch gestockt und zu guter Letzt, ihr Tisch so hergerichtet, wie sie ihn wünschten.

Auch unter den Mädchen war die Aufregung nicht zu verachten. Aufgebracht tuschelten sie während sie sich auf die Show vorbereiteten.

„Habt ihr schon gehört? Die Müll-Brüder kommen heute Abend wieder vorbei!“

„Was? Wirklich?“

„Ja. Ich bin ja so aufgeregt!“

„Dann ist ja auch Ace wieder da! Er ist so heiß!“

„....und dieser Oberkörper ☹“

„Ich hab gehört einer der Brüder sei verlobt! Hoffentlich ist es nicht Ace!“

„Was? Nein! Das darf nicht wahr sein!“

„Wer hat dir das gesagt?“

„Ihr dürft es aber nicht verraten! Ich habe die Anderen belauscht und es beiläufig mitbekommen aber nicht gehört wer es ist“

„Ohje der ist bestimmt nun mit Hancock verlobt! Die arbeiten doch so eng mit ihr“

„Meinst du wirklich, dass Ace unser Womanizer sich mit Hancock verlobt hat?“

„Nein unmöglich, die soll doch angeblich auf Luffy stehen!“

„Was will die denn von dem? Der klein ist doch noch zu jung für so eine“

„Und was ist, wenn es Sabo ist? Für jemanden der aus so einer Familie kommt, ist es doch nichts ungewöhnliches, dass man verlobt wird“

„Ob seine Eltern überhaupt wissen, was der für Geschäfte betreibt“

„Sicherlich nicht, sonst würden die Brüder doch nicht hier ein- und ausgehen“

Den obwohl die Brüder ihre Finger in sämtlichen schwarz Geschäften der Stadt und in der Unterwelt einen gefürchteten Ruf hatten, waren sie im Baratié gern gesehene Gäste. Dies lag nicht nur daran, dass man sich aus potenzieller „Angst“ vor ihrem Ruf und ihrer Rolle in der Welt der Nacht auf ihre Seite stellen wollte, nein sie gehörten zu den Gästen, die die Mädchen nicht nur auf ihre weiblichen Attribute reduzierten. Dieser Ruf der „Ritterlichkeit“ hatte sich bei den Mädchen wie ein Lauffeuer verbreitet. Nicht nur das sie ein gutes Trinkgeld da ließen, weshalb sich vor allem die

Kellnerinnen darum rissen sie zu bedienen, sie behandelten die Mädchen wie Menschen und nicht wie Spielzeuge, die bereits ihren Willen und den Glauben ans Leben in seiner ganzen Schönheit und Freiheit aufgegeben haben. Bei ihnen musste man nicht mit einem dummen Spruch rechnen. So absurd wie es klang, sie kamen nicht zum Gucken sondern wirklich nur zum Essen. Denn Sanji war bekannt für sein exzellente Küche.

Das Kätzchen wunderte sich zwar ein wenig über diese Art der Aufregung, doch zählte für heute nur dasselbe wie an jedem anderen Arbeitstag auch: Sehnsüchtig jede einzelne verstrichene Minute zählen um endlich aus diesem goldenen Käfig fliehen zu können. Obwohl die Orangehaarige ihre Arbeit hasste, wollte sie sich die Chance auf das hohe Trinkgeld der Müll-Brüder nicht nehmen lassen! Vielleicht brachte ihr auch heute ihr roter BH mit dem schwarzen Spitzenrand etwas „Glück“ beziehungsweise eine gute Chance und damit ein tolles Trinkgeld ein.

19:06 Uhr

Die Eingangstür öffnete sich. Mit einem „Abend, die Herren“ wurden die bekanntesten und gefürchtetsten Stammgäste des Baratiés von den beiden Türstehern Cutty Framm alias „Franky“ und Lorenor Zorro bekannt als „Hunter“ begrüßt. „Guten Abend, Franky, Hunter“ grüßten sie im vorbeigehen zurück. Als sich die Tür zum Lokal öffnete, flutete eine unheimliche und kalte Stille den Raum. Gebannt richteten sich die Blicke der Angestellten auf die drei Herren, welche zuvor den Club betraten. Sofort wurden sie von einer Bedienung zu einem freien Tisch geführt, um genau zu sein zu „ihrem“ Tisch, in der Ecke des Raumes, fernab des Gesehen der Bühne. Auch Nami entging nicht die kühle und mysteriöse Präsenz der Herren. Mit einer Mischung aus Misstrauen und Verwunderung begutachtete sie einen der Herren nach dem anderen und ging dabei nach der Reihenfolge in der sie um den Tisch saßen.

Der Erste von links hatte schwarze Haare, Sommersprossen und trug einen schwarzen Anzug, unter dem Jackett ein hellblaues Hemd mit orangen Tupfen. Seine Augen waren durch den tief ins Gesicht gezogen Cowboyhut mit zwei Smileys nicht zu sehen. Der in der Mitte war Blond, trug einen Zylinder um den eine Fliegerbrille gespannt war. Bekleidet war er mit einem dunkelblauen Mantel mit Schwalbenschwanz, einer knielangen Hose, schwarzen Stiefeln und dazu ein schwarzes Oberteil. Um den Hals schlang sich ein weißes Tuch. Der Dritte im Bunde hatte ebenfalls einen Hut um genauer zu sein einen Strohhut. Wie der Herr ganz links trug auch er einen schwarzen Anzug, ein rotes Hemd mit einer schwarzen Krawatte. Über der Stuhllehne hing ein langer schwarzer Mantel mit weißen Fellärmeln. Eigentlich ganz vornehmen, nur passten die Sandalen nicht ins Bild. Die orangehaarige Kellnerin beugte sich über den Bartresen hinweg zu Robin. „Wer sind die drei?“ flüsterte sie ihrer Kollegin zu. „Das sind der Reihe nach Puma D. Ace, bekannt als der „Puma“, Sabo van den Bell, genannt „Geier“ und Monkey D. Luffy, er nennt sich der „Pate“ erklärte das Teufelchen. Verdutzt blickte Nami Luffy an. Der Kerl passte wirklich nicht in die Reihe. Er fiel nicht nur durch seine Kleidung auf, sondern auch durch sein Pseudonym. „Die Drei sind auch bekannt als die Müll-Brüder“ fügte sie hinzu.

Namis Blick schweifte wieder zu den Herren hinüber und es bestätigte sich: Sie

würdigten die Damen auf der Bühne keines Blickes! Hingegen zeigten sie großes Interesse an Nami. Die anderen Mädchen waren alle beschäftigt. Man könnte aus ihren Augen entnehmen, dass sie nichts anderes wollten, als aufzuspringen und sich um die Brüder zu kümmern. Doch klebten die widerlichen Pfoten der lusternen Meute an ihnen. Und abwürgen durften sie diese natürlich nicht. Jeden Abend mussten die Mädchen trotz Selbstekels ihren Stolz hinunter schlucken und auf beinahe wirklich jeden Wunsch der Gäste eingehen und dabei überaus freundlich und zuvorkommend sein. So lag es nun an der Orangehaarigen an diesem Abend die Herren zu bedienen. „Du solltest dich nun um die Brüder kümmern“ riet Robin dem Kätzchen mit einem scharfen Blick zur Seite in Richtung der Hinterräume in denen sich auch Mr. Prince Büro befand. Wenn die Brüder nicht zufrieden sein würden, würde Mr. Prince der Belegschaft die Hölle heiß machen. Nami wurde durch die Worte Robins aus ihren Gedanken gerissen und ehe das Monster etwas von der Sache Winde bekommen würde, machte sie sich schon auf den Weg zu den drei Herren. Zügigen Schrittes ging sie auf ihren Tisch in der Ecke des Saales zu und blickte in die Gesichter von Ace und Sabo, welche sich gegenseitig einen kurzen Blick aus dem Augenwinkel zu warfen und nun mit einem schelmischen Grinsen Nami grüßten. Die Brüder brauchten keine Worte um sich zu verstehen. Bei dem Anblick von Nami war ihn beiden etwas klar. Luffy jedoch schaute Nami mit großen Augen sehnsüchtig an. Wie ein Hund, der sein Herrschen kommen sah und wusste gleich würde es etwas zu Essen geben!

Rasch setzte sie ein falsches Lächeln auf. „Guten Abend die Herren“ grüßte sie mit zuckersüßer Stimme. „Kann ich etwas für euch tun?“ fügte sie hinzu. „Ja! Bring uns Fleisch! Ganz viel!“ rief Luffy. Ace lachte dezent. Das Verhalten war typisch für Luffy. „Einmal das Übliche, Prince weiß bescheid“ meinte er gelassen. Er kannte die Mädchen und wusste das Nami neu war, deshalb wollte er es ihr etwas einfacher machen und es über Prince regeln. Zumal sie wie die anderen auch glauben würde, das ihre Bestellung ein Witz wäre. Da kein normaler Mensch solche Mengen essen konnte! Selbst nicht zu dritt! „Okay. Ich gebe Mr. Prince bescheid“ mit diesen Worte wandte sie sich wieder von den Brüdern ab.

Ein positiv überraschtes „hmmmm“ entfleuchte Aces Lippen als er die Rückseite der orangehaarigen Kellnerin bei ihrem Abgang genauer begutachten konnte. Ein Räuspern war neben ihm zu vernehmen. Frech grinsend blickte Sabo Ace an. „Sag bloß du suchst schon den nächsten One Night Stand?“. Ace hatte zwar hin und wieder einen und war von den Brüdern eindeutig der Weiberheld, aber für gewöhnlich zeigte er, wie seine Brüder auch, nie Interesse an den Damen aus dem Baratié. Die Mädchen waren zwar alle „nur“ Stripperinnen oder freizügige Kellnerinnen, aber für das richtige Gebot gingen auch sie mit den Kunden ins „Hinterzimmer“ und auf diese Art von Frau hatte es der Schwarzhaarige nicht abgesehen. Da blieb kein „Spaß bei der Jagd“, wenn das Opfer sich „freiwillig ergab“. Ace erwiderte die Frage seines Bruders mit einem grinsenden „Vielleicht“. Er schwieg einen Moment und fügte ein schlagfertiges „Aber du hast auch hingesehen“ hinzu. Zuerst sah er den Schwarzhaarigen geschockt an, doch dann wandte er ertappt seinen Blick zur Seite. Egal was er nun sagen würde, in seiner Situation würde Ace alles anders auslegen und da war es klüger zu schweigen. Luffy jedoch brach die Stille mit einem „Sie hat hübsche Haare“. Ace und Sabo seufzten schwer. Typisch Luffy da war eine gutaussehende freizügig bekleidete Frau und er hatte für alles andere Augen außer für den halb nackten Körper!

Während Mr. Prince in der Küche das Essen für die Brüder zubereitete, wollte Nami etwas mehr über die Brüder in Erfahrung bringen. Und wer konnte ihr da besser helfen als Robin, das laufende Lexikon des Baratiés? Wieder beugte sie sich über den Tresen um Robin besser etwas zu flüstern zu können. „Warum haben die Brüder eigentlich Pseudonyme?“. Robin hatte ihr zu Beginn des Abends die Brüder beim Namen sowie beim Pseudonyme vorgestellt. Doch waren es doch nur die Angestellten des Baratiés die ein Pseudonyme besaßen und nicht die Gäste. „Wenn wir Leute ein- und ausgehen, die in der Geschäftswelt bekannt und in den Medien stark vertreten sind. Dann kann es mal vorkommen, dass sie sich eines zulegen um nicht auf den „ersten“ Blick erkannt zu werden. In dem Fall der Brüder ist eine Art geheimes Abkommen mit ihnen, Mr. Prince und dem ehemaligen Besitzers des Baratiés. Aber mehr darf ich dir darüber auch nicht verraten“ erklärte Robin. Für Nami warf diese Antwort allerdings eine Frage auf. Wer waren die Müll-Brüder überhaupt? So wie Robin es sagte, müssten sie bekannt sein, doch Nami sagten diese Namen nichts. Hatte es vielleicht etwas mit den Gerüchten um die zwielichtigen Geschäften zu tun, in denen die Brüder verwickelt sein sollen? Welche Rolle Sanji spielte leuchtete ihr ein. Er war ein bekannter Sternekoch, der sich zurück gezogen hatte und würde es an Licht kommen, dass er nun Besitzer eines Nachtclubs war, würde dies seinen Ruf zerstören. Also konnten die Gerüchte um die Brüder nur wahr sein, aber was für Geschäfte waren das in die sie verwickelt waren?

Obwohl Robin ihr durch die Blume gesagt hatte, dass die Müll-Brüder ein graues Thema waren, konnte Nami es nicht lassen und musste erneut nachhaken. „Also hat Mr. Prince, wie bei uns auch, ihnen ihre Pseudonyme gegeben?“. Robin nickte. „Die meisten Gäste genießen hier ihre Anonymität, da sie nur gelegentlich hier vorbei kommen, doch die Brüder sind Stammgäste und kommen hier schon seit Jahren her und um beide Seiten zu schützen, haben sie die Abmachung mit den Pseudonymen getroffen. Da Ace ein bekannter Frauenheld ist und das Erobern einer Frau gerne mal als „Jagd“ bezeichnet ist er der „Puma“. Sabo ist das Finanzgenie ihrer Firma und da seine Brüder ihn gerne mal mit dem Spitznamen „geiziger Geier“ aufziehen hat er dieses Pseudonyme. Und Luffy.....“. Robin deutete dezent auf den schwarzen Mantel, der über die Stuhllehne hing. „Mr. Prince meint dieser Mantel erinnert ihn immer an einen Mafiaboss und da Luffy, trotz das er so ein schwächtiger Kerl ist, die Schuldner gerne mal durch „schlagenden“ Argumente überzeugt und dies schon an die Methoden der Mafia grenzt hat er ihm den Namen Pate gegeben“. Auch Nami's Blick wandte sich nun wieder dem Mantel zu. Mr. Prince hatte recht. Auch Nami wurde durch diesen Mantel an einen Mafiaboss erinnert. Er erinnerte sie an die entscheidende Szene eines Film, in der die Mannschaft in mafiaähnlicher Montur einen großen Auftakt verübt um eine Kameradin zu retten. Ein stilles Lächeln konnte sie sich nicht verkneifen.

Es gibt Momente in unserem Leben, die manch andere eine Fügung des Schicksals nennen würde. Momente, die uns im ersten Augenblick alltäglich und belanglos erscheinen. Doch erst Stunden, Tage, Wochen oder gar Jahre später verstehen wir, dass diese Momente eine weitaus größere Bedeutung in unserem Leben gespielt haben als es uns bewusst war. Dies war ein solcher Moment. Was mit einem Besuch in einem Lokal und einem zarten Lächeln begann sollte sich zu einem entscheidenden Augenblick entwickeln auf den man mit einem lachenden und einem weinenden Auge zurückblicken würde. Denn dieser Moment sollte nicht nur der Beginn einer Liebesgeschichte werden, in der der eine

um die Freiheit des jeweiligen anderen kämpfen würde, sondern auch der einer Fügung des Schicksals, die das Leben vieler Menschen miteinander verknüpfen würde.

Kapitel 5: Marionettenspiel

Kapitel 5 Marionettenspiel

~ Ein stilles Lächeln konnte sie sich nicht verkneifen. ~

„Sieh mal Sabo da flirtet mal wieder jemand mit mir“ grinste Ace vor sich hin und nippte an seinem Drink. Nun wandte auch Sabo seinen Blick in Richtung der jungen Kellnerin. „Du spinnst doch“ lachte er dezent. „Wollen wir wetten?“ fragte Ace und begann sein Hemd aufzuknöpfen und seinen gut gebauten Oberkörper zu präsentieren. Luffy lachte. „Hatte Mr. Prince nicht gesagt, du sollst das nicht machen um die Hühner verrückt zu machen“. Ein „Phaa“ kam über seine Lippen. „Wenn die Damen hier zeigen was sie zu bieten haben, warum darf ich das nicht aus?“ gab er locker von sich. Doch Mr. Prince sah das ganze nicht so locker. Ace war ein attraktiver Mann und die Augen der Tänzerinnen und Kellnerinnen klebten so schon an ihm, aber wenn er seinen entblößten Oberkörper zur Schau stellte, war die Konzentration der Damen vollkommen im Eimer und ihre Gedanken nur bei dem hübschen mit dem Cowboyhut.

Namis Reaktion war ein irritierter Blick zu Ace. Warum zog er nun bitte sein Hemd aus? Okay der Oberkörper und der stramme Sixpack waren nicht zu verachten, ganz im Gegenteil ihr gefiel dieser Anblick sehr, doch warum zog er bitte sein Oberteil aus? So heiß war es nun auch nicht im Baratié.

Sabo lachte schadenfroh. „Das Lächeln war wohl doch nicht an dich gerichtet“ amüsierte er sich. Ace wollte auf den gehässigen Kommentar des Blondens etwas erwidern doch wurde er von Luffys erfreuten „Da kommt das Essen!“ unterbrochen. Mit einem übig beladenen Servierwagen kam Nami auf den Tisch der drei Herren zu. „Futter!“ rief der Schwarzhaarige mit den Strohhut freudig. Den Wagen stellte sie so an den Rand, dass er niemanden im Weg stand oder stören konnte. Nach und nach stellte sie jedem der Herren einen reichlich überfüllten Teller unter die Nase. „Dann wünsche ich den Herren einen guten Appetit. Falls Sie noch etwas wünschen, dann geben Sie bescheid“ mit diesen Worten wand sie sich von dem Tisch und wollte sich wieder an die Arbeit machen.

Plötzlich packte sie jedoch jemand am Handgelenk. Verdutzt schaute sie auf dieses hinab und erblickte eine Hand, die es umschlingen hielt. Der Blick lief dem Arm hinauf, hoch zu dem freundlich lächelnden Gesicht von Luffy. „Setzt dich doch“ bot er Nami an und schob den unbesetzten vierten Stuhl zur Seite. Ace und Sabo, welche bereits mit dem Essen begonnen haben, sahen sie einander mit gut gefüllten Wangen verwundert an. Hatte Luffy gerade der Kellnerin angeboten sich zu ihnen zu setzen? Rasch schluckte Ace das Essen hinunter um ungestört reden zu können. Denn, dass Luffy der Orangehaarige den Platz anbot, kam ihm doch recht entgegen. „Genau! Setzt dich ruhig“ grinste er und warf Sabo einen Blick aus dem Augenwinkel zu. Er würde ihm noch beweisen, dass Namis Blick ihm gegolten hatte. Sabo verstand den Blick seinen Bruders und dessen Hintergedanken. Um Nami, die durch die ganze Situation etwas verunsichert wirkte, zu beruhigen wollte er sie mit den Wort „Mr.

Prince wird schon keine Einwände dagegen haben“ beschwichtigen.

Nami jedoch war nicht unversichert, sondern hatte sie bei dieser Sache große Bedenken. Schließlich waren dies die Müllbrüder, die Herrscher des Untergrunds. Wer eine Niere oder etwas dergleichen brauchte wandte sich an sie. Zwar handelten sie laut eigener Aussage nicht mehr mit Schwarzware doch kannten sie noch die ganzen Adressen und Namen der Drahtzieher dieser Geschäfte. Zudem verhiess es nie etwas Gutes, wenn ein Mann im Baratié einer Frau anbot sich zu ihr zu setzen. Es ging immer nur um das Eine. Er wollte sie besitzen. Sie erniedrigen. Ihre moralische Unschuld rauben. Dafür sorgen, dass ihr Selbsthass wuchs. Allerdings wollte Nami dies nie so weit kommen lassen. Sie würde es nicht zulassen, dass dieses Lokal sie brechen würde. Sie wollte nicht wie Kitz enden oder die ganzen anderen Mädchen vor ihr. Obwohl die Angst groß war und ihr die Unbehagen im Nacken saßen, wollte sie stark bleiben. Jedoch waren ihr die Hände gebunden. Die Brüder waren die wichtigsten und einflussreichsten Kunden des Baratiés, hinzu kam noch, dass sie sich auf persönlicher Ebene mit Sanji sehr gut verstanden. Was sie sich wünschten musste sofort und ohne Umschweife in die Tat umgesetzt werden. Wieder setzte sie ihre „Maske der freundlichen Kellnerin“ auf und nahm Platz, dabei zierte ein falsches Lächeln ihre samtigen Lippen. „Vielen Dank“.

Erst jetzt hatte Luffy wieder Augen für das Essen. „Waren da nicht eben noch 4 Stücke Fleisch auf dem Teller?“ stellte er erschrocken fest. Ace, welcher das besagte fehlende Stück Fleisch auf seiner Gabel aufgespießt hatte, winkte mit dieser in der Hand ab „Nein Luffy, das waren nur 3 Stücke“. „Echt?“ harkte er nach. „Ja“ bestätigten Ace und Sabo im Chor und mussten sich ein Lachen verkneifen. „Verarschen kann ich mich alleine!“ fauchte er zurück und schnappte sich aus Rache ein Stück Fleisch von Aces Teller. Er mochte zwar naiv sein, doch wenn es um Fleisch ging, war er erbarmungslos.

Währenddessen hatte Zorro Mr. Prince eine Nachricht zu überbringen, die ihn nicht erfreuen würde. Ruppig wie er war und gesegnet ohne jeglichen Anstand riss er unverblümt die Tür zum Büro des Blondens auf. Mit den Worten „Prince wir müssen mal reden“ trat er ein ohne daran zu denken vorher zu klopfen oder gar zu fragen ob es dem Herren des Büros überhaupt genehm war einzutreten. „Schon mal was von Anstand gehört?“ bläffte Sanji den Grünhaarigen an. „Schon mal was von Finger weg von meiner Freundin gehört?“ entgegnete dieser nur gereizt. Es war schon lange kein Geheimnis mehr, dass Sanji noch immer etwas für Robin empfand, weshalb er es nie unterlassen konnte zu versuchen sie zu erobern. „Noch hat sie keinen Ring an ihrem Finger!“ stellte Sanji klar. Zorro schlug die Hand gegen seine Stirn, stöhnte genervt und ließ den Spinner weiter quatschen. Er wusste, dass sich Robin trotz ihrer gemeinsamen Vergangenheit mit Sanji sich diesem nie hingeben würde, dafür liebte sie Zorro zu sehr.

„Das mit dem Ersatz für Kitz kann noch dauern. Ich finde einfach keine, die sich auf das Angebot einlässt“ brachte er knapp sein Anliegen hervor. Nun war es Mr. Prince der genervt seufzte. Dabei konnte er es nicht verstehen. Es war doch ein lukratives Angebot. Das Baratié kam für die Kosten der Mädchen wie Miete für die Wohnung oder Studiengebühren auf und dafür mussten sie lediglich im Baratié arbeiten zusätzlich bekamen sie noch Gehalt, das ihnen zur freien Verfügung stand. Die Kosten,

die das Baratié für die übernahmen mussten sie nicht zurückzahlen. Klang doch nach einem „fairen“ Angebot. Doch hinter der scheinheiligen Großzügigkeit verbarg sich eine hinterhältige Falle. Die Mädchen würden ihre vorherigen Schulden noch behalten, nur die kommenden Kosten übernahm das Baratié. Um diese abbezahlen zu können, mussten sie ihr Gehalt verwenden, doch mussten sie auch irgendwie ihren Lebensunterhalt finanzieren, dadurch würden die Mädchen von ihrem Job und somit von dem Geld abhängig gemacht werden.

Obwohl Sanji über diese Nachricht nicht erfreut war, fiel ihm etwas anderes ein. Wieder zog er an seiner Zigarette. Mit einem verschlagenen Grinsen ihm Gesicht blies er den Rauch aus. „Dann wird es wohl Zeit, dass sich eines der Mädchen dafür revanchiert, dass ich ihre Kosten übernehme“.

Die Orangehaarige verfolgte noch einen kurzen Augenblick die Streitigkeiten der Brüder. Sie wirkten eigentlich doch recht harmlos. Nicht so skrupellos und kalt wie ihr Ruf ihnen vorauseilte. Doch traute sie dem Frieden nicht. Sie hatten doch irgendetwas vor, sonst hätte sie sich nicht zu ihnen setzen sollten. In Gedanken verloren blickte sie zur Seite. Die rechte Hand um den linken Oberarm geklammert. Das Geräusch des Rutschen eines Stuhls über den Fußboden war zu vernehmen, doch auch dies riss Nami nicht aus ihrem Gedanken. Erst als sie den kühlen Polyesterstoff des Innenfutters auf ihrer Haut spürte horchte sie auf. Verwundert blickte sie nun auf den schwarzen Mantel des Paten. „Dir ist doch bestimmt kalt in den Klamotten“ sprach er als er sich wieder auf den Stuhl neben sie setzte. „Danke“ hauchte sie unsicher. Nami verstand die Welt nun nicht mehr. Warum tat er so etwas? Warum gab ein Mann mit einem solchen Ruf einer elenden Nachtclub-Kellnerin wie ihr seinen kostbaren Mantel? Ging er aufgrund ihrer Haltung davon aus, dass sie fror? Ace und Sabo hingegen schüttelten mit dem Kopf, wie oft mussten sie ihm noch erklären, dass dieser freizügige Kleidungsstil zu der Arbeitskleidung der Mädchen gehörte? Der Junge war einfach zu naiv!

Eine weitere Kellnerin kam auf den Tisch der Brüder zu und wollte den Wagen, welche nun mit schmutzigen Geschirr bepackt war, abholen. „Kätzchen, du sollst übrigens zu Mr. Prince“ gab sie ihrer Kollegin bescheid. „Zu Mr. Prince?“ wiederholte sie fragend. Gab es nun Ärger weil sie den ganzen Abend bei dem Müllbrüdern am Tisch saß? Aber eigentlich hatte sie nur dem Wunsch der Brüder Folge geleistet und den Brüdern jeden Wunsch zu erfüllen, war eine Anordnung von Mr. Prince persönlich! „Kann ich noch etwas für unsere verehrten Stammgäste tun?“ fragte die Kellnerin. „Du bist also das Kätzchen?“ stellte Ace grinsend fest und sein Blick wandte sich von der anderen Kellnerin zu Nami. Die Katze und der Puma, das würde doch wunderbar harmonieren. Nami hingegen nickte nur stumm, ehe sie aufstand, den Mantel von ihren Schultern nahm und ihn wieder über die Lehne von Luffys Stuhl hing. „Ich bin dann kurz beim Chef“ verkündete sie der Runde und machte sich auf den Weg zum besagten Büro.

Nachdem Nami außer Sichtweite war und die Brüder somit ihre Blicke von ihr lösen konnten, wandten sie sich der Kellnerin wieder zu. „Wir wurden dann gerne bezahlen“ gab Ace bescheid. „Okay“ bestätigte die Kellnerin und machte sich auf die Rechnung zu erstellen. Bei den Mengen würde diese ellenlang werden. Nachdem Ace sein Wort gehalten hatte und die Rechnung bezahlt hatte, verabschiedeten sich die Brüder vom Personal und gingen zum Wagen. „Ich fahre“ stellte Sabo gleich klar. Nicht nur weil

Ace leicht angeheitert war und Luffy allgemein eine Gefährdung für den Verkehr war, sondern weil es auch sein geliebter, schwarzer Chrysler PT Cruiser war mit dem die Brüder gekommen waren. Da es keine weiteren Einwände gab, wurde dementsprechend Platz genommen und sich auf den Heimweg begeben.

„Ace, wie war das heute mit dem „Die Kleine hat mich angelächelt“?“ fragte Sabo mit einem dezent gehässigen Unterton in der Stimme. „Was willst du denn damit sagen?“ harkte er leicht gereizt nach. „So distanziert wie sie war, kann sich unmöglich die angelächelt haben“ stellte der Blonde fest. „Warum bist du eigentlich so froh darüber, dass sie mir die kalte Schulter gezeigt hat? Sag bloß du hast selbst ein Auge auf sie geworfen?“ grinste er frech. „Was?“ kam es entsetzt vom Zylinderträger. „Nein! Sie ist zwar ganz hübsch, aber... du weißt schon“ fügte er hinzu. „Ja ja, ich weiß schon bescheid“ erwiderte er. „Du etwa? Wollte Sabo in Erfahrung bringen. „Sie steht zu mindestens noch nicht auf meiner Liste“ grinste Ace vor sich hin. Über die Antwort seines Bruders konnte Sabo nur schmunzelnd mit dem Kopf schütteln. Es war so typisch für den Schwarzhaarigen. Er kam erst heute Morgen aus dem Bett einer Fremden gekrabbelt und suchte schon das nächste, in das er hüpfen könnte. Wenn er so weiter machte, hatte er bald jede Frau der Stadt im Bett. Luffy hingegen erwiderte nichts zum Geschwätz seiner Bruder, sondern blickte stumm aus dem Fenster zum Treiben und den bunten Lichtern der Stadt.

Nachdem sie angeklopft hatte und Mr. Prince seine Erlaubnis zum Eintreten gab, öffnete die Orangehaarige die Tür. Den Stuhl zur Seite gedreht, sie Beine überschlagen und genüsslich eine Zigarette rauchend, saß Sanji mit einem bedrohlich gelassenen und kühlen Gesichtsausdruck da. Sein verwöhnter Kater lag in seinem protzigen Körbchen und schlief seelenruhig. „Kätzchen...“ begann er sein Anliegen hervorzubringen. „...wie du sicher gehört hast, hat Kitz „gekündigt“ und Hunter findet einfach keine Andere, die diese Lücke füllen kann. Und da uns somit leider ein Mädchen für die Show fehlt. Muss wohl oder übel leider eine von euch Kellnerinnen ihren Platz solange einnehmen“ erklärte er ruhig und wollte Nami damit langsam auf die Schreckensnachricht vorbereiten. Doch Nami verstand sofort, was Mr. Prince ihr damit sagen wollte und ehe er fortführen konnte warf sie schon ein gereiztes „So war das nicht abgemacht, Prince!“ dazwischen. Sie war taff, das mochte der Blonde sehr an ihr. Doch noch hatte er die Fäden in der Hand und würde es sich bestimmt nicht gefallen lassen, das sie so mit ihm redete. Um sein „Image“ als „Gentleman“ weiterhin zu wahren, ließ er sich nicht aus der Fassung bringen und reagierte weder erzürnt oder geladen auf diesem Umgangston. Stattdessen zog er erneut an seiner Zigarette, blies den Rauch aus und atmete tief durch. Seine Augen und sein Gesicht waren durch sein Pony und der Tatsache, dass er mit der Seite zu ihr hingewandt saß, nicht zu sehen. „Vergiss nicht, wer für dich die Miete und die Studiengebühren übernimmt“ kam es ruhig und doch drohend von ihm. Dieser Schuft! Nami wäre ihm am liebsten an die Gurgel gesprungen, doch waren ihr, wie so oft, die Hände gebunden. Sie war auf das Geld angewiesen. So schlecht wie die Geschäfte im Familiencafé liefen, konnte sie nicht weiter von diesem Geld mit leben. Sie musste da alleine durch. Die Arme runter hängend, die Hände zu Fäusten geballt und die Nägel in Handflächen gebohrt, verkniiff sie sich die Tränen und versuchte den Kloß im Hals hinunter zu schlucken. „Wann soll ich anfangen?“ gab sie unterwürfig von sich. Er schwieg. Kostete seinen Sieg aus. Sein diabolisches Grinsen für sie unsichtbar. „Morgen“.

Und wieder zeigte sich das teuflische Gesicht des Monsters des Baratiés. Eiskalt und skrupellos saß er da. Wie ein Marionettenmeister, hielt er die Fäden in der Hand. Lies die Menschen wie Puppen nach seiner Melodie tanzen. Wer versuchte die Fäden zu zerreißen und aus der Reihe zu Tanzen wurde durch Drohungen gefügig gemacht. Lies nach und nach die Seelen seiner Puppen zerbrechen um sich besser zu fühlen, seine Macht auszukosten, zu zeigen zu was er fähig war und um zu vergessen, dass er selbst nichts anderes war, als eine Puppe, die an Fäden eines Anderen hing und sich nicht befreien könnte.

Kapitel 6: Der Weg in den goldenen Käfig Part I – Nami

Kapitel 6: Der Weg in den goldenen Käfig Part I – Nami

~ „Wann soll ich anfangen?“ gab sie unterwürfig von sich. Er schwieg. Kostete seinen Sieg aus. Sein diabolisches Grinsen für sie unsichtbar. „Morgen“ ~

Worauf hatte sie sich nur eingelassen? Wie konnte sie nur so naiv sein und glauben, dass sie alles alleine schaffen würde? Glauben, dass dieser Laden ihr nichts anhaben konnte? Sie nicht brechen konnte? Dass sie taff genug wäre? Sie hatte sich vollkommen geirrt! Ihre Schwester hatte recht, sie konnte das unmöglich alleine schaffen.

2 Jahre zuvor.....

Sie schwieg. Konnte noch immer nicht realisieren, was geschehen war. Wollte es auch nicht wahr haben. Doch vor ihr stand der unumstößliche Beweis. Mit glasigen Augen sah sie auf den grauen Stein hinab. Hier war es, Bellemeres Grab, das Grab ihrer Mutter, welche vor rund einem Monat verstarb. Noch immer schwieg sie, die warmen Tränen rannten ihrem kalten und erstarrtem Gesicht hinab. Das Plätschern der Regentropfen, die auf dem Regenschirm aufprallten, war das Einzige, was sie noch hörte.

3 Tage später, Wohnung von Nami und Nojiko

Seit Wochen hatte sie ihr Zimmer kaum verlassen. Kaum etwas getrunken oder gegessen. Nur leise vor sich hin geweint. Das Schlucken fiel ihr schwer, der Hals zu ausgetrocknet, die Augen schmerzten. Ein leises Klopfen war zu hören. „Nami?“ fragte die Stimme einer Frau vorsichtig an. „Was ist?“ plärrte die Angesprochene gereizt. Ohne Weiteres betrat die Frau das Zimmer der verheulten Orangehaarigen. Vorsichtig setzte sie sich neben sie auf das Bett und streichelte ihr liebevoll über ihr kurzes Haar. Nami fiel es schwer über den Tod ihrer gemeinsamen Mutter hinweg zu kommen und dies wusste Nojiko genau. Seitdem es um den Gesundheitszustand Bellmeres schlecht stand, hatte sie sich stark verändert. Sie ging nicht mehr zur Uni, musste voraussichtlich das Semester wiederholen und war total in sich hinein gekehrt. Allen war klar, dass Bellmere nicht mehr viel Zeit blieb und doch fiel es schwer zu verkraften, dass der Zeitpunkt nun gekommen war. Nojiko, die seitdem Tag und Nacht im Familiencafé arbeitete, wollte ihre Schwester etwas aufheitern. „Nami, weißt du was dir mal gut tun würde?“ begann sie ihr Anliegen vorzutragen. Ein mürrisches „Hmm?“ von Nami, die ihr Gesicht in ihrem Kopfkissen vergrub, war die einzige Reaktion, die Nojiko erhielt. „Ein Tapetenwechsel! Ändere deine Frisur, leg dir einen neuen Liebhaber zu.... so etwas, eben“ schlug sie ihr vor. Nojiko wollte ihre Schwester einfach auf andere Gedanken bringen. Auch sie ist nicht über den Tod hinweg, aber es zerbrach ihr noch mehr das Herz, wenn sie mit ansehen musste wie erst ihre Mutter und dann ihre Schwester jämmerlich dahin ging. Darum musste sie stark genug für sich und ihr kleine Schwester sein. Nami jedoch erwiderte nichts auf den Vorschlag ihrer Schwester, ganz im Gegenteil sie schwieg.

Am nächsten Morgen, Wohnung von Nami und Nojiko

Leisen Schrittes betrat Nami das Wohnzimmer. Der Esstisch übersät mit Heftern, Ordnern und Unterlagen. Nojiko blieb spät bis in die Nacht hinein auf und ging die Bücher durch. Nami nahm auf einem Stuhl Platz. Gebannt und mit großen Bedenken schweifte ihr Blick über die verschiedenen Unterlagen. Dass die Geschäfte im Café schlecht liefen, seitdem Bellmere erkrankt war, war ihr bewusst, doch dass die Kosten für die Beisetzung den Rahmen sprengten, hätte sie nie für möglich gehalten. Ihre Familie war noch nie sonderlich wohlhabend. Das Café war der Traum ihrer Mutter, welcher die finanzielle Situation der Familie verbessern sollte. Hart hatte sie für ihren Traum gekämpft und konnte ihn letztendlich auch erfüllen. Doch ihr Glück sollte nicht lange anhalten.

Nojiko konnte ihren Augen nicht trauen, als sie ihre Schwester im Wohnzimmer erblickte. Ein Stein fiel von ihrem Herzen und ein sanftmütiges Lächeln zierte ihre Lippen. Hatte Nami endlich wieder den Willen gefasst ihr Leben wie gewohnt fortzuführen? „Morgen, Süße, sag bloß du gehst heute wieder in die Uni?“ fragte sie ruhig und doch konnte man die Hoffnung aus ihrer Stimme klar hören. Erschrocken horchte die Angesprochene auf, musste an den Rat ihrer Schwester denken. Sie nickte „Ja, du hattest vollkommen recht. Es macht keinen Sinn weiterhin Trübsal zu blassen....., dass hätte sie sicher nicht gewollt“ fügte sie leise hinzu. Trotz der traurigen Stimmung, die den Raum erfüllte, lächelte Nojiko innerlich, denn Nami hatte wiedergefunden, was sie in den letzten Monate verloren hatte: Ihren starken, kämpferischen Willen, den man nur bewundern konnte.

2 Monate später, Bellemeres Café, 21:07 Uhr

„Sieh dir mal den Kerl an“ flüsterte Nami ihrer Schwester zu. Bei den Mengen, die er isst, habe ich keinen Lust heute abzuwaschen“ fügte sie leicht genervt hinzu. „Unglaublich, wie viel der schon gegessen hat“ schüttelte Nojiko unglaubwürdig den Kopf. Skeptisch musterten die beiden Schwester vom Türrahmen aus den schwarzhaarige Herren, der an einem Tisch direkt am Fenster saß. Als er erneut regungslos da saß, den Kopf auf die Tischplatte fallen lies und ein lautes Schnarchen von sich gab, wandten sich die entsetzten Blicke der Gäste auf den schlafenden Herren mit den Sommersprossen. „Dem darf man keine Suppe servieren“ äußerte Nojiko trocken. Ein Kichern konnte Nami sich nicht verkneifen, denn ihre Schwester hatte recht, der Kerl würde absaufen. Als wäre nie etwas gesehen, wachte er auf und machte sich weiter über den reichlich gedeckten Tisch her.

Nami lies ihren Blick durch den Raum schweifen. All zu viele Gäste waren nicht mehr da. Dabei war die Karte des Cafés so ausgelegt, dass ein passendes Angebot abgepasst auf die jeweilige Tageszeit bestand. So wurde auch am Abend beispielsweise Alkohol ausgeschenkt. Der annähernd leere Lokalbereich beunruhigte sie nur noch mehr. Wie sollten sie bei den Umsätzen jemals auf einen grünen Zweig kommen? Sie erkannte, was ein ausschlaggebender Faktor für diese Miesere war und zwar sie! Alleine würde Nojiko mit dem geringen Gewinn, der das Café abwarf locker über die Runden kommen und würde so langsam ihre Schulden abbauen können, doch waren es Namis Studiengebühren, die ein tiefes Loch in die Kasse rissen. Darum stand

ihr Entschluss fest! Sie musste nun auf eigenen Beinen stehen, durfte nicht länger ihre Schwester mit ihren Problemen belasten, sie musste da vollkommen alleine durch. Das war der einzige sinnvolle Weg um nicht alles zu verlieren, was ihnen noch geblieben war.

Ungefähr eine halbe Stunde war vergangen und bis auf den Herren mit dem Cowboyhut und einem Pärchen, welches noch eine letzte Tasse Kaffee trank, war das Café völlig leer. Nun hob der Schwarzhaarige seine Hand und symbolisierte somit, dass er zahlen wollte. Da Nojiko sich in der Küche schon um den Abwasch kümmerte übernahm Nami das Abrechnen. Einen Vorteil brachte es, der Kerl hatte eine beachtliche Rechnung zusammen gefuttert. Brav und anständig zahlte er auch diese. Anscheinend, waren solche Summen für ihn nicht ungewöhnlich. „Würdest du mir noch einen Gefallen tun?“ fragte er grinsend. Nami war zwar etwas verwirrt darüber, dass er sie gleich duzte, doch da er nicht gerade viel älter als sie erschien, empfand er wohl das Siezen für überflüssig oder es lag vielleicht auch an seiner lockeren, offenen Art. Sie beugte sich ein kleines Stück zu ihm hinunter und erwiderte mit einem „Klar“ seine Frage. Er drehte die Quittung um und schob sie zu Nami hinüber. „Kannst du mit die Nummer deiner hübschen Kollegin mit den Tattoos aufschreiben?“ kam es völlig sorglos von ihm. Nami sah ihn finster an und rundete den düsteren Anblick mit einem bedrohlichen „Denk noch nicht einmal daran!“ ab. Die Signale waren eindeutig. Mit einem Schulterzucken und einem „Dann nicht“ verließ er ganz und gar unbeirrt das Café.

Namis und Nojikos Wohnung, 22:26 Uhr

Da Café war für heute geschlossen und nach getaner Arbeit gingen die beiden Schwester hinauf in ihre Wohnung. Die Tür zum Badezimmer öffnete sich und mit einem Lächeln verließ Nojiko auch dieses. „Duschen nach so einen Tag wirkt echt Wunder“ stellte sie zufrieden fest und sah sich nach Nami um. „Nami“ rief sie durch den Flur, doch erhielt sie keine Antwort. Nami?“ wiederholte sie und wieder bekam sie keine Reaktion der Angesprochenen. Sie öffnete die Tür zu ihrem Zimmer, allerdings war sie dort auch nicht, sowie im Wohnzimmer, noch in der Küche. Letztendlich hatte sie die Orangehaarige auf dem Balkon gefunden.

Schweigend und mit trübem Blick sah sie gedankenverloren in das Treiben der Stadt. Nojiko setzte sich auf den Stuhl neben den ihrer Schwester. Es war so etwas wie ein familiäres Sommerritual. Im Sommer saßen sie oft bis spät in die Nacht hinein auf dem Balkon und unterhielten sich, gelacht wurde auch viel dabei. Doch heute Abend war es nicht so lustig und schön wie sonst auch. Heute saßen sie das erste mal seit Monaten wieder zusammen und diesmal ohne ihre Mutter. „Nojiko...“ begann Nami flüsternd. Ihre Hände umklammerten fest den Aschenbecher, den Bellemere immer benutzte. „...ich werde ausziehen“ fuhr sie fort. Schockiert blickte Nojiko ihre kleine Schwester an, fing sich jedoch wieder, wollte ihr die Entscheidung nicht noch mehr erschweren. Ihre Augen wanderten Namis Arme entlang zu ihren Händen und dem Aschenbecher. „Du erträgst diese Wohnung nicht mehr länger, stimmt´s?“ fragte sie ruhig. Tränen rannen Namis Wangen hinab. „Ja“ brachte sie heißer und hastig heraus, wollte nicht weiter in Tränen ausbrechen. Nojiko schwieg. So hatte sie ihren Vorschlag mit dem Tapetenwechsel nicht gemeint. Doch konnte sie ihre Schwester verstehen. In dem Haus waren sie groß geworden, steckte so voller Erinnerungen, jeder Winkel des

Hauses erzählte eine andere Geschichte. Jedoch war auch dies der Grund, weshalb Nojiko dieses Haus nicht verlassen wollte. Eben weil diese Wohnung mit Erinnerungen gefüllt war. Sie respektierte den Entschluss ihrer Schwester. Wenn der Abstand zu all diesen glücklichen und traurigen Erinnerungen half, ihr gebrochenes Herz zu heilen, dann war es das einzig Richtige.

5 Tage später, eine Wohnung, 15:02 Uhr

„Das muss es wohl sein“. Noch einmal verglich sie die Adresse auf dem Zettel mit der auf dem A4 großen Schild über der Klingelanlage der Mietshauses. Mit ihrem Zeigefinger lief sie die einzelnen Klingelschilder ab bis sie das Schildchen mit der Aufschrift „Chopper & Sogensons“ fand. Nun ließ sie ihren Finger nach rechts gleiten und drückte den Knopf. //Sogensons? Hat er etwa schon einen neuen Mietbewohner gefunden? Wehe das Zimmer ist schon vergeben und er hat mir nicht bescheid gesagt!// dachte sich Nami während sie darauf wartete, dass sich die Tür zum Treppenhaus öffnen würde. Und da war auch schon der schrille Klang des Türöffners. Nach dem mühseligen Treppenaufstieg stand sie nun endlich vor der Haustür von Tony Chopper, dem jungen Medizinstudenten. Erneut drückte sie die Klingel neben der Tür und ein junger, braunhaariger Student mit Rehaugen öffnete ihr die Tür. „Hallo! Sie müssen wohl Nami sein. Ich bin Tony, freut mich Sie kennenzulernen“ sagte er lächelnd und hielt ihr anstandsgemäß die Hand zur Begrüßung entgegen. „ freut mich ebenso“ erwiderte sie lächelnd und schüttelte ihm die Hand. Er öffnete die Tür vollkommen und trat zur Seite, mit der flachen ausgestreckten Hand, die aufs Innere der Wohnung deutete, bat er sie darum einzutreten. Dann war der Name auf dem Schild, der des vorigen Mitbewohners.

„Dann führe ich Sie mal herum“ verkündete der Braunhaarige und begann mit seiner kleinen Führung. Erst durch den Flur, welcher nur mit dem Nötigsten wie Kleiderhaken und einem Schuhschränkchen ausgestattet war, dann durch das Wohnzimmer, die große Schale, welche randvoll mit Süßigkeiten gefüllt war, fiel sofort auf, dann durch die Küche, auch sie war nur dürftig bestückt, die Badezimmer und zu guter Letzt, das Zimmer seines früheren Mitbewohners, dass nun leer stand. Während der Führung informierte Chopper Nami über alles Wissenswerte zu der Wohnung. Wie die Pflichten, die jeder einzelne Mieter zu erfüllen hatte und seine eigenen kleinen Regeln wie absolute Ruhe beim Lernen. Anschließend nahmen die beiden auf der Couch im Wohnzimmer platz und unterhielten sich um einen besseren Eindruck von einander gewinnen zu können.

„Was ist eigentlich mit diesem Sogensons, der hier vorher wohnte? Warum ist er ausgezogen?“ wollte Nami in Erfahrung bringen. Man könnte ja nie wissen, vielleicht wirkte Chopper recht lieb und freundlich, war jedoch ein vollkommener Freak mit dem keine 5 Minuten zusammen leben konnte. „Lysop? Der ist zu seiner Freundin gezogen“ war seine knappe aber bündige Antwort. Sein Blick wanderte zu Namis Schoß um genauer zu sein, zu der kleinen rosa Pappschachtel, welche sie ihn ihren Händen hielt. Die ganze Führung über hatte sie sie in den Händen gehalten und keine Sekunde abgestellt, wie auch jetzt. Ihn reizte die Neugier zu wissen, was sich in der Schachtel befand. „Entschuldige, wenn ich frage....“ begann er zögerlich und unsicher. „...aber was ist in der Schachtel?“ fügte er hinzu. Erst jetzt kam Nami in den Sinn, dass sie schon die ganze Zeit, die kleine Schachtel in den Händen hielt. Mit ihrem typischen

verschlagenen, scheinheiligen Lächeln, welches ihre Lippen zierte, hielt sie Chopper die Schachtel entgegen. „Eine kleine Aufmerksamkeit“ erklärte sie. Er nahm die Schachtel entgegen und öffnete diese vorsichtig. „Ein Stück Torte!!!!“ stellte er erfreut fest. „Dankeschön“ fügte er hinzu, huschte schnell in die Küche um eine Gabel zu holen und kam wieder zurück. Der Plan der Orangehaarigen ging auf. Mit der kleinen „Aufmerksamkeit“ hoffte sie einen positiven Eindruck zu hinterlassen und sie somit die Zusage für die Wohnung sichern zu können. Genüsslich ließ sich Tony den ersten Bissen auf der Zunge zergehen. Diese Schokoladentorte, einfach himmlisch □ „Hmmm!“ schwärmte er. „Die ist klasse, woher kommt die?“ fragte er. Oh es lief wie am Schnürrchen! Wer hätte gedacht, dass der kleine Medizinstudent, der einen an einen Elch erinnerte, nichts mehr liebte als Zucker? Wieder zeigte sich ihr scheinheilig verschlagenes Lächeln. „Darf ich hier einziehen, wenn ich es dir sage?“ entgegnete sie lächelnd. Chopper schüttelte wild mit dem Kopf. „Ja, ja“ bestätigte er, ohne zu wissen, dass er sich die wohl stressigste und chaotischste Mitbewohnerin ins Haus geholt hatte.

Nachdem alle Angelegenheiten durchgegangen und besprochen waren, machte sich Nami breit grinsend auf den Heimweg. Erfreut über die positiven Nachrichten schrieb sie ihrer Schwester eine SMS:

„Der Plan mit der Torte ging voll auf! Ich kann einziehen!“

Kurz und bündig, mehr brauchte sie ihrer Schwester im Moment auch nicht zu schreiben. Sie würde ihr alles ausführlich erzählen, sobald sie Zuhause wäre. Auch die Antwort ihrer Schwester war nicht sonderlich lang:

„Herzlichen Glückwunsch, dann wollen wir mal hoffen, dass du alleine zu recht kommst ;)“

Diese kleine, aber dennoch liebevoll gemeinte, Stichelei konnte Nojiko sich nicht verkneifen. Sie glaubte an ihre Schwester. Sie wusste, dass sie stark war und jede Hürde meisterte, die ihr das Leben in den Weg warf. Doch in jedem Witz steckt ein Körnchen Wahrheit und dies wusste Nami. Ihr war die Denkweise ihrer Schwester, bewusst, doch konnte sie sich erahnen, dass Nojiko sich Sorgen um sie machen würde, sobald sie auszog. Denn immerhin war sie nun dann ganz auf sich allein gestellt und hatte nicht mehr ihre große Schwester bei sich, die auf sie achtgab.

Tony jedoch erhielt von Lysop in diesem Moment keine freudige Nachricht:

„Hey, komm dich gleich abholen. Luffy liegt im Krankenhaus. Es gab wohl einen großen Brand“

ca. 1 ½ Jahre später, Bellemeres Café, 18:48 Uhr

Die Geschäfte im Café hatten sich einigermaßen erholt und Nojikos Schuldenberg nahm ab, jedoch reichte es nicht weiter aus um Nami wieder mit finanzieren zu können. Von dem Plan ihrer Schwester wusste Nojiko nichts. Wenn dies so gewesen wäre, hätte sie es nie sowie kommen lassen. Sie hätte nicht zugelassen, dass ihre Schwester sie verließ, sich neben der Uni mit einem Aushilfsjob herumschlug und

dann noch in der wenigen freien Zeit ihr im Café half, nicht zugelassen, dass sich ihr eigener Schuldenberg vermehrte um den der Familie abnehmen zu lassen und sie hätte erst recht nicht zugelassen, dass sie das Angebot annehmen würde, welches man ihr an diesem Abend unterbreitete....

„Und du bist dir sicher, dass du das heute alleine schaffst?“ wollte Nojiko sich vergewissern. „Ja ich schaff das schon!“ entgegnete Nami genervt. „Geh du ruhig“ fügte sie hinzu. „Vielen Dank“ kam es erleichtert von der großen Schwester und drückte ihr einen Kuss auf die Wange. Schnell die Handtasche und eine Jacke geschnappt, ein „Tschüss“ durchs Café gerufen und weg war sie dann auch.

Am selben Abend, Bellemeres Café, 21:48 Uhr

Gegen Feierabend war das Café wieder so gut wie ausgestorben. Nur noch ein Gast war im Lokal und dieser würde vermutlich auch bald gehen, wenn er nicht schon zu blau dafür war. Während Nami darauf wartete, dass der Gast zum Ende kommen würde, wollte sie ihre Unterlagen durchgehen. Die Studiengebühren wurden schon wieder erhöht und Tony hatte diesen Monat auch schon ihren Teil der Miete vorgestreckt. Allmählich wusste die Orangehaarige nicht, wie sie alles unter einen Hut bekommen sollte. Wild hämmerte sie auf den Tasten des Taschenrechners, blätterte in den einzelnen Schriftstücken und machte sich etliche Notizen. Irgendwie musste sie doch irgendwo etwas einsparen können?

Der Grünhaarige am Tresen goss den letzten Rest Sake aus der weißen Keramikkaraffe in das kleine Schälchen. Mit einem dumpfen Klang stellte er die Karaffe wieder auf den Tresen. Er setzte die Schale an seine Lippen an und trank einen kleinen Schluck, während er Nami, welche an einem Tisch in der Ecke saß, aus dem Winkel seines einzigen noch gesunden Auges beobachtete. Der doch sonst etwas schwerfällige Hobby-Schwertkämpfer verstand die Zeichen auf Anhieb: Die kleine hatte Geldprobleme. Vielleicht hatte der Head Hunter des Baratiés heute Glück und würde eine neue Mitarbeiterin anwerben können.

„Verdammte Studiengebühren!“ fluchte Nami und hatte den Herren am Tresen schon vollkommen vergessen. Dies war der Startschuss, die Jagt konnte beginnen. „So ist das mit dem Studieren. Da will man was besseres aus seinem Leben machen und bekommt durch die Gebühren eins rein gewürgt. Unseren Mädchen aus dem Baratié geht es nicht anders“ erklärte er ruhig und nahm den nächsten Schluck. Erst jetzt wurde Nami bewusst, dass sie den Grünhaarigen vergessen hatte. „Baratié? Das Luxusrestaurant? Dachte die Kellnerinnen verdienen in dem Edelschuppen ordentlich“ fragte Nami verwundert. Er winkte ab. „Nicht, das Restaurant, der Club. Die Läden gehören aber zusammen. Der kleine Schnösel von Sohn betreibt nämlich den Club, deshalb auch die Namen“ stellte er klar. „Da fällt mir ein, der Club sucht noch Kellnerinnen“ fügte er hinzu. Es gab einen Club mit dem Namen Baratié? Von dem hatte sie ja noch nie gehört. „Danke für das Angebot, aber ich bleibe hier“ lehnte sie sein Angebot ab.

„Dann nicht“ meinte er völlig unberührt. „Ich bezahl dann auch“ gab er bescheid. Nami sprang auf, erstellte schnell die Rechnung und hielt sie dem Grünhaarigen entgegen. Dieser kramte im Geldbeutel nach den Scheinen und steckte sie ihr zusammengefoldet

zwischen Zeige- und Mittelfinger hin. „Stimmt so“ meinte er lässig. „Ich würde es mir nochmal überlegen“ riet er ihr. „Wir haben nicht grundlos so viele Studentinnen bei uns arbeiten. Das Baratié übernimmt die Studiengebühren und die Miete und sie bekommen ein Gehalt und einen Anteil am Trinkgeld. Für ein bisschen Cocktail servieren, kann man den Deppen Löffelschwinger gut ausnutzen“ fügte er hinzu. Er stand auf und ging. Im Türrahmen blieb er kurz stehen, den Rücken zu ihr gewandt. „Wenn du es dir überlegst, sag Hunter hat dich geschickt“ mit den Worten verließ Zorro dann das Café. Nami faltete die Scheine auseinander und in Mitten dieser verbarg sich die Visitenkarte von Sanji Noirpied alias Mr. Prince, das Monster des Baratiés.

Kapitel 7: Der Weg in den goldenen Käfig Part II – Zorro

Kapitel 7: Der Weg in den goldenen Käfig Part II – Zorro

In der Gegenwart, Baratié, 22:06 Uhr

Die Müll-Brüder sind wieder gegangen“ stellte Zorro fest als er an der Bar platz nahm. Robin, die damit beschäftigt war ein paar der High-Ball-Gläser zu spülen, bestätigte dies mit einem Nicken. „Als das Kätzchen zu Mr. Prince bestellt wurde, haben sie Ihre Rechnung bezahlt und sind gegangen.“ berichtete die Barkeeperin. „Das Kätzchen, also?“ wiederholte Zorro im fragwürdigen Tonfall. Robin erkannte an seinem Verhalten, dass ihr Freund mehr wusste als sie und wollte es sich auch nicht nehmen lassen dies in Erfahrung zubringen. „Klingt als wüsstet du weshalb sie zu ihm soll.“ brachte sie das Thema in Rollen. „Sie soll“ Kitz ersetzen.“ war seine knappe Antwort.

Zorro setzte an etwas zu sagen, als das Klingeln seines Handys ihn unterbrach. Sofort zog er es aus seiner Hosentasche und warf einen Blick auf den Display. „Eine SMS?“ hakte Robin nach. Zwar unterstellte sie ihrem Freund nicht, dass er fremd ging, doch kam es nicht selten vor, dass irgendetwas gesehen war, wenn er eine SMS bekam. Seine Augen schweiften über die Nachricht und ein Blick auf die Datumsanzeige seines Handys verriet ihm, dass der Zeitpunkt wieder einmal gekommen war. Der Grünhaarige erhob sich vom Hocker und machte sich auf den Weg zum Ausgang. „Sag Prince, dass ich gegangen bin. Franky schafft das auch allein“ mit diesen Worten verließ er das Baratié.

So war Zorro eben nun mal. Er machte was er wollte und es interessierte ihn auch nicht, was andere darüber dachten und wenn all dies auch noch Sanji ärgerte war es perfekt! Obwohl er kein sentimentaler Mensch war, lies auch ihn diese Zeit nicht unberührt. Wenige Minuten wartete er fernab des Baratiés in der kühlen Abendluft, bis ein nachtblauer Citroen Numéro 9 am Straßenrand vor ihm zum Stehen kam. Er öffnete die Tür und nahm auf dem Beifahrersitz platz. „Guten Abend, Zorro“ grüßte der Fahrer des Wagens ihn. „Abend, Ren“ erwiderte er. Ren war ein ansehnlicher Mann von stattlicher Größe. Er hatte schwarzblaues, kurzes Haar mit einem strähnigen, franzen Schnitt, welches perfekt mit seinen strahlenden mittelblauen Augen harmonierte. Obwohl er französischer Abstammung war, hörte man seinen Dialekt nur gelegentlich heraus. Doch entsprach er stark dem typischen Bild des französischen Charmeur, dessen Ausstrahlung die Frauen reihenweise in seinen Bann zogen. Ein wahrer Kavalier mit Manieren. Außenstehende konnten nur äußerst schwer glauben, dass es sich bei diesem Mann um Zorros Vater handelte. „Deine Freundin weiß bescheid?“ wollte Ren sich vergewissern. „Sie wird es merken.“ antwortete Zorro. Er war nun rund 2 Jahre mit Robin zusammen und sie war clever genug um die Situation zu erkennen. „Holen wir sie gleich ab?“ fragte er mit leicht genervten Tonfall. „Ja“ bestätigte Ren. „Dieses Jahr ist allerdings spät dran“ fügte er hinzu. Zorro erwiderte nichts auf Rens Feststellung. Den beiden war klar warum sie nicht eher kommen konnte: Sie arbeitete wieder einmal viel zu viel.

Vielleicht hatte auch dies seine Vorteile, dann müsste er sie nicht länger als nötig ertragen. Vor allem müsste er auch nicht die Vorhaltungen über ihre Couch und Rens Fernseher über sich ergehen lassen. Nach ca. einer viertel Stunde hatten die ihren Zielort erreicht: der hiesige Flughafen.

„Da bist du ja, meine Liebe“ rief Ren erfreut durch die Lobby. Die Angesprochene, welcher man den Jet-leg deutlich im Gesicht entnehmen könnte, horchte auf und sah sich aufgeregt nach der ihr vertrauten Stimme um. Ein strahlendes Lächeln machte sich in ihrem blassen Gesicht breit, als sie Ren und Zorro entdeckte. Rasch sprang sie auf und wollte auf die beiden zugehen, wäre da nicht ein Gepäckstück im Weg gewesen. Sie stolperte, fing sich jedoch wieder. Zorro stöhnte nur genervt. Ren nahm die junge Dame in die Arme „Willkommen, Daheim“ grüßte er sie. Er lies wieder von ihr ab und warf Zorro einen scharfen Blick zu. „Benimmt man sich etwa so? Ich ging recht in der Annahme aus, dass ich dir Benehmen beigebracht habe.“ fragte er mit bedrohlichem Nachdruck. Zorros Antwort: Ein Murren. „Er wird sich auch nie ändern“ seufzte sie. „Traurig, aber wahr“ ergänzte Ren. Er sammelte die Gepäckstücke der jungen Dame auf, ging voraus und signalisierte mit dieser Tat, dass die beiden ihm folgen sollten. „Fahren wir jetzt erst einmal nach Hause und kümmern uns morgen um das Restliche“ schlug Ren vor. „Außerdem bist du sicherlich von der langen Reise erschöpft oder irre ich mich, Tashigi?“ fügte er hinzu. Sachte schüttelte sie mit dem Kopf. „Nein, du hast vollkommen recht“ bestätigte sie.

Baratié, 22:53 Uhr

„Was soll das heißen Hunter ist gegangen?“ gereizt hallte die Stimme des Monsters des Baratiés durch den Mitarbeiterbereich. „Der nimmt sich auch immer mehr heraus“ fluchte er weiter. „Sanji, du kennst ihn doch“ versuchte Robin ihn auf ihre eigene Weise zu „beschwichtigen“. „Außerdem hätte dir das beim morgigen Datum bewusst sein müssen“ fügte sie kühl hinzu. Das morgige Datum? Der Blonde dreht seinen Kopf in Richtung des Kalenders. Als er das heutige Datum erblickte viel es ihm wie Schuppen von den Augen. Morgen war wieder der Jahrestag. Also würde er sich heute mit seinem Vater und Tashigi treffen. „Da fällt mir ein“ leitete Sanji seine Frage mit einem scharfen Blick aus dem Augenwinkel ein „Hat er dir mittlerweile mal Tashigi vorgestellt? Nicht, dass ich hier etwas andeuten oder gar Öl ins Feuer gießen möchte, aber Ren kennst du bereits aber nach all den Jahren hat er sie dir noch nicht vorgestellt und das obwohl sie mindestens einmal im Jahr vorbei kommt um Zorro und seinen Vater zu besuchen und eben wegen...du weißt schon“.

Sanji war ein gerissener Hund. Er wusste, dass Robin Zorro vollkommen vertraute, doch wusste er auch ganz genau, dass jede Frau ihre feurige und leidenschaftliche Seite besaß. Und Leidenschaft führte bekanntlich zur Eifersucht. „Also ich an deiner Stelle, würde das Gefühl entwickeln, dass er sie dir gar nicht vorstellen möchte“. Leisen Schrittes ging er auf sie zu. Langsam hob er seine Hand und strich ihr sanft eine Strähne ihres langen, schwarzblauen Haars auf dem Gesicht. Sein Gesicht näherte sich dem ihrem. Achtsam beobachtete Robin jeden seiner Züge. Näherte sich nun auch weiter mit seinem Körper. Beugte sich vor. Zog mit seinem Gesicht an ihrem links vorbei. Seine Lippen blieben vor ihrem Ohr stehen. „Du bist immerhin eine clevere Frau mit einer beachtlichen Menschenkenntnis. Vielleicht könntest du Züge ihn seinem Verhalten erkennen, von denen du gar nicht erfahren solltest“ flüsterte er ihr

zu. Er streute die Saat des Misstrauens, appellierte an die Eifersucht in ihrem Herzen. Wollte sie in sein Netz führen. Sein finsternes Grinsen, für sie unsichtbar.

Robin verengte den Blick bedrohlich. Sie wusste, was Sanji ihr mit diesen Worten sagen wollte. Zorro empfand wohl möglich etwas für Tashigi. Jedoch war sie sich über Sanjis Gefühle zur ihr bewusst. Sie vertraute weiterhin in Zorro, jedoch begann die Saat allmählich ihre Wurzeln auszubreiten. Es war eine Tatsache, dass sie Tashigi immer noch nicht kennen gelernt hatte und das Zorro einem Treffen der beiden immer aus dem Weg ging und ihr stets ausredete. Zudem kannte Sanji Zorro schon länger als sie und im Gegensatz zu ihr kannte er auch Tashigi....

ca. 5 Jahre zuvor, New-Kama-Land Frisör-Salon, 14:28 Uhr

„Da ist ja unser kleiner Junior-Chef“ rief Ivankov aufgeregt durch den Salon. „Ja ja halt´s Maul“ fauchte der junge Blonde zurück. Sanji, der zu diesem Zeitpunkt noch süße und junge 16 Jahre alt war, wurde mit seiner ersten Aufgabe für das Baratié beauftragt. Zwar befand sich der Nachtclub noch in den Händen seines Ziehvaters Jeff, doch würde Sanji in 2 Jahren offiziell das Baratié übernehmen, während Jeff sich einem neuen Projekt widmete: Der Eröffnung eines Luxusrestaurants. Deshalb wurde er bereits mit den Abläufen des Unternehmens vertraut gemacht. „Temperamentvoll wie immer, unser Jungspund“ kam es kichernd aus der Ecke. „Und wie läuft es mit deinem ersten Auftrag?“ wollte Iva-chan in Erfahrung bringen. Sanji verzog verstimmt das Gesicht. „Beschi****! Wo soll ich denn bitte einen Head Hunter für einen Strippclub auftreiben?“ fragte er rhetorisch. „Kleiner, in eurem Geverbe ist es nicht unüblich, dass man sich die Mitarbeiter untereinander abvirbt. Hast du schon mit dem Head Hunter des „Rainy Desert“ gesprochen? Und falls Croco-Boy dir mit seiner Hakenhand drohen sollte, venn er mitbekommt, dass du ihm die Leute abvirbst, dann lass mich ein Wörtchen mit ihm reden. Ich kenne da noch das eine oder andere Geheimnis über ihn“ erklärte der Lilahaarige ihm. „Jazz Boner? Der aufgeblasene Lackaffe passt doch gar nicht bei uns rein“ schlug er Ivans Vorschlag aus. „Vie wäre es dann, venn du auf dem anderen Ufer nach Mitarbeitern suchst?“ schlug er Sanji vor. „Wie meinst du das?“ hakte Sanji nach. Der großgewachsene „Transenkönig“ zückte einen Zettel und einen Stift. Rasch schrieb er eine Adresse auf diesen, faltete ihn zusammen und schob ihm dem Blondem in die Brusttasche seines Jacketts. „In dem Club gibt es ein paar hübsche, junge Herren. Frag am besten nach Zorro“ empfahl Ivankov dem Blondem. Junge Schönling zog den Zettel wieder aus seiner Tasche und faltete ihn auf. „Cougar-Cage, Inhaberin Alvida Heart?“ las er fragwürdig vor.

Cougar-Cage, 19:14 Uhr

Misstrauisch öffnete er die Tür des Lokals. Ein skeptischer Blick durch den Raum, verriet ihm genau in was für einer Art von Bar er gelandet war. Junge Herren bekleidet in schwarzen Hosen und aufgeknöpften weißen Hemden, servierte einer Schar von jungen sowie Frauen im mittleren Alter Drinks. Die Inneneinrichtung war modern und bestand größten Teils aus schwarzen Ledersitzmöglichkeiten und Tischen mit einem weiß lackierten Eichenholzrahmen mit glänzenden und lupenreinen Glasplatten. Die gedämmte Beleuchtung ergänzte sich großartig mit der leisen und sanften Musik und sorgte somit für eine angenehme und besinnliche Atmosphäre.

Der Blonde nahm an einem der wenigen freien Tische platz und geriet somit sofort in das Blickfeld des jungen Zorros. Er musterte den Blonde von oben bis unten. Schnell fiel auf, dass er sehr viel Wert auf sein Äußeres legte. Der Grünhaarige zog eine genervte Mine, er wusste bescheid mit was für einer Art von Gast er es hiermit zu tun hatte: Jemand der gerne mal am anderen Ufer fischte. Mit seinem typischen mürrischen Gesicht bewegte er sich auf Sanji zu. „Bist du Zorro?“ fragte Sanji gleich direkt heraus. „Ja bin ich und warum willst du das wissen?“ erwiderte er mit seiner männlichen Stimme. „Ich wollte etwas mit dir besprechen. Ich suche für unseren Nachtclub einen Head Hunter, der für uns ein paar junge und hübsche Mädchen anwirbt und Ivankov meinte, dass ich bei dir an der richtigen Adresse wäre“ erklärte er. Sein Blick schweifte erneut durch die Bar. „Und wie es aussieht, hatte die Truller nicht unrecht. Wenn ich mich so umsehe, scheinst du ja direkt an der Quelle zu sitzen“ fügte er grinsend hinzu. „Schmink es dir ab“ kam es knapp von Zorro. „Ich hab kein Interesse an deinem Angebot“ würgte er ab. „Jetzt werde doch nicht gleich schnippisch und höre dir doch erst einmal an, was ich dir anbiete. Als Head Hunter kannst du viel mehr verdienen statt als kleiner Kellner, der mit aufgeknöpften Hemd ein paar Pumas Drinks serviert. Zudem hättest du dann auch bessere Arbeitszeiten“ erläuterte der Blonde. Die Antipathie zwischen den beiden Herren spitze sich bereits jetzt schon zu.

„Hör du mal zu du Schnösel! Ich hab dir gesagt ich hab kein Interesse daran und so wird das auch bleiben. Hast du verstanden du kleiner.....“. Noch bevor Zorro seine Beschimpfungen zu Ende führen konnte, mischte sich auch schon Alvida, die Besitzerin des Cougar-Cage ein. „Wes geht denn hier vor sich?“ fragte sie im bedrohlichen Tonfall. Sanji konnte seinen Augen nicht trauen. Vor ihm stand eine bildhübsche Frau mit seidigem schwarzem Haar, vollen roten Lippen und langen verführerischen Beinen. Als hätte man plötzlich einen Schalter umgelegt, lies Sanji vom Grünhaarigen ab und wandte sich der Schönheit zu. „Wer ist denn die umwerfende Lady“ quietschte der verliebte Trottel mit einer großen Vorliebe für schöne Frauen. „Idiot“ zischte Zorro genervt. Ein Lächeln zierte die samtene Lippen Alvidas. „Du bist mir aber ein kleiner Charmeur“. Sie nahm gegenüber von Sanji platz, erhob ihre zierliche Hand, legte sie flach auf die Wange des jungen Kochs. Streichelte zart über diese und hob beim Abgang mit ihren Fingerspitzen sein Kinn an. Mit dieser Geste war es um Sanji gesehen. Ihre Hand auf seinem Gesicht fühlte sich warm an und ihre Haut war wie Alabaster. „Aber du kannst hier nicht versuchen mit die Jungs abzuwerben, verstanden Kleiner?“ stellte sie mit deutlichem Nachdruck klar. Die Arme vor ihrer übrigen Brust verschränkt und die Beine überkreuzt, lehnte sie sich zurück. „Zorro deine Schicht ist übrigens auch beendet“ gab sie dem Kellner bescheid. „und so ein Verhalten einem Gast gegenüber möchte ich nicht noch einmal sehen!“ tadelte Alvida ihn. „Jawohl“ erwiderte Zorro murrend und machte sich auf den Weg zum Personalbereich.

Eine Straße, 19:34 Uhr

Er hätte vor Zorn auf eine Mülltonne eintreten können. Was nahm sich dieser blonde Vollidiot eigentlich raus? Lies sich nicht mit einem Nein abspeisen und riskierte dann noch eine dicke Lippe. Für so einen Deppen würde er niemals arbeiten! Vorher biss er lieber in die Bordsteinkante. Er blieb stehen und hielt einen Moment inne. Sein Blick wandte sich auf die gegenüberliegende Straßenseite.

Vor ihm stand ein altes Gebäude, das eine Restaurierung dringend nötig hätte und doch faszinierte ihn dieses Gebäude seit Jahren. Im Gegensatz zu all den anderen Passanten, die dieses Gebäude einen Schandfleck für die Stadt nannten, sah er etwas ganz Besonderes darin: den Ort an dem er irgendwann seinen Traum ausleben könnte. Die eigene Kendo-Schule, war der Traum, den er sich schon immer erfüllen wollte und für den er bereit war aufs Bittere zu kämpfen, egal was kommen sollte. Doch um sich diesen Traum erfüllen zu können fehlten ihm noch die Mittel. Er hatte erst vor kurzem die Schule beendet und arbeitete nun in der Bar um sich das Startkapital zusammen sparen zu können. Da er noch bei seinem Vater lebte, brauchte er sich fürs Erste nicht um seinen eigenen Lebensunterhalt zu kümmern. Trotzdem hatte er noch einen langen Weg vor sich. Der Grundstückspreis mochte vielleicht „günstig“ sein, doch das lag nur daran, dass die Kosten für die Renovierung enorm werden würden. Ren wusste von dem Traum seines Sohnes. Allerdings wusste er auch, dass sein Sohn zu stolz war um sich helfen zu lassen. Es war jedoch Zorros Geheimnis, wie er sein Geld verdiente. Sein Vater war in dem Irrglauben, dass er als Kellner in einer Bar mit „normaler“ Kleidungsvorschrift tätig und nicht mit halb entblößten Oberkörper kellnerte. So gesehen war das Angebot von Sanji doch recht lukrativ. Ein höheres Gehalt würde bedeuten, dass er sich seinen Traum schneller erfüllen könnte, doch widerte ihn der Gedanken für Sanji zu arbeiten noch mehr an.

Cougar-Cage, 19:34 Uhr

„Du willst also Zorro als deinen Head Hunter?“ hakte Alvida noch einmal nach. „Ja“ bestätigte Sanji. „Das Rainy Desert wirbt dem Baratié die ganzen Tänzerinnen ab, deshalb brauchen wir einen Head Hunter, der uns ein paar junge Damen auftreibt“ fügte er seiner Erklärung hinzu. „Das Baratié? Dann bist du sicherlich Jeffs Sohn“ kombinierte sie fix. „Nenne die alte Stinkmorchel nie wieder meinen Vater“ stellte Sanji klar. „Dann eben deinen gesetzlichen Vormund“ verbesserte sie. Sie nahm eine Serviette und einen Kugelschreiber zur Hand. „Weil Jeff ein alter Bekannter von mir ist, will ich mal nicht so sein und mache dir ein einmaliges Angebot für Zorro“ erklärte sie, während sie etwas auf die Serviette schrieb. Sie faltete sie einmal in der Mitte zusammen und schob sie zum Blondem hinüber. Sanji nahm die Serviette entgegen, faltete diese auf und warf einen kurzen Blick hinein. „Ist das etwa der Preis für seine Ablöse?“ fragte er unsicher. Alvida nickte mit einem unberechenbarem Lächeln auf den Lippen.

Am nächsten Tag, Cougar-Cage, 18:19 Uhr

„Was soll das heißen?“ fragte der Grünhaarige gereizt. „Das, was es eben nun einmal bedeutet. Ich entlasse dich“ erklärte Alvida gereizt. „Und wieso?“ hakte er nach. Das konnte doch nicht wahr sein, wie sollte er denn nun an das Geld für die Verwirklichung seines Traumes kommen. „Weil es keinen Sinn macht einen hitzköpfigen Jungspund wie dich, der eine Auseinandersetzung mit den Gästen provoziert, weiter zu beschäftigen“. Wenn Sanji ihm noch einmal über den Weg laufen sollte, würde er den Kerl um die Ecke bringen. Und genau in diesem Moment passte das Sprichwort „Wenn man vom Teufel sprach“ wie die Faust aufs Auge. Mit einem schadenfrohen Lächeln stand der Blonde gelassen im Türrahmen. „Scheint so als käme dir mein Angebot doch gelegen“ kam es scheinheilig von ihm. Obwohl Zorro gerne mal etwas auf der langen

Leitung stand, verstand er hier die Zeichen recht schnell. „Du steckst doch dahinter!“ brüllte er Sanji an. Sanji hingegen erwiderte dies nur mit einem frechen Grinsen. „Du kannst mich weiterhin dafür verantwortlich machen oder man großzügiges Angebot annehmen“.

Wer sich seinen Traum erfüllen möchte, muss kämpfen. Kämpfen bis aufs Bittere, komme was wolle. Einem Gladiator in der Arena gleich. Gleich einem Ritter, der einen Drachen bekämpft. Gleich einem Tier, dass um sein Überleben kämpft. All diese Kämpfe wirken verzweifelt und ohne Hoffnung, zum scheitern verurteilt. Nur wer seine Ideale, seine Würde, seine Freiheit, sein Herz und seine Seele verrät, bricht und opfert hat die Gelegenheit auf eine Chance, in dem Kampf ums Glück, den wir ausfechten um unsere Träume zu erfüllen.

Kapitel 8: Der Weg in den goldenen Käfig Part III – Robin & Sanji

Kapitel 8: Der Weg in den goldenen Käfig Part III – Robin

In der Gegenwart, Baratié, 22:06 Uhr

Die Müll-Brüder sind wieder gegangen“ stellte Zorro fest als er an der Bar platz nahm. Robin, die damit beschäftigt war ein paar der High-Ball-Gläser zu spülen, bestätigte dies mit einem Nicken. „Als das Kätzchen zu Mr. Prince bestellt wurde, haben sie Ihre Rechnung bezahlt und sind gegangen.“ berichtete die Barkeeperin. „Das Kätzchen, also?“ wiederholte Zorro im fragwürdigen Tonfall. Robin erkannte an seinem Verhalten, dass ihr Freund mehr wusste als sie und wollte es sich auch nicht nehmen lassen dies in Erfahrung zubringen. „Klingt als wüsstet du weshalb sie zu ihm soll.“ brachte sie das Thema in Rollen. „Sie soll“ Kitz ersetzen.“ war seine knappe Antwort.

Zorro setzte an etwas zu sagen, als das Klingeln seines Handys ihn unterbrach. Sofort zog er es aus seiner Hosentasche und warf einen Blick auf den Display. „Eine SMS?“ hakte Robin nach. Zwar unterstellte sie ihrem Freund nicht, dass er fremd ging, doch kam es nicht selten vor, dass irgendetwas gesehen war, wenn er eine SMS bekam. Seine Augen schweiften über die Nachricht und ein Blick auf die Datumsanzeige seines Handys verriet ihm, dass der Zeitpunkt wieder einmal gekommen war. Der Grünhaarige erhob sich vom Hocker und machte sich auf den Weg zum Ausgang. „Sag Prince, dass ich gegangen bin. Franky schafft das auch allein“ mit diesen Worten verließ er das Baratié.

Robin war bewusst, dass sie ihren Freund erst wieder in ein paar Tagen zu Gesicht bekommen würde. Doch lies sie ihm diese zeit. Sie verstand wie schwer es für ihn gewesen sein musste. Allerdings hätte sie durchaus darauf verzichten können Sanji zu erklären, dass Zorro sich aus dem Staub gemacht hatte. Ihre blauen Augen wanderten zu dem engen Flur auf dem sich Mr. Princes Büro und die Garderobe der Tänzerinnen befand. Die Tür öffnete sich langsam und eine gedankenverlorene und leichenblasse Nami verließ das Büro. Zorro hatte vermutlich recht. An Namis entsetztem Gesicht konnte man erkennen, dass sie nun für Kitz einspringen sollte. Robin gab Kiwi und Mozz ein Handzeichen um ihnen zu signalisieren, dass sich fürs Erste die Bar übernehmen sollen.

Raschen Schrittes ging auf sie auf Nami zu. „Ist etwas passiert, Kätzchen?“ fragte sie. Immerhin war es Robins Aufgabe als Vermittlerin zwischen den Angestellten solche Probleme zu klären. Nami schien wie aus den Gedanken gerissen. „Nein“winkte sie ab. „Ich muss jetzt los“ fügte sie hastig hinzu, wand sich von der Schwarzblauhaarigen ab und stürmte in die Garderobe. Robin streckte ihre Hand nach ihr aus, wollte sie am Handgelenk packen, sie am Weglaufen hindern und mit ihr reden. Doch sie stockte und lies davon ab. Es wäre besser so, wenn sie sich nicht einmischen würde. Das Kätzchen war ihr zwar sympathisch, trotzdem hatte sie sich geschworen, keines der Mädchen zu bevorzugen oder sich gar wieder auf etwas ähnliches wie ein „freundschaftliches Verhältnis“ einzulassen.

Die Erinnerungen an die Geschehnisse waren bitter. Nicht noch einmal wollte sie mitansehen, wie ein ihr lieb gewonnener Mensch zerbrach und eine so starke Veränderung durchlebte. Sie wollte nicht weiter daran denken. Er war zwar zu einem skrupellosen „Monster“ geworden, trotzdem glaubte sie daran, dass sein altes, verständnisvolles „Ich“ noch immer in den Scherben seines gebrochenen Selbst begraben war.

Robin öffnete die Tür zu Mr. Princes Büro. Nach all den Jahren hatte sich der Anblick nicht geändert. Der Blonde saß schweigend in seinem Sessel und rauchte genüsslich eine Zigarette nach der anderen. Robin war ein Mensch der nicht lange fackelte sondern gleich direkt mit den Dingen heraus kam, die gesagt werden mussten. „Hunter ist gegangen.“ berichtete sie dem Chef des Baratiés.

„Was soll das heißen Hunter ist gegangen?“ gereizt hallte die Stimme des Monsters des Baratiés durch den Mitarbeiterbereich. „Der nimmt sich auch immer mehr heraus“ fluchte er weiter. „Sanji, du kennst ihn doch“ versuchte Robin ihn auf ihre eigene Weise zu „beschwichtigen“. „Außerdem hätte dir das beim morgigen Datum bewusst sein müssen“ fügte sie kühl hinzu. Das morgige Datum? Der Blonde dreht seinen Kopf in Richtung des Kalenders. Als er das heutige Datum erblickte fiel es ihm wie Schuppen von den Augen. Morgen war wieder der Jahrestag. Also würde er sich heute mit seinem Vater und Tashigi treffen. „Da fällt mir ein“ leitete Sanji seine Frage mit einem scharfen Blick aus dem Augenwinkel ein „Hat er dir mittlerweile mal Tashigi vorgestellt? Nicht, dass ich hier etwas andeuten oder gar Öl ins Feuer gießen möchte, Ren kennst du jedoch bereits aber nach all den Jahren hat er sie dir noch nicht vorgestellt und das obwohl sie mindestens einmal im Jahr vorbei kommt um Zorro und seinen Vater zu besuchen und eben wegen...du weißt schon“.

Sanji war ein gerissener Hund. Er wusste, dass Robin Zorro vollkommen vertraute, doch wusste er auch ganz genau, dass jede Frau ihre feurige und leidenschaftliche Seite besaß. Und Leidenschaft führte bekanntlich zur Eifersucht. „Also ich an deiner Stelle, würde das Gefühl entwickeln, dass er sie dir gar nicht vorstellen möchte“. Leisen Schrittes ging er auf sie zu. Langsam hob er seine Hand und strich ihr sanft eine Strähne ihres langen, schwarzblauen Haars auf dem Gesicht. Sein Gesicht näherte sich dem ihrem. Achtsam beobachtete Robin jeden seiner Züge. Näherte sich nun auch weiter mit seinem Körper. Beugte sich vor. Zog mit seinem Gesicht an ihrem links vorbei. Seine Lippen blieben vor ihrem Ohr stehen. „Du bist immerhin eine clevere Frau mit einer beachtlichen Menschenkenntnis. Vielleicht könntest du Züge ihn seinem Verhalten erkennen, von denen du gar nicht erfahren solltest“ flüsterte er ihr zu. Er streute die Saat des Misstrauens, appellierte an die Eifersucht in ihrem Herzen. Wollte sie in sein Netz führen. Sein finsteres Grinsen, für sie unsichtbar.

Robin verengte den Blick bedrohlich. Sie wusste, was Sanji ihr mit diesen Worten sagen wollte. Zorro empfand wohl möglich etwas für Tashigi. Jedoch war sie sich über Sanjis Gefühle zur ihr bewusst. Sie vertraute weiterhin in Zorro, jedoch begann die Saat allmählich ihre Wurzeln auszubreiten. Es war eine Tatsache, dass sie Tashigi immer noch nicht kennen gelernt hatte und das Zorro einem Treffen der beiden immer aus dem Weg ging und ihr stets ausredete. Zudem kannte Sanji Zorro schon länger als sie und im Gegensatz zu ihr kannte er auch Tashigi....

Für Robin gab es nur eine Möglichkeit: Sie durfte dieses mal nicht locker lassen und Zorro zu einem Treffen überreden. Dies musste allerdings noch ein paar Tage warten. Sie mochte zwar Sanjis Plan, die Eifersucht zu streuen um sie so auseinander zu bringen, durchschaut haben. Doch ließen seine Worte sich nicht unberührt. Robin schüttelte den Gedanken wieder ab. Zorro würde sie nicht betrügen. In diesem Fall hielt sie an seinem stolzen und ehrenvollem Wesen fest. Noch immer stand Sanji neben ihr. Seine gefrorene Mine war für sie weiterhin unsichtbar. Eine unheimliche Stille füllte den Raum. Der Blick ihrer bezaubernden blauen Augen schweifte zu dem Spiegel, der gegenüberliegend von Sanjis Schreibtisch an der Wand hing. Der Anblick, welcher sich ihr in diesem Moment bot, erinnerte sie an den Abend, an dem ein glücklicher Zufall dazu führte, dass sie einen entscheidenden Fehler nicht beging.

12 Jahre zuvor, ein Apartment

Langsam stieg der Dampf hinauf. Die kleinen Kondenswasserperlen rannen wie Tränen an der glatten Spiegelfläche hinab. „Sanji, kommst du?“ rief eine junge, weibliche Stimme. „Ich will nicht!“ hallte es trotzig durch den Flur. „Aber Sanji...“ begann sie kichernd einzuleiten. „Benimmt sich etwa so ein wahrer Gentleman einer Dame gegenüber?“. Sie wusste, dass sie ihn spätestens jetzt mit dieser Frage in ihre Falle gelockt hatte. Sanji mochte zwar manchmal ein trotziger, frecher und vorlauter Knirps gewesen sein, doch wenn es darum ging zu beweisen, dass er für sein junges Alter von 9 Jahren ein „wahrer Gentleman“ war er wie ausgewechselt. Plötzlich war es still. Robin, welche am Badewannenrand saß und eine Hand ins Wasser hielt um die Temperatur zu prüfen, neigte sich mit ihrem Oberkörper ein Stück nach vorn um durch den Türrahmen zu blicken. Jedoch war von dem kleinen, blonden Wirbelwind nichts zu sehen. Sie erhob sich, lief ein Stück um die Wanne herum um den Hahn und damit den Wasserfluss zuzuschließen. Und schon waren sie zu hören, die eiligen, schon bald hetzenden Schritte des Jungens. Kurz vor dem Badezimmer bremste er ab und lief seelenruhig und mit einer Gelassenheit, als wäre nie etwas gesehen, ins Innere des Zimmers. „Wenn mir eine so wunderschöne Frau ein Bad einlässt, kann ich doch nicht ablehnen.“ erklärte er und schloss die Tür hinter sich. Der Kleine war einfach zu berechenbar.

„Ich komme gleich wieder“ versicherte sie dem Jungen und verließ kurz darauf das Zimmer. Ein Blick auf die Uhr verriet ihr, dass ihr „Arbeitstag“ als Babysitterin sich dem Ende neigte. Rasch sorgte sie noch für klar Schiff im Wohnzimmer, packte ihre Sachen zusammen und begab sich auf den Weg ins Badezimmer. „Ahhhh!!!“ hallte es durch das Apartment und das Plätschern des Wassers wahr deutlich zu vernehmen. Hastig begab sie sich zu dem Ursprung des Lärms. Schnell warf sie einen Blick zur Badewanne und sah den Kleinen mit hochrotem Gesicht. „Gibs zu! Du willst mich kochen!“ plärrte er ihr entgegen. Robin atmete auf. Es war nur wieder dasselbe Spiel wie immer: Sanji wollte nicht baden und empfand deshalb das Badewasser als „zu heiß“. Sie ging in die Hocke, hielt sich mit ihrer linken Hand am Rand der Wanne fest und tauchte ihre Rechte ins Wasser. „So heiß ist es doch gar nicht“ versuchte sie ihn zu beschwichtigen. Sanji saß weiterhin auf dem Rand, die Füße im Wasser paddelnd und machte keine Anstalten hineinzugehen. Trotzig blies er die Wangen wie ein Frosch auf. „Ich geh da nicht rein“ stellte er klar. „Sanji, wenn du nicht baden gehst, gibt es heute Abend auch keinen Gute-Nacht-Kuss für dich. Eine Dame küsst immerhin keinen kleinen

Dreckspatz“ tadelte sie ihn. Robin war nun schon ca. 2 Jahre seine Babysitterin und verstand es genau ihn dazu zubringen das zu tun, was er nicht oder nur ungern machen wollte. Außerdem war es eine ungeschriebene Regel, dass sich kleine Jungs in ihre Babysitterin verlieben und diese Regel betraf auch Sanji. Geschockt blickte er die Schwarzblauhaarige an. „Nein nein nein! Ich geh schon baden!“ quengelte er und setzte sich wieder zurück in die Wanne.

Nach rund 20 Minuten war der Blonde fertig fürs Bett. Frisch gewaschen und sanft lächelnd hatte er sich in deine flauschige Bettdecke geknuddelt. Sie Augenlider waren bereits schwer und fielen immer wieder kurz zu. Robin saß auf dem Rand des Bettes und streichelte behutsam den blonden Schopf. „Soll ich dir noch etwas vorlesen?“ fragte sie ruhig. Der Kleine gähnte ausgiebig. „Nein, heute nicht“ meinte er schläfrig. Noch einmal strich die liebevoll über seinen Kopf. „Schlaf gut, Sanji und träume was schönes“ flüsterte sie ihm zu, beugte sich mit ihrem Oberkörper zu ihm hinunter und küsste ihn sanft auf die Wange. „Nacht, Robin“ brachte er leise und völlig übermüdet heraus. Vorsichtig erhob sie sich, schlich aus dem Zimmer und schloss sorgsam die Tür um Sanji nicht wieder aufzuwecken.

Auf leisen Sohlen ging sie zurück ins Wohnzimmer und nahm dort am Tisch platz. Bis Jeff nach Hause kommen würde, würde noch etwas dauern und deshalb wollte Robin diese Zeit nutzen um sich ihrer Hausarbeit für den Archäologie-Kurs zu widmen. Auch sie wollte wie ihre Mutter diesen Beruf ergreifen. Doch mit nur einem kleinen Unterschied: Im Gegensatz zu ihrer Mutter, die hauptsächlich als Archäologin und nur nebenbei als Universitätsprofessorin tätig war, wollte sie sich ganz dem Unterrichten von Studenten hingeben. Doch um das eine zu erreichen musste sie erst das andere bewältigen. Und der Babysitterjob war ein guter Nebenverdienst. Zumal Sanji ein lieber und pflegeleichter Junge war, gelegentlich etwas bockig, aber so sind Kinder eben nun einmal.

9 Jahre später, Baraté, 1:51 Uhr

„Cheers! Auf die erste und erfolgreiche Nacht des Baratiés unter neuer Leitung!“ verkündete der Blonde und erhob sein Glas in die Luft. „Cheers!“ klang es im Chor und der Klirren der Gläser, die sich gegenseitig anstießen, erfüllten den Raum. Die Nacht verlief wie am Schnürrchen und nun wurde der Erfolg gefeiert. Während Franky, Kiwi und Mozz für die richtige Partystimmung sorgten wurde sich angeregt unterhalten. „Du hattest heute alle Hände voll zu tun, Robin“ erklang eine Stimme hinter ihr. Robin horchte auf und wandte ihren Kopf in die Richtung, aus der die Stimme kam. „Für euch Tänzerinnen war es aber auch kein leichter Abend“ erwiderte sie. „Da hast du nun auch wieder recht“ bestätigte Sirene. Sirene war eine Tänzerin des Baratiés. Ihr langes blondes Haar, welches ihr bis zur Mitte ihres Rückens reichte, kämmte sie stets nach hinten. Ihre dunklen Augen verbarg sie stets hinter einer Brille, doch für ihre Auftritte trug sie Kontaktlinsen. Die Netzstrümpfe, die sie trug, schmiegtan sie perfekt an ihre langen, schier unendlichen Beinen. Eine wunderschöne und intelligente Frau und auch eines der vielen Opfer des Baratiés. Ihr Pseudonym, Sirene, passte ideal zu ihrer sinnlichen und verführerischen Stimme. Auch ihr Wohlklang war in der Lage Männer in ihren Bann zu ziehen und sie in die Irre zu führen, sie im tiefen Meer der Verzweiflung ertrinken und verstummen zu lassen. Wunderschön, atemberaubend und gefährlich, diese Worte beschrieben sie am beste: die Sirene des Baratiés.

„Da fällt mir auf, dass der Head Hunter gar nicht hier ist. Wollte er etwa nicht mit uns anstoßen? Wundert mich, sonst schien er doch dem Alkohol schwer angetan zu sein“ fügte Sirene hinzu. „Diesen Head Hunter habe ich bis heute noch kein einziges mal zu Gesicht bekommen. Was für ein Mann ist er denn?“ wollte Robin in Erfahrung bringen. „Zorro? Er ist ein grober, mürrischer und primitiver Dickschädel. Ein richtiger Macho, der macht was ihm gefällt. Sei froh darüber, dass du ihn noch nicht kennen gelernt hast. Sobald er auf Prinzchen trifft, ist die Luft zwischen ihnen am kochen.“ seufzte sie schwer. „Was wollt ihr den mit diesem Spinatschädel? Seit lieber dankbar, dass er nicht hier ist. Der hätte uns nur die Feier versaut.“ mischte sich nun auch Sanji ein. Hoch erfreut übers Sanjis Erscheinen erhob sich die Tänzerin von der roten Ledercouch und ging auf den jungen Herr zu. Vertraut legte sie ihre rechte Hand auf seine Brust und schlang ihre Linke um seinen Nacken. „Da ist ja unser Mann der Stunde! Du hast alles hervorragend gemanaget. Der alte Chef hätte es nicht besser machen können“ hauchte sie ihm mit einem verführerischen Lächeln zu. „Ach, Kalifa, mein Engelchen, du bist heute Abend wieder zu bezaubernd“ schwärmte der verliebte Trottel. „Für dich Süßer doch immer“ zwinkerte sie ihm zu. Mit einem „Verzeihen Sie mir“ löste sich Sanji aus Kalifas Griff und wandte sich Robin zu. „Robin-Mäuschen, würdest du kurz mit mir in mein Büro kommen?“ fragte er ruhig. „Natürlich“ bestätigte Robin und folgte dem Blondem ins Büro.

Robin stand vor Sanjis Schreibtisch, ihr Rücken der Tür zu gewandt. Sanji zog die Tür hinter sich ein Stück bei und ging leisen Schrittes auf die schwarzblauhaarige Schönheit zu. „Sanji kann ich dich etwas fragen?“ begann Robin mit einem ersten und besorgtem Tonfall. „Selbstverständlich“ erwiderte Sanji. „Ist es wirklich das, was du wolltest?“ fuhr sie fort. „Wie meinst du das?“ harkte er nach. Sie drehte sie um und blickte ihm tief in die Augen. „Dieses dreckige und Seelen zerreißende Geschäft zu führen. Ist es wirklich das, was du willst? Ich kenne dich von klein auf. Das Kochen war deine Leidenschaft, dein Talent. Du hattest dir mit deinem jungen Alter schon einen Ruf gemacht und gibst es für all dies hier auf. Glaubst du es is....“ doch sie schaffte es nicht ihre Worte zu Ende zu bringen. „Nein, das ist es nicht! Und es ist auch nicht das, was du dir gewünscht hast. Auch du hast deinen Traum Professorin zu werden aufgegeben. Doch hiermit will ich meine Schuld begleichen und uns beiden eine Chance verschaffen. Es ist ein Geschäft der Nacht, du kannst also den Tag nutzen um deine Doktorarbeit fertig zu bringen und deinen Traum zu verwirklichen. Und glaube mir sobald ich die Chance habe und die Liebe meines Leben erobern kann und eine Familie mit ihr gründe, werde ich dieses Geschäft sofort verlassen!“. Langsam ging er auf sie zu. Schlang seinen linken Arm um ihre Hüften und seine Rechte Hand um ihren Nacken. Zog sie ganz nah an sich heran. „Ich werde uns beide hieraus befreien, das verspreche ich dir“ flüsterte er Robin zu. Fassungslos blickte sie ihm in die Augen. Seine Worte rührten sie zu tiefst. Vorsichtig löste er sich von ihr. Nahm ihr Gesicht behutsam zwischen seine Hände. Die beiden schlossen die Augen, ihre Lippen nährten sich zaghaft und wollten sich sanft auf einander pressen.

Die herrliche Stille und die romantische Atmosphäre, die den Raum und die geringe Leere zwischen ihnen erfüllte, wurde durch das Klingeln eines Handys gestört und brachte Sanjis Liebeserklärung wie eine Seifenblase zum platzen. Eilig holte Robin das Handy aus ihrer Tasche hervor. Besorgt warf sie einen Blick auf den Display. „Meine Mutter“ brachte sie fassungslos raus. „Geh nur ran. Es wird bestimmt etwas wichtiges

sein“ sprach Sanji leise und dennoch war die Betrübnis klar und deutlich aus seiner Stimme zu vernehmen. „Danke“ flüsterte sie ihm zu, drückte die „Anruf-annehm-Taste“ ihres Handys und verließ zügig das Büro. Und wieder musste Sanji mit ansehen wie ihm so kurz vor dem Ziel Robins Herz zu erobern etwas dazwischen kam. Die einst so herrliche Stille, die zwischen ihnen herrschte stürzte in tiefe Trauer.

In der Gegenwart

„Sanji, ich muss nun weiterarbeiten“ mit diesen Worten löste sie sich von ihm und verließ mit schnellen Schritten den Raum.

Robin schloss die Tür hinter sich und lehnte sich mit dem Rücken gegen diese. "Ich werde uns hieraus befreien, das verspreche ich dir". Diese Worte hallten immer und immer wieder durch ihren Kopf. Was war nur geschehen? Warum hatte er sich so verändert? Hatte dieser Vorfall vom damals mit Sirene dazu geführt? Robin wusste es nicht, erahnte es jedoch. Es stand nur eines fest: Sie wollte den Sanji vom früher wieder haben und nicht mehr dieses Monster, zerfressen von Macht, Eifersucht und Hass, vor sich haben.

Menschen verändern sich, dies ist ein ungeschriebenes Gesetz. Doch bleiben diese Veränderungen nie ohne Folgen. Diese Folgen müssen nicht zwingend negativ sein, jedoch ist es meistens der Fall. Wir blicken in die Gesichter dieser Menschen mit einem Gefühl der Ungewissheit. Sie erscheinen uns vertraut und doch sind sie uns fremd. Ihr Gesicht ist dasselbe und doch suchen wir in die Tiefen ihrer Augen nach ihrem alten Selbst. Was wir allerdings in ihren Augen erkennen ist nicht das, was wir uns gewünscht hatten, sondern ein Haufen aus Trümmern und Scherben, unter denen das alte Selbst begraben liegt und auf eine helfende Hand wartet, die sie aus der Dunkelheit führt.

Kapitel 9: Ein Spiel, das man nicht gewinnen kann

Am nächsten Tag, Wohnung von Nami und Chopper, 16:18 Uhr

„Nami?“ fragte er, bekam jedoch keine Antwort. Mit seiner Hand wedelte er vor ihrem Gesicht. „Nami?“ wiederholte Tony. Die Angesprochene horchte auf. Zu tief war sie in ihren Gedanken versunken. Ständig gingen ihr die Ereignisse des vorherigen Abends durch den Kopf. Wie sollte sie nun handeln? Verschiedene Szenarien spinnen sich in ihren Gedanken zusammen, doch endeten sie immer an zwei Punkten: Entweder sie würde Princes Erpressung nachgeben, ihre Moral, Ideale, Seele und Freiheit verkaufen um alles behalten zu können was ihr noch geblieben war, um ihren Traum zu verwirklichen oder sie setzte sich gegen Prince zur Wehr, würde aus dem Baratié entlassen werden, ihre Wohnung verlieren, das Studium abbrechen und wieder auf der Tasche ihrer Schwester leben müssen und unter diesen Bedingungen war absehbar wie lange es dauern würde bis sie alles aufgeben müssten.

„Was ist?“ fragte sie vollkommen durcheinander. „Das sollte ich lieber dich fragen. Du bist heute schon den ganzen Tag so durch den Wind. Ist irgendetwas passiert?“ erwiderte Chopper. Nami winkte ab. „Nein, nein, alles in Ordnung“. Nami mochte zwar abwinken und behauptet haben, dass alles in Ordnung sei, doch wusste Chopper genau, dass sie ihn anlog. Die Sorge stieg in ihm immer mehr. Er hatte Nami als lebensfrohe, freche und durchsetzungsfähige junge Frau kennengelernt. Jedoch hatte sie sich in letzter Zeit verändert. Zwar nicht sonderlich stark, allerdings schien sie ein Geheimnis zu haben, welches ihre taffe Persönlichkeit schwer belastete und allmählich zum Bröckeln brachte. „Nami...“ er stockte. „Können wir mal re...“ doch ehe er sein Anliegen äußern konnte, unterbrach diese ihn schon. „Das muss leider warten. Ich muss heute früher zur Arbeit“ schüttelte sie ihren Mitbewohner ab. Sie erhob sich und ging zielstrebig in ihr Zimmer, gab Tony keine Chance etwas zu erwidern. So rasch wie sie ihr Zimmer betreten hatte, so eilig verlies sie es auch wieder.

Tony lief ihr ins Treppenhaus nach, wollte sie aufhalten, doch wieder gab sie ihm keine Gelegenheit dazu. „Nami!“ rief er ihr zu. Doch die Studentin würdigte ihn keines Blickes und lies die Tür hinter sich ins Schloss fallen. Langsam ging Chopper zurück ins Wohnzimmer. So würde das niemals etwas werden. Er sah nur einen Ausweg: Er musste jemanden zur Hilfe holen, der definitiv zu Nami durchdringen konnte, dem sie vertraute und Gehör schenken würde. Er griff nach dem Telefon, wählte die Nummer und wartete darauf, dass die Stimme desjenigen erklang.

Das Klingeln durchdrang ihren Hausflur. Ein Lächeln zierte ihre vollen Lippen als sie die vertraute Nummer auf dem Display des Telefons erblickte. Mit ihren weichen Händen umfasste sie den Telefonhörer und hob diesen ab. „Hallo, Tony!“ grüßte sie den Anrufer. „Ha...Hallo, Nojiko“ grüßte er verunsichert zurück. „Woher wusstest du denn, dass ich nicht Nami bin?“ fügte er fragend hinzu. „Meine Schwester hat seit Ewigkeiten nicht mehr angerufen“ begründete sie kurz. „Also... ist es dir auch schon aufgefallen?“ fragte er zögerlich. „Ja“ bestätigte sie, „Sie hat sich verändert“.

U-Bahn Station, 16:32 Uhr

Der kalte Luftzug, der durch den langen und stickigen Gang an dem die Gleise sich entlang zogen, wehte verursachte einen unangenehmen Schauer auf ihrer Haut. Sie nahm auf einer der vielen Sitzbänke platz und lies ihren Blick zu der Anzeigetafel schweifen. „Noch 4 Minuten“ murmelte sie vor sich hin. Gedankenverloren richtete sich ihre Augen auf die Schienen. Der Klang der Absätze der Dame, die gerade die Treppe zu dem Bahnsteg hinab lief, rissen sie aus ihren Gedanken an Prince. Die Damen in dem langen beigen Mantel setzte sich mit dem Rücken zu Nami und wartete auf die U-Bahn, welche in die entgegengesetzte Richtung fahren würde. Diese Szenerie kam ihr überaus vertraut vor und rief eine angenehme Erinnerung in ihr hervor....

~~2 Jahre zuvor~~

Das Klicken und Klacken ihrer Absätze, welches entstand wenn diese auf die harten Treppenstufen trafen, durchhallten den langen und eisigen Flur. Gemütlich steig sie die Treppe hinab und immer wieder war der Klang ihrer Schuhe zu vernehmen. Unten angekommen wanderte ihr Blick wie gewohnt zur Anzeigetafel. U 3 - Ankunft in 15 Minuten. Mist das hieße sie hatte die Bahn um wenige Minuten verpasst. Seufzend lies sie ihre Tasche auf den Boden fallen, setzte sich auf die kleine Bank und platzierte ihren linken Fuß in Mitten der Trägerschlaufe, damit Taschendiebe auf keine blöden Ideen kamen. Der junge Mann, der mit dem Rücken ihr gewandt saß, wirkte ein wenig ungeduldig. Immer wieder trällerte er sinnlose Laute wie „dududu“ und „dadada“ vor sich hin, tippte auf der gitterartigen Sitzfläche des Nachbarsitzes und spielte unruhig mit den Fingern um die Zeit tot zu schlagen. Ein Zug nach dem anderen raste an seinem Bahnsteg vorbei. Wieder fuhr die Nummer 5 ein, die Nummer die weg fuhr kurz nachdem Nami hinter dem Jungen platz nahm. Nami kümmerte sich nicht darum, was sich hinter ihr abspielte, noch nervte er nicht mit seinem ständigen Geträllere und Geklimmbere. Ihr ging es einzig und allein nur darum, die gefühlten 45 Minuten zu überwinden. Der Junge hinter ihr stand auf. Wollte er nun zu Fuß gehen? Er ging um die Bank herum und stand nun vor ihr. Das Pfeifen des Zuges, der gerade einfuhr, übertönte sein Anliegen.

In der Gegenwart

Wie auch damals störte das Pfeifen des Zuges, der gerade einfuhr, die Stille und weckte Nami aus ihrer Erinnerung. Eilig schnappte sie sich ihre Tasche und stieg ein. Ein paar Stationen weiter stieg sie wieder aus. Wenige Minuten ging sie zu Fuß weiter, bis sie vor dem Höllenloch stand, welches sich das Baratié nannte. Sie ballte ihre Hände zu Fäusten zusammen. Jetzt gab es kein Weg mehr zurück. Sie betrat das Lokal und ging in die Garderobe, wo bereits Täubchen und ein paar der anderen Mädels auf sie warteten um ihr zu zeigen wobei es bei der „verführerischen Tanzkunst“ ankommt. An ihrem Gesicht konnten sie erkennen, wie Nami sie fühlen mussten. Dieses Gefühl war ihnen nicht fremd, ihnen erging es vor Jahren genauso. Darum versuchten sie Nami etwas „aufzuheitern“. Zwar gab es für diese Situation keinerlei Trost, doch so wollten die Tänzerinnen so gut es ging Nami die Angst vor ihrem Auftritt nehmen.

Gegen 20 Uhr war es auch soweit. Mit großen Tumult wurde sie angekündigt: „Das Kätzchen“. Der Scheinwerfer wurde auf den Vorhang gerichtet hinter dem Nami

hervor kam. Die Männer piffen und rief ihr obszöne Parolen zu. Junges, frisches und unschuldiges Fleisch, dies war es was die lüsterne Meute sehen wollte. Bestrebt ging sie auf die Stange zu, würdigte ihrer Zuschauer keines Blickes. Wie denn auch? Es hätte ihr das Herz zerrissen, zu wissen, dass nun sie „das Opfer“ des heutigen Abends war. Zu wissen wie die Blicke der Masse sie durchbohrten, sehnsüchtig in der Erwartung, dass sie ihr Oberteil auszog und ihre sinnliche Weiblichkeit präsentierte. Sie umfasste die Stange mit beiden Händen. Zog ihren wohlgeformten Körper an diese heran. Spreizte die Finger auseinander, umfasste die Stange somit erneut und mit einem weiteren Spielraum zwischen ihren zierlichen Fingern. Langsam lies sie sich an der Stange hinab gleiten. Ihre Finger glitten spielerisch die dünne und eisige Stange herunter. Was als sinnlicher und verführerischer wirkte für die restliche Belegschaft, die täglich mit dieser Situation kämpfen mussten, wie ein Hilfeschrei. Der Hilfeschrei einer jungen Dame, die im dem Meer der Sorgen zu Ertrinken drohte. Die weit auseinander gespreizten Finger, die sich ängstlich an der Stange klammerten, wirkten wie die Hände eines Ertrinkenden, der versucht nach einer rettenden Hand zu greifen. Doch sie war alleine auf dem Meer. Keiner würde kommen um sie zu retten, ihr zu helfen. Es waren einzig und allein Blasen, die aus den letzten Atemzügen des Ertrinkenden entstanden, an die Oberfläche trieben und dort wie ihre Träume zerplatzten.

„Es bricht einem das Herz zusehen, wie wieder einmal ein junges und unschuldiges Mädchen, dies zum Opfer fällt“ sprach Tübchen ihr Mitgefühl aus, welche an der Bar saß und sah zu Robin hinüber. Robin schwieg. Sie wollte sich nicht noch einmal die Probleme der Mädchen zu Herzen nehmen und versuchen ihnen zu helfen, es war aussichtslos und brachte nur noch größeren Ärger ein. Zwar tat ihr es weh, Nami so sehen zu müssen, doch sie hatte ihre Grund für ihr Handeln und ihre abweisende Art. Ihr bleib nichts anderes übrig als zu hoffen, dass dieser Alptraum irgendwann sein Ende finden würde.

Baratié, Garderobe, 21:11 Uhr

„Was hast du nur getan?“ schrie sie verheult durch den Raum. „Wie konntest du nur?“. Wutendbrand schlug sie die Tür hinter sich zu, lies sich an dieser hinab gleiten. Nami zog die Beine an ihren Körper heran, vergrub das Gesicht in ihren Händen. Sie schluchzte laut, brach erneut in Tränen aus. Sie hatte es wirklich getan, hatte sich nur des Geldes wegen ausgezogen. Eine Welt brach für sie zusammen. Sie war eine Schande. Nami konnte keinen klaren Gedanken fassen. Immer wieder hatte sie diese Bilder vor ihren Augen, die Bilder der Zuschauer, des Boden auf dem kroch, der Stange und den Anblick ihres nackten Körpers, der sich in den Schnapsgläsern der Zuschauer spiegelte. Und all dies tat sie nur für Geld. FÜR GELD!!!!

Sie hob ihren Kopf und blickte gerade aus und erkannte ihr Spiegelbild in dem großen beweglichen Schminkspiegel wieder. Zähnefletschend stand sie auf, wollte diesen Anblick von sich als kleine billige Stripperin, die für schmutziges Geld blank zog, nicht mehr länger sehen. Sie ging auf den Spiegel zu, erhob ihre Faust und schlug gegen diesen. Die Scheibe zersprang. In den einzelnen Spiegelfragmenten, die nur noch von dem Rahmen getragen wurden, konnte sie sich selbst sehen, mehrere Abbildungen ihrer Selbst. Schreiend warf sie den Spiegel um, die Scheren bedeckten den Boden. Wimmernd sackte Nami zusammen und saß in dem Ozean aus Scherben und Splittern.

Es gibt Menschen, die sehen das Leben als ein Spiel an. Ein Spiel in dem es um einiges mehr geht als es und eigentlich bewusst ist. Ein Spiel um Leben und Tod, Macht und Machtlosigkeit. Glück und Unglück. Doch eines vergessen sie, dass das Leben ein auswegloses Spiel ist, in dem es keinen Gewinner geben kann. Wir sind alle zum Verlieren verurteilt. Haben Höhen und Tiefen in unserem Leben. Es ist nur entscheidend wie lange wir es schaffen diese Höhen aufrecht zu erhalten. Wir sind alle Figuren, Figuren auf dem Spielbrett des Lebens. Und wie Spielfiguren leben wir in der Ungewissheit ob wir es sind, die unser Handeln entscheiden und ausführen oder ob wir vom Spielleiter gesteuert werden, der auf das Spielbrett und unser Leben hinab sieht. Und so wie wir in Ungewissheit schweben ob wir es sind, die unser Leben bestimmen, so wissen wir auch nicht, dass das Leben ein Spiel ist, das man nicht gewinnen kann.

Kapitel 10: Konfrontation Part I

Kapitel 10 Konfrontation Part I

Baratié, Garderobe, 21:11 Uhr

Verzweifelt, hilflos und verletzt, diese Worte beschrieben Nami in diesem Moment am besten. Tränen rannen ihrem errötetem und warmem Gesicht entlang, fielen, inzwischen all den Scherben, zu Boden. Robin öffnete die Tür einen kleinen Spalt breit und blickte durch diesen in das Zimmer hinein.

Robin hatte diesen Anblick schon gefühlte 1000 mal ertragen müssen und sie hätte eigentlich abgehärtet sein müsse, dennoch lies es sich nicht unberührt, egal wie kalt sie sich auch immer gab. Es zerriss ihr das Herz, mitanzusehen wie ein junges Mädchen sich nur des Geldes wegen so erniedrigte. Und bei Nami traf es sie besonders hart. Öfters hatten sie während dem Sauber machen miteinander gesprochen und es hatte sich eine gewisse Sympathie entwickelt. Doch hatte ein solches daraus entwickeltes Mitleid dazu geführt, dass Sanji, welche für sie wie ein Bruder war, zu so einem Monster wurde. Dies war der Grund warum sich Robin immer mehr von einem persönlichen Verhältnis zu den Mädchen distanzierte. Es hatte einfach zu viel Schaden angerichtet und diesen Fehler ein zweites mal zu begehen würde sie sich nie verzeihen.

Leise lies sie die Tür wider zurück ins Schloss fallen und begab sich ins Lokal. Je später es wurde, desto leerer wurde es auch im Baratié. Der Feierabend rückte heran und es galt nur noch die Bar auf Vordermann zu bringen.

„Du machst dir Gedanken um Kätzchen, oder?“ brach Täubchen das Schweigen. Robin schwieg. Natürlich machte sie sich Gedanken um Nami. Jeder normaler Mensch mit einem mitfühlendem Herzen würde sich in dieser Situation Gedanken um jemanden in dieser Lage machen. Täubchen verstand Teufelchens Schweigen und versuchte ihr einen alten „Vorsatz“ zurück ins Gedächtnis zu rufen: „Denk immer daran: Wir sind alle Einzelkämpfer und müssen sehen wo wir blieben. Sieh doch was dieser „Zusammenhalt“ und gebracht hat! Sirene war unsere Freundin und was hat sie getan? Sie hat unsere Freundschaft ausgenutzt, sich Vorteile erschlichen, uns verraten und zu Guterletz Sanji zu dem gemacht, was er nun ist“. Mit diesen Worten verlies sie den Raum, ging zur Garderobe und packte sich ihre Jacke und Handtasche. „Gute Nacht, Teufelchen und zerbreche dir darüber nicht den Kopf“

Namis und Choppers Wohnung, 00:06 Uhr

Das Plätschern des Wassers, war das Einzige, dass in der Wohnung zu hören war. Chopper schlief bereits seelenruhig. Nur Nami war noch wach und versuchte die „Schande“ des heutigen Abends von ihrem Körper zu waschen. Sie stellte Wasser ab. Vorsichtig öffnete sie die Tür der Duschkabine und griff nach der Shampooflasche, welche auf einem Regal neben der Dusche stand. In diesem Moment wanderte ihr Blick willkürlich zum Badezimmerspiegel, welche über dem Waschbecken schräg

gegenüber der Dusche hing. Wieder stiegen die Bilder des zerbrochenen Spiegels im Baratié und der damit verbunden Tat in ihr auf. Schlagartig hob sie den Hahn wieder hoch und lies nicht nur dem Wasser sondern auch ihren Tränen wieder freien Lauf. Langsam lies sie sich an den Fliesen an der Wand hinab gleiten. Nami winkelte die Beine an, zog diese an ihren Körper heran und umschloss sie mit ihren Armen. Mit einem tiefen Schluchzen, welches sie versuchte unter dem Klang des plätschernden Wassers zu vertuschen, vergrub sie ihr Gesicht zwischen ihren Oberarmen.

Tony, welchem einen Anblick dieses Bildes verschlossen blieb, konnte sich eine wage Vorstellung dieser Szene anhand des Wimmern Namis machen. Vorsichtig tastete er auf dem Nachtschränkchen nach seinem Handy und verfasste eine SMS an Nojiko.

„Die Situation scheint ernster zu sein als geglaubt. Wir müssen Morgen unbedingt mit ihr reden. Tony“

Der nächste Morgen, Friedhof, 11:16 Uhr

Die Nacht war ein ewig wählender Alptraum. Eine Nacht gefüllt mit unvergänglichen Bildern, die immer und immer wieder in ihr aufstiegen. Schlaf fand sie in dieser Nacht wenig. Noch immer viel es ihr schwer, zu verarbeiten und zu verkräften, was sie am gestrigen Abend getan hat. Sie hatte sich selbst erniedrigt, sich selbst der Würde entraubt. Ihre Gefühlswelt glich der dem weitem Meer bei einem Sturm. Die Wellen schlugen auf und nieder, zerschellten in unzählige Tropfen. Es war ein reges Chaos, ein zerstreut sein, das Gefühl allmählich zu zersplittern. Sollte ihr es nun ergehen wie den restlichen Angehörigen des Baratiés? Würde sie nun nach und nach zersplittern?

„Was habe ich nur getan, Bellemere?“ flüsterte Nami schluchzend. Wie so oft, wenn es ihr schlecht ging, kniete Nami vor dem Grabstein ihrer Mutter. Sie redete sich stets das Leid von ihrer Seele. Für außenstehende erschien das verrückt, doch für Nami war es eine Art Therapie um solche Situation besser zu verarbeiten und einen Weg zu finden um mit diesen umzugehen. Wieder konnte sie die Tränen nicht zurück halten. „Es tut mir so leid. Ich bin die schlechte Tochter, die du haben kannst. Vielleicht ist es ganz gut so, dass du nicht sehen kannst, was Abscheuliches aus mir geworden ist“ brachte sie weinend hervor. „Sag so etwas nicht!“ durchdrang eine kräftige und entschlossene Stimme die Stille. Nami wandte ihren Kopf nach hinten, doch ehe sie das Gesicht der Person erkennen könnte, wurde ihre Sicht durch einen schwarzen Schatten verdeckt. Sie spürte etwas auf ihrem Kopf, einen Hut. Noch einmal wanderte der verzerrte Blick ihrer tränenden Augen nach oben. „Du?“ fragte sie versichert.

Sanjis Apartment, 11:16 Uhr

„Verschwinde sofort aus meiner Wohnung!“ seine erzürnte Stimme hallte durch den Flur. Für Sanji war ein Alptraum wahr geworden. Nie hätte er geglaubt, dass dies passieren würde, doch es geschah gerade wahrhaftig. Sirene stand in Mitten seiner Wohnung. Die Frau, die mit seinen Gefühlen gespielt hatte und ihm das Herz gebrochen hatte. „Und ich habe dir gesagt, dass dies nicht passieren wird“ erwiderte Kalifa. Sanji war vollkommen aufgelöst. Er wusste nicht wie er sich verhalten sollte. Diese Frau hatte seine Verletzlichkeit ausgenutzt, als Robin ihn wegen Zorro

zurückwies und hatte ihm die große Liebe vorgespielt. Sie bekam im Gegensatz zu den anderen Mädchen des Baratiés eine Sonderbehandlung und die Prinzessinnenschichten und dann als sie ihr Studium abgeschlossen und eine Einstellung als Beamtin beim Staat bekam, hatte sie ihm rücksichtslos das Herz gebrochen und ihn verspottet.

Café „Bellemere“, 16:29 Uhr

Der gestrige Abend zerrte noch immer an ihren Nerven, doch seine Worte taten gut. Sie gaben ihr Kraft, neue Hoffnung diesem Teufelskreis doch noch zu entkommen. Nami war eine Kämpferin, schon immer kämpfte sie sich aus jeder noch so verzweifelten Lage heraus, lies sich nicht unterkriegen. Doch diese Tat im Baratié drohte ihren Kampfgeist zu brechen. Aber er gab ihr diesen Kampfgeist zurück. Nur war ihr nicht begreiflich weshalb er es tat? Warum baute er sie auf? Warum scherte es ihn wie es ihr ging? Warum kümmerte er sich darum, dass sie aufgeben wollte? Warum bestärkte er sie dazu durchzuhalten und weiter zu kämpfen? Und warum fühlte sich an ihm alles so vertraut an, seine Stimme, seine Nähe, der tiefe Ausdruck in seinen Augen? Fragen über Fragen überkamen sie und sie konnte einfach keine Antwort finden.

Nichts ahnend betrat Nami das Café. Mit einer SMS, deren Inhalt nur aus „Würdest du mir heute bitte im Café aushelfen“, hatte Nojiko ihre Schwester in die „Falle“ gelockt. Nojiko wusste, dass Nami auf die Worte „Wir müssen reden“ elektrisch reagieren würde. So war Nami eben. Wenn sie ein Problem hatte, versuchte sie sich alleine aus der Situation zu befreien und lies sich dadurch von Sorgen und Zweifeln zerreißen. Zu stur nach der helfenden Hand zu greifen, zu stur sich einzugestehen, dass sie Hilfe braucht und zu stur um zu erkennen wer es gut mit ihr meint. Die Lichter waren gedämmt. Es herrschte eine verdächtige Stille. Vorsichtigen Schrittes ging sie in Richtung des Wohnbereichs und der Anblick, der sich ihr gerade bot, stärkte ihr Misstrauen nur noch mehr.

ASL, Sabos Büro, 16:29 Uhr

Als Sabo die Nummer auf den Displays des Telefons erblickte, zierte sofort ein dezentes Lächeln seine Lippen. Rasch nahm er den Hörer hoch und wollte gerade mit einem „Hallo, Scha.“ den anderen Gesprächsteilnehmer grüßen, als dieser ihm jedoch mit den Worten „Hallo, Geier“ ins Wort fiel. Ein kurzes, erstauntes „Oh“ entkam seinen Lippen, als er feststellte, dass er nicht mit der Person sprach, von der er dachte, dass diese anrufen würde. „Hallo, Teufelchen“ grüßte er zurück und kam mit „Weshalb rufst du an?“ gleich auf den Punkt. „Ich habe eine Bitte an dich. Bitte besteht an den Abenden, an denen ihr vorbei kommt, auf das Kätzchen als eure Bedienung. Ich möchte sie nicht noch einmal auf der Bühne sehen“ brachte Robin ruhig ihr Anliegen hervor. Sabo glaubte sich verhöhnt zu haben? Hatte Robin, die sich vorgenommen hatte sich nicht mehr um die Probleme der Mädchen zu kümmern, ihn darum gebeten einem Mädchen eine Sonderbehandlung zu verschaffen? Er wusste, dass Robin so etwas nicht grundlos tat, es musste einen Grund geben und deshalb vertraute Sabo ihr, immerhin pflegten auch sie eine Freundschaft außerhalb der Mauern des Baratiés. „Robin, du weißt, dass ich dir vertraue, doch wie es scheint, sieht ihr alle in dieser Frau etwas Besonderes zu sehen. Was siehst du in ihr? Warum bricht du deine eigenen

Grundsätze für diese Frau?" entgegnete Sabo ebenso ruhig wie Robin. „Ich sehe in ihr einen Funken der Hoffnung. Dieses Mädchen musste in kurzer Zeit viel ertragen, wurde rücksichtslos ins kalte Wasser gestoßen und hat dennoch nicht aufgehört zu kämpfen und sich gegen Sanji zu wehren. So hart es klingen mag, wir alle haben bereits aufgegeben, sind durch diese Umstände gebrochen. Und ich möchte nicht eine weitere gut Seele zerbrechen sehen. Vielleicht gelingt es ihr diesem Kreislauf zu entkommen und vielleicht gibt dies uns die Kraft, die wir brauchen, um den Kampf erneut aufzunehmen“. Robin Worte steckten voller Emotionen, guten sowie schlechten. Jeder der Brüder wusste wie man sich fühlte, wenn man den dem Punkt der Hilflosigkeit ankam und nicht mehr kämpfen konnte. „Du kannst auf mich zählen“ knapp und doch brauchte es nicht mehr an Worte. „Vielen Dank, Sabo“ erwiderte Robin.

Café „Bellemere“, 16:29 Uhr

Namis Blick fiel direkt auf den Esstisch, an dem Nojiko und Chopper saßen. Beide sahen sie mit einem besorgten Blick an. Jetzt wo es für Nami kein Entkommen mehr gab, sprach Nojiko, die von Nami so sehr gehassten Worte aus: „Nami, wir müssen mal mit dir reden. Irgendetwas läuft bei dr schief und wir wollen wissen was!“

~~~~~

Ansonsten wieder einmal vielen Dank fürs Lesen x3 und über Kommis würde ich mich sehr freuen ;P

Liebe Grüße  
Cavi

## Kapitel 11: Konfrontation Part II

### Kapitel 11 Konfrontation II

Café „Bellemere“, 16:29 Uhr

Kein Gefühl dieser Welt war so beklemmend und bedrückend, wie das, welches Nami gerade in diesem Moment verspürte. Wie eine Maus fühlte sie sich in die Ecke gedrungen. Ihre Haut wurde feuerrot und glühte, ihre Hände überzogen sich mit einer unangenehmen Nässe, ihre Atemzüge wurden kürzer und doch rang sie immer schneller und in kürzeren Abständen nach Luft. Es fühlte sich an, als wäre sie im Griff einer Schlange, die ihrer Beute mit stetig zunehmenden Druck immer weiter die Luft abschnürte. Sie war vollkommen überfragt, hilflos, wusste nichts mit sich in dieser Situation anzufangen. Oft hatte sie befürchtet, dass dieser Tag kommen würde, doch jetzt, wo dieser Moment da war und keine bloße Vorstellung war, sondern die ernsthafte Realität, blieb ihr die Sprache weg.

„Nami?“ wiederholte Nojiko ihren Namen mit Nachdruck. „Wir wollen wissen, was mit dir los ist“, fuhr sie weiter fort. Nami wurde mit einem Schlag aus ihren Gedanken gerissen. Tief atmete sie durch, ehe sie antwortete. „Was mit mir los ist?“ wiederholte sie die Frage ihrer Schwester. „Mit mir ist nichts. Alles in Ordnung. Ihr müsst euch keine Sorgen machen“ erwiderte sie und versuchte die Situation mit einem falschen Lächeln runter zu spielen. Nojiko kannte dieses falsche Lächeln. Es war so typisch für ihre kleine Schwester. Sie versuchte stets die Starke zu mimen, doch auch sie musste irgendwann einsehen, wann der Zeitpunkt gekommen war, an dem die eine helfende Hand, die ihr entgegen gestreckt wird, annehmen muss. Um dieses Katz und Maus Spiel erst gar nicht ausreifen zu lassen, sprach Nojiko gleich die treffende Tatsache aus, die Namis Fassade zu wanken bringen sollte.

„Und warum kamst du gestern Nacht nach Hause und hast im Badezimmer geweint, als du glaubtest, dass dich niemand hören würde?“. Und wie zu erwarten zerbrach Namis Fassade in Scherben. Ihre Augen weiteten sich, ihr Mund öffnete sich vor Entsetzen. Sie blickte zur Seite. Kämpfte mit den Tränen, biss sich kaum bemerkbar auf die Lippe, um nicht in Tränen auszubrechen. Sie musste sich eine Notlüge einfallen lassen und das schnell. Eher würde sie sterben als ihrer Schwester zu gestehen, in was für eine Lage sie sich nun geritten hatte. „Es bringt ja nun nichts mehr“ brachte sie brüchig hervor. „Ich habe Angst“. Sie stoppte kurz. „Ich habe Angst, dass ich es nicht schaffe und das ich unter all diesem Druck zusammenbreche“, führte sie fort und konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten.

Nojiko stand auf, schob den Stuhl neben ihrer Schwester zur Seite, beugte sich ein Stück zu ihr herunter und umarmte sie. Fest drückte sie ihre Schwester an sich. „Du musst dir keine Sorgen wegen deinem Studium machen. Du bist wie für diesen Beruf gemacht. Das hat auch schon Mama gesagt und du weißt doch sie hatte stets recht mit dem, was sie gesagt hat“. Namis Lüge über die Versagensängste mögen zwar bei Nojiko ihre Wirkung gezeigt haben, doch lag dies nicht an Nojikos Leichtgläubigkeit, sondern an der Ehrlichkeit, die hinter diesen Worten steckten. Nami befürchtete zwar

nicht, das Studium nicht zu schaffen, doch fürchtete sie, dass sie unter dem Druck zusammenbrechen könnte, den das Baratié und die Geheimhaltung auf sie ausübte.

„Danke, Nojiko“ sprach sie mit heißer Stimme. „Keine Ursache“ entgegnete sie. „Und wenn es nichts wird, kannst du noch immer die vollbusige Wetterfee bei irgendeinem Nachrichtensender werden“ fügte sie frech grinsend hinzu. Immer wieder zog sie ihre Schwester mit diesen Worten auf. Es ärgerte Nami, dass viele eine Meteorologin mit einer Tussi gleichsetzten, die im Rüschenblüschen und im Mini-Rock das Wetter von irgendeiner blöden Wetterkarte ablesen. Doch in diesem Moment sollte es keine Neckerei unter Geschwistern sein, sondern der Versuch sie auf andere Gedanken zu bringen. Und es wirkte über Namis Lippen zierte sich ein Lächeln. Sie wischte sich die Tränen au dem Gesicht und stupste ihre Schwester behutsam von sich weg. „Steig du lieber auf erotisches Gebäck um“ gab sie bissig zurück.

Sanjis Apartment, 11:16 Uhr

Die Luft war bedrückend. Sanjis Hände zitterten. Er wusste nicht wie er mit der Tatsache umgehen sollte, dass seine Ex-Freundin nun vor ihm stand und ihm so eine Nachricht vor den Latz knallte. „Warum soll ich mich jetzt darum kümmern? Du hast es die ganze Zeit für dich behalten, es mir verschwiegen. Nein! Es nicht für nötig gehalten mir zu sagen und jetzt wo es einen neuen Mann in deinem Leben gibt, kommst du mit der Sprache hinaus“ hallten Sanjis Worte durch die Wohnung. „Du benimmst dich vollkommen irrational“ entgegnete Kalifa sichtlich genervt.

„Und außerdem“ leitete sie hämisch Lächelnd. „Hast du dir doch schon immer Kinder gewünscht. Wie ein verliebter Trottel hast du pausenlos von unserer schönen gemeinsamen Zukunft gesprochen, wenn du erst mal das Baratié los geworden bist. Aber daher, dass der Deal geplatzt ist, ist wohl daraus nichts geworden. Dein Plan, dass Baratié los zu werden ist geplatzt wie eine Seifenblase, genauso wie eine idiotische Vorstellung einer glücklichen Zukunft mit mir...oder Robin“. Sanji konnte und wollte seinen Ohren nicht glauben. Er hoffte sich da gerade verhöhrt zu haben. Diese Worte raubten ihm die Sprache. Kalifa hatte das erreicht, was sie erreichen wollte. Sanji lag am Boden, unmöglich wieder aufzustehen, noch sich zu wehren.

Mit einem zufriedenen Lächeln im Gesicht drehte sie sich um und ging auf den Fahrstuhl zu. Das Geräusch ihrer High Heels, welches entstand, wenn sie auf den Boden trafen, war das Einzige, dass zu hören war. Sie stoppte vor dem Fahrstuhl und drückte den Knopf. Die Tür öffnete sich und sie trat ein. Noch bevor die Tür sich schloss entgegnete sie Sanji ein schadenfrohes „Ich bringe dir dann deinen Sohn morgen vorbei“. Die Tür schloss sich und alles was sie zurück lies, war ein fassungsloser Sanji, der diesen Moment noch immer nicht verarbeiten konnte.

Robins und Zorros Wohnung, 17:49 Uhr

Nachdem er plötzlich verschwunden war und Robin noch nicht einmal darüber in Kenntnis gesetzt hat, dass er die nächste Zeit nicht nach Hause kommen wurde, betrat Zorro die Wohnung als wäre nie etwas gesehen. Mit schnellen Schritten stand auch schon Robin im Flur um zu sehen, wer gerade die Wohnung betrat, denn es hatten nur wenige einen Schlüssel zu Wohnung und das es keine vornehme Gegend

war, in der sich ihre Wohnung befand, musste man immer mit „ungebetenen Gästen“ rechnen.

„Kommst du auch nochmal nach Hause“ stellte Robin fest. „Ja, schließlich wohne ich hier“ erwiderte Zorro. Robin entgegnete nicht weiter etwas darauf. Zorro war zwar kein äußerst emotionaler Mensch, doch ließ sie ihm diese Zeit im Jahr zum Trauern. In seiner Familie ist dies zu einem Ritual, wenn nicht noch zu einer Art der Verarbeitung, geworden. Und der Umstand, dass Zorro etwas gereizt auf ihren Kommentar reagierte, lies sie in der Annahme, dass sie ihr Familienritual zwar abgeschlossen hatten, aber der Tod seiner Kindheitsfreundin Kunia noch immer an ihm nagte. Zwar hatte sie Verständnis dafür, dass sie an Kunias Todestag ihr Grab besuchten und sich anschließend zum Trauern zurückzogen, doch störte es Robin in gewisser Weise, dass Zorro sich in dieser Zeit nicht bei ihr meldete. Es bereitete ihr Sorgen, wenn Zorro ohne eine Wort zu sagen tagelang verschwand und kein Lebenszeichen von sich gab.

Zorro ging zielstrebig auf das Wohnzimmer zu und nahm auf dem Sofa platz. „Ist Sanji wenigstens ausgeflippt?“ rief er Robin zu. „Ausgeflippt ist noch Milde ausgedrückt. Er hat geflucht und geschrien“ erklärte Robin. Zorros Gesicht überkam ein Grinsen. „Na immerhin hat sich der Kochlöffel ordentlich aufgeregt“ meinte er triumphierend. „Gibt´s eigentlich etwas neues?“ fügte er fragend hinzu. Robin negierte diese Frage mit einem Kopfschütteln. „Was sollte denn in den zwei Tagen, in denen du nicht da warst, passiert sein?“ ergänzte sie. Zorro zuckte mit den Schultern. „Dein Stalker hat endlich aufgeben dich weiter anzurufen?“ „Mein Stalker?“ wiederholte Robin. „Was für ein Stalker?“ fragte sie mit mehr Nachdruck. „Na, hier ruft dich schon ständig jemand auf dem Handy an. Die Nummer kenne ich nicht und da kein Name auf dem Display steht, wirst du die wohl auch nicht kennen“ erklärte ihr Freund.

In Robins Telefonverzeichnis herrschte Ordnung. Jede Nummer, die sie regelmäßig brauchte, war mit Namen versehen. Nummern ohne Namen waren meistens Leute, die sich schlicht und einfach verwählt hatten. Zumal Robin ihre Nummer auch nur an Leute raus gab, die sie auch jederzeit erreichen durften/sollten.

Verwundert über die Erzählung über die unbekanntes Anruf, eilte Robin dem kleinen Tische, auf dem ihr Handy lag. Da die unbekanntes Anrufe von Zorro „weggeklickt“ wurden, warf sie einen Blick über die Auflistung aller eingegangenen, entgangenen und gewählten Anrufe. Und tatsächlich stand dort eine ihr unbekanntes Nummer. Der erste Anrufe dieser Person erfolgte vor ungefähr einer Woche. Die Anrufe beliefen sich bei einem bis zwei pro Tag und fanden stetig zu anderen Uhrzeiten statt. Doch hatte die Person vor 2 Tagen das letzte mal angerufen.

„Wahrscheinlich wieder einer, der sich nur verwählt hat. Er hat das letzte mal vor 2 Tagen angerufen“ grübelte Robin laut. „Warum hast du mir denn nicht früher gesagt, dass jemand angerufen hat?“ harkte sie nach. „Ich hab nicht geglaubt das es wichtig und du hast doch auch gesagt, dass vermutlich jemand war, der sich verwählt hat“ erklärte Zorro sein Handeln. „Und außerdem...“ begann er einzuleiten, doch wurde er von einem „Psst!“, welches Robins Lippen entfleuchte, unterbrochen. Beide waren auf der Stelle leise und horchten den Klängen, die ihren Ursprung im Treppenhaus fanden. „Klingt als versucht jemand die Tür zu öffnen“ flüsterte Robin.

Nach einem kurzen Klicken und Klacken öffnete sich auch schon die Haustür zur gemeinsamen Wohnung von Robin und Zorro und eine Frau beladen mit einer Reisetasche und einem Koffer betrat die Wohnräume. Erschrocken blickte Robin zu der Gestalt, welche im Flur stand. „Mama, was machst du denn hier?“ fragte sie verwundert. Immerhin hatte sie ihre Mutter seit mehreren Jahren nicht mehr gesehen. Regelmäßiges telefonieren oder gelegentliches videochatten, war der einzige Kontakt den sie zu ihrer „um die Welt tingelnden“ Mutter hatte. „Was ich hier mache?“ wiederholte Olvia kichernd die Frage ihrer Tochter. „Ich dachte ich besuche mal wieder meine Tochter. Vor allem, da ich mir sicher bin, dass sie mir nun einiges zu erklären hat“ führte sie fort. „Was hätte ich dir denn zu erklären?“ erwiderte Robin. Olvia ging einige Schritte weiter in die Wohnung hinein. „Zum Beispiel...“ begann sie weiterhin lächelnd. „...wer dieser Mann ist?“ fragte sie und deutete auf Zorro, der verduzt zwischen den Frauen hin und her sah.

~~~~~  
~~~~~

Ansonsten wieder einmal vielen Dank fürs Lesen x3 Und über Kommis würde ich mich sehr freuen ;P

Liebe Grüße

Cavi

## Kapitel 12: Schockierende Wahrheit

### Kapitel 12 Schockierende Wahrheit

Robins und Zorros Wohnung, 17:49 Uhr

Skeptisch betrachtete Robin die Frau, welche durch die Tür in die Wohnung trat. „Mama? Fragte sie fassungslos. „Was machst du denn hier?“. „Was ich hier mache?“ wiederholte Olvia. „ich wohne immerhin hier und außerdem wollte ich deinen Freund kennenlernen“ erklärte sie ihr Anliegen. „Das weiß ich doch auch!“ meinte Robin energisch. „Aber ich dachte du wolltest noch um die Welt reisen“ begründete sie ihre Verwunderung über das Erscheinen ihrer Mutter. „Schatz, ich habe jetzt genügend von der Welt gesehen, viel erlebt und bin in meiner Forschung gut voran gekommen. Jetzt wurde es Zeit für mich zurück zukommen. Ich musste ja schon befürchten, dass du allmählich glaubst, dass dies deine Wohnung ist, wenn immerhin schon dein Freund hier wohnt“. Mit einem kurzen Blick sah sie zu Zorro hinüber.

„Mama, dies ist und bleibt auch deine Wohnung, aber da du nun schon so lange auf Weltreise warst, dachte ich, dass dem auch noch eine Weile so bleiben wird, Da du allerdings nun von Zorro weißt, will ich euch einander vorstellen. Mama, dies ist Zorro. Zorro, das ist meine Mutter“ machte sie die beiden miteinander bekannt. Zorro, der wie Robin nicht gerade viel mit der Situation anzufangen wusste, erhob sich von dem Sofa und reichte Olvia mit einem festen, männlichen Griff die Hand. „Freut mich“ gab er knapp von sich. „Die Freund liegt auf meiner Seite, Zorro“.

Robin atmete tief durch. Es war ihr ein Rätsel, woher ihre Mutter wieder wusste, dass sie einen Freund hatte und dass dieser auch noch in ihrer Wohnung lebte. Schließlich hatte sie ihr nicht gesagt, dass sie einen Freund hatte. Zu Einem, weil sie erst einmal testen wollte, ob die Beziehung mit Zorro eine Chance hatte und zum Anderen wollte Robin ihn ihrer Mutter persönlich und nicht unter solchen Umständen vorstellen. Darum musste die folgende Frage für Robins Seelenfrieden geklärt werden. „Woher wusstest du denn schon wieder, dass ic einen Freund habe?“.

„Durch die Videoanrufe. Als ich ihn das erste Mal im Hintergrund in deinem Bett liegen sehen habe, dachte ich, dass es vielleicht eine einmalige Sache war. Doch später tauchte er bzw. die Kleidung eines Mannes immer öfters auf. Und da seine grünen Haare sehr auffällig sind, habe ich nur Eins und Eins zusammengezählt“ erläuterte Olvia ihre Schlussfolgerung. Mit dieser Antwort hatte Robin nicht gerechnet. Sie hatte sich eigentlich Mühe gegeben, die Kamera des Laptops so zu drehen, das Zorro im Hintergrund nicht zu sehen war, doch leider schien er wohl aktiver im Hintergrund gewesen zu sein, als ihr überhaupt bewusst war.

„Mama, was hältst du davon, wenn du erst einmal in dein Lieblings Café gehst und nachher in Ruhe deinen Koffer auspackst? Wir müssen nämlich noch das Eine oder Andere aus deinem Zimmer raus räumen“ schlug Robin vor. „Gut, ich wollte mich noch sowieso mit einem alten bekannten treffen. Du hast schließlich hier einen starken Mann, der dir beim Räumen helfen kann“ willigte Olvia ein. Sie ging in den Flur, stellte

dort ihren Koffer ab und ging wieder zu den Beiden ins Wohnzimmer. „Wir sehen uns dann später“ sagte sie zu Robin und gab ihr einen kurzen Kuss auf die Wange. „Zorro, bis später und überanstreng dich nicht, weil du meiner Tochter imponieren möchtest“ mit diesen Worten wandte sie sich von den Beiden ab und verlies die Wohnung. „Und das ist deine chaotische Weltenbummler-Mutter, die seit Jahren nicht mehr hier war? Fragte Zorro. „Ja, das war sie. In ein paar Tagen siehst du, was ich gemeint habe“ seufzte Robin.

Partys Bar, 18:22 Uhr

Zielsicher ging Olvia auf den Tresen der bar zu. Sie nahm neben einem rothaarigen Mann mit einem fragwürdigen Geschmack für Hosen Platz und grüßte ihn mit einem „Es war klar, dass ich dich hier treffe“. Der Angesprochene drehte sich zu ihr. Über seine Lippen zog sich ein breites Grinsen. „Hey Schachtel, wie geht es dir?“ fragte er erfreut. „Sehr gut und so euphorisch wie du bist, geht es dir wohl ausgezeichnet. Und Shanks, was hast du in der Zwischenzeit gemacht, außer in Bars zu sitzen und zu trinken?“ erkundigte sich Olvia. „Jetzt hast du mir den Wind aus den Flügeln genommen. Aber gut, dass du hier bist. Ich muss dir unbedingt was zeigen“ berichtete Shanks erfreut.

Grey Terminal (Gelände der ASL), Autofriedhof, 15:34 Uhr

In dem Bezirk Grey Terminal, welcher die Mülldeponie der Stadt ist, befindet sich das Firmengebäude der ASL. Das große Gelände ist in verschiedene Bereiche aufgeteilt. Neben dem Firmengebäude, dem Fuhrpark und der Verarbeitungshalle der ASL befindet sich dort auch noch das Wohnhaus der Müllbrüder, eine große Lagerhalle eines privaten Mieters und der sogenannte Autofriedhof.

Der Autofriedhof ist das „Königreich“ eines professionellen Ausschlechter und Kleinkriminellen namens Eustass „Captain“ Kid. Kid bezieht auf dem Autofriedhof eine große Lagerhalle, in der er seiner Tätigkeit als Mechaniker nachgeht. Im Dachstuhl der Halle befindet sich eine Wohnung. In der Halle selbst arbeitet er nicht nur offiziell als Mechaniker, sondern ist auch eine Anlaufstelle für gewisse kriminelle Dienste wie „Schraub und Klau“, Unerkennlichkeit und Veräußerung gestohlener Fahrzeuge und Wertgegenstände und das Ausstellen von gefälschten, staatlichen Papiere wie Personalausweise oder Ausbildungs- und Studiennachweisen.

„Hey Kid! Ist er fertig?“ fragte Ace als er die Halle von Kid betrat. „Ja ist er!“ rief die raue, männliche Stimme des Mechanikers. Kid ging zielstrebig durch die riesige Halle auf Ace zu. „Man Puma, was hast du denn mit dem Auto gemacht? Hast du wieder den kleinen Strohkopf fahren lassen?“ informierte sich der Mechaniker über die Gründe für den Zustand des Autos. Ace hatte seinen Ford Puma in die Reparatur zu Kid gegeben. Sein geliebter Wagen war übersät mit Kratzern und Beulen. Zudem war die Scheibe in der Beifahrtür eingeschlagen worden. Ace winkte ab. „Nein, Luffy ist nicht damit gefahren“. „Was ist dann damit passiert? Ist einer eingebrochen und wollte Einzelteile klauen?“ hakte Kid nach. „Nein, das auch nicht“ verneinte Ace. „Keine Sorge, niemand anderes wollte deinem Geschäft nachgehen“ meinte er lachend.

„Du kennst doch Bonney“ fügte Ace selbst erklärend hinzu. „Ach, sie hat wieder dein Auto zerlegt? Weswegen denn jetzt schon wieder?“ fragte Kid. Ace stöhnte sichtlich genervt „Lange Geschichte. „Ich kann nicht verstehen, was du immer wieder von der Frau willst“ meinte Kid und schüttelte mit dem Kopf. „Jeder hat doch eine verrückte Ex und außerdem sieht sie doch hammermäßig aus!“ erklärte Ace. „Ja, aber nur ein Idiot führt eine On/Off-Beziehung mit seiner irren Ex. Mit einer irren Tussi hast du einmal genialen und versauten Sex und dann schießt man sie in den Wind, egal wie heiß sie ist oder wie gigantisch ihre Möpfe sind“ erläuterte Kid. „Dann bin ich eben ein Idiot!“ gab Ace zufrieden und stolz von sich. „Das seid ihr Brüder doch alle!“ kam es genervt von dem Mechaniker.

„Wo ist denn nun mein Puma?“ wollte Ace sich über den Verbleib seines Autos erkundigen. Kid sah mit dem Kopf über die Schulter hinweg. „Hey, Killer! Hol mal die Karree vom Puma!“ rief er seiner rechten Hand zu. Killer war ein Schweißer in Kids Werkstaat. Er war ein groß gewachsener Mann mit langen blonden Haaren. Sein gesicht konnte man durch die Schweißermaske und den herunter geklappten Schweißervisir nicht sehen. Wie von seinem Chef befohlen, fuhr Killer mit dem Wagen vor.

Zufrieden lief Ace um das Auto herum und begutachtete dieses sorgfältig. „Spitze gemacht, Kid!“ lobte er die Arbeit des rothaarigen Mechanikers. Dass dieser jedoch ihm das Autoradio ausgebaut hatte und die luxuriösen Ledersitze gegen billige Polyestersitze ausgetauscht hatte, fiel ihm allerdings nicht auf. Ace nahm im Auto Platz, drehte den Schlüssel im Schloss herum, gab etwas Gas und lies den Motor schnurren. „Ja, das schnurrt Daddys Puma, nicht?“ sprach er zu sich selbst. Er drehte den Schlüssel zurück und lies das Lenkradschloss einrasten.

Aces Hand wanderte zum Handschuhfach. Er öffnete dieses und schloss es wieder. „Hey!“ kam es von ihm in einem mahnenden Ton. „Fuck!“ fluchte Kid leise vor sich hin, da er befürchtete, dass Ace die illegalen Umbauten aufgefallen sind.

„Deine Jungs haben meine Bonbons aus dem Handschuhfach geklaut!“ beschwerte sich Ace. „Was?“ fragte Killer verwundert über die Tatsache, dass Ace der Diebstahl des Radios und der Sitze nicht bemerkte. Stattdessen fiel ihm auf, dass die Bonbons aus dem Handschuhfach entwendet wurden. Rasch holte Kid aus und schlug Killer gegen den Arm. „Halt´s Maul. Bevor es ihm auffällt“ zischte er scharf im Flüsterton und wies Killer somit zurecht.

Ace stieg aus dem Ford aus und ging auf Kid zu. Er holte ein Bündelchen Scheine hervor, zählte es noch einmal durch und zog provokant vor Kids Gesicht einen Schein wieder aus dem Bündel heraus. „Hier, deine Bezahlung“ mit diesen Worten übergab Ace Kid das Bündel Scheine. „Und dieser...“ leitete er ein und wedelte mit dem Schein vor Kids Nase. „Diesen behalte ich. Als Entschädigung dafür, dass ihr meine Bonbons mitgehen lassen habt“. Kid zählte das Geld nach und steckte es ein. „Und zu deinen Bonbons: Die hat bestimmt Bonney mitgehen lassen. Schließlich war die Scheibe der Beifahrertür eingeschlagen“ ging er auf die Provokation des Schwarzhaarigen ein. „Bonney war das nicht. Die hätte mich nämlich dazu gezwungen zuzusehen, wie die alle auffuttert“ erklärte Ace und verabschiedete sich anschließend mit einem „Naja, man sieht sich dann wieder“. Danach wendete er sich von Kid ab, stieg wieder in sein Auto

und fuhr davon. Zufrieden grinste Kid, schüttelte dabei mit dem Kopf und gab ein hämisches „Der ist echt ein Idiot“ von sich.

Robins und Zorros Wohnung, 22:57 Uhr

Mit leisen Schritten stieg Olvia die Treppe hinauf. Vor der Tür zu Robins beziehungsweise ihrer Wohnung blieb sie stehen und wandte sich zu ihrer Begleitung. „Du wartest dann vor der Tür, bis ich dir bescheid gebe, in Ordnung?“ fragte sie ihn. „Wie du wünschst“ bestätigte er. Olvia öffnete die Tür und trat in die Wohnung ein. Wie zu erwarten war ihre Tochter noch auf, saß in ihrem Sessel und las ein Buch. Zorro hingegen lag auf dem Sofa und döste vor sich hin. Sie ging auf Robin zu, fasste ihr vorsichtig auf die Schulter und beugte sich zu ihr herunter. „Robin, ich muss mal mit dir reden“ begann Olvia das schwierige Gespräch einzuleiten. „Du bist schon wieder zurück“ stellte Robin fest und ging davor aus, dass ihre Mutter länger weg bleiben würde, wenn sie sich immerhin mit einem alten Freund treffen wollte. Sie klappte das Buch zu und konzentrierte sich nun voll und ganz auf ihre Mutter.

„Was hast du denn mit mir zu bereden?“ wollte sie wissen. „Wie erkläre ich dir das denn nun?.... Ich finde es ist nun an der Zeit, dass ich ehrlich zu dir bin und die nun endlich einen Vater vorstelle. Er wartet vor der Tür. Wenn du ihn noch immer kennenlernen möchtest, sag bescheid und ich hole ihn rein, wenn du es sie allerdings im Laufe der Jahre anders überlegt hast. Schick ich ihn nach Hause und du kannst ihn dann kennenlernen wenn du es möchtest“ konfrontierte sie Robin mit ihrem Anliegen.

Geschockt blickte Robin ihre Mutter an. War dies wirklich ihr Ernst? All die Jahre hatte ihre Mutter sich vor den Fragen nach ihrem Vater gedrückt und nun war der Tag gekommen an dem sie ihn endlich treffen durfte? Robin musste nicht lange nachdenken. Die Antwort stand für sie fest. „Ja, bitte! Bitte hol ihn rein“ bat sie aufgeregt ihre Mutter. „In Ordnung“ bestätigte Olvia und trat zur Tür. „Du kannst nun rein kommen, alles Andere erklären wir ihr gleich gemeinsam“ erklärte Olvia dem Herren vor der Tür. Vorsichtig und leise betrat Olvia mit dem Herren das Wohnzimmer, in dem Robin schon sehnsüchtig wartete.

Gebannt sah Robin den Mann an, der ihr Vater sein soll. Erschrocken, schon regelrecht panisch stand sie auf. Das Gefühl der Freunde entwickelte sich plötzlich in blankes Entsetzen. Sie wollte schon immer diesen Mann kennenlernen. Schon immer wollte sie endlich ihren Vater kennenlernen. Aber nicht so! Ihr Traum hatte sich mit einem Schlag, mit einem kurzen Moment in dem sich ihre Augen mit denen ihres Vaters trafen, in einen schrecklichen Alptraum verwandelt. Denn der Mann, der vor ihr stand und ihr Vater ist, war Ren, Zorros Vater.

~~~~~  
~~~~~

Wie immer bedanke ich mich fürs Lesen und würde mich über Kommiss sehr freuen :3

Liebe Grüße  
Cavi



## Kapitel 13: Worte

### Kapitel 13: Worte

*Worte können auf uns eine magische Wirkung haben. Sie können dazu führen, dass wir himmelhoch jauchzen oder uns zu Tode betrüben. Sie können uns aufheitern, uns ein besseres Gefühl geben, aber auch gleichzeitig uns verletzen und uns tiefe Wunden zu fügen. Sie sind ein zweiseitiges Schwert. So spricht man die falschen Worte aus, so können sie verletzen, spricht man die richtigen nicht aus, so zerreißen sie einem das Herz. Es verlangt viel Feingefühl zu erkennen, wann man Worte für sich behalten sollte und wann man sie aussprechen sollte. Doch ist es auch wichtig, die richtigen Worte im richtig Moment auszusprechen.....*

ca. 32 Jahre zuvor, ein Café

Heute hatte die Muse sie wahrlich geküsst. Voller Eifer saß Olvia in ihrem Lieblingscafé und schrieb an einer neuen Kurzgeschichte. Die junge Professorin nahm einen Schluck aus ihrer Tasse Café und schrieb fleißig weiter. Gerne verbrachte sie ihre Freizeit vom Hausarbeiten kontrollieren und Vorlesung vorbereiten mit ihrer zweiten großen Leidenschaft neben der Archäologie: dem Schreiben. Jedoch handelte es sich immer nur um Kurzgeschichten, denn in dieser Hinsicht fehlte ihr leider die Geduld für das Schreiben eines kompletten Romanes. Denn oft gefiel ihr der Anfang nach längerer Zeit nicht mehr und überarbeitete sie immer wieder von neuem.

Olvia war so vertieft in ihr Handeln, dass die junge Frau nicht bemerkte, dass sie schon seit einer geraumen Zeit beobachtet wurde. Der junge Mann, welcher von Olvia gebannt war, wagt nun in die Offensive zu gehen. Der Blauschwarzhhaarige mit den blauen Augen ging ruhiges Schrittes auf den Tisch vor dem Kleiderständer zu, an dem Olvia saß. Er griff nach seinem Mantel und kramte in dessen Tasche. Dabei so positioniert, dass er einen Blick auf ihr Notizbuch haben konnte. Stumm ließ er einen Auszug aus ihrer Geschichte bis er gleich auf Wort um Wort mit ihr war. Er beugte sich ein kleines Stück hervor und flüsterte ihr mit seiner melodischen Stimme die Worte „Küss mich!“ zu.

Erschrocken und durch die Worte aus den Gedanken gerissen, ließ sie den Stift aus ihrer Hand fallen. Rasch drehte sie sich verblüfft in die Richtung, aus der die Stimme kam. Unglaublich blickte sie ihn an und brachte die Worte „Wie bitte?“ hervor. „Küss mich, das waren doch bestimmt die nächsten Worte, die Sie schreiben wollten“ erklärte er ruhig. Dezent klappte Olvia das Notizbuch zu und schob es ein kleines Stück von sich weg. „Sie sind ganz schön forsch“ entgegnete sie direkt. „Verzeihen Sie, doch Sie schrieben schon eine ganze Weile so gefesselt, dass ich gerne einen Blick auf Ihr Werk werfen wollte“ entschuldigte sich der Herr.

„Sie sind mir einer“ erwiderte Olvia. „Doch nun bin ich jetzt wenigstens zu der Erkenntnis gelangt, dass diese Geschichte zu vorhersehbar ist“ fügte sie selbstkritisch hinzu. Er ging um den Tisch herum und griff nach der Lehne des unbesetzten Stuhles, welcher an dem Tisch herangezogen war. „Würde es Ihnen etwas ausmachen, wenn

ich mich setze?“ fragte er.

„Keineswegs, nehmen Sie doch bitte Platz“ antwortete sie. Er nahm den Stuhl, rückte ihn zurück und nahm auf diesem Platz. „Es ist nicht unbedingt vorhersehbar, doch würde ich mich mit einer - so wie von Ihnen beschrieben - wunderbaren Frau in dieser Situation befinden, so würde ich mir anstelle des Herren dort wünschen, dass sie diese herrlichen Worte an mich richtet. Olivia schüttelte den Kopf. „Sie sind nicht nur forsch, sondern auch ein ziemlicher Charmeur. Doch muss ich Ihnen eines einräumen: Mir hat noch nie ein Mann so charmant gesagt, dass meine Geschichten zu vorhersehbar sind“ gestand sie. „Und Sie besitzen eine äußerst gute Menschenkenntnis. Aber für eine Autorin ist dies auch ein Muss. Übrigens habe ich mich noch gar nicht vorgestellt: Ich bin Ren Lamerouge“ stellte er sich vor und reichte ihr die Hand.

Olivia erwiderte den Händedruck. „Nico Olivia, freut mich Sie kennenzulernen“ Jedoch muss ich leider korrigieren, Ren, ich bin keine Autorin sondern eine Professorin an der hiesigen Universität“ klärte sie ihn auf. „Die Freude ist ganz und gar auf meiner Seite. Eine Professorin, also? Ein interessanter Beruf, der aber auch mit sehr viel Stress verbunden ist?“. „Ja, es kann durchaus etwas stressig sein. Doch mich würde etwas anderes viel mehr interessieren: Ihrem Akzent und Nachnamen nach zu urteilen, scheinen Sie von französischer Herkunft zu sein. Wie lange sind Sie denn schon hier in Japan?“ fragte sie Ren.

„Ich bin erst wieder seit ein paar Tagen hier in Japan. Eigentlich wohne ich in Frankreich. Doch da meine liebe Mutter gebürtige Japanerin ist, reisen wir des öfteren für längere Aufenthalte nach Japan“ erklärte Ren. „Dann schließe ich daraus, dass Ihnen Ihre Mutter diese Sprache so gut beigebracht hat? harkte sie nach. Ren nickte. „Ja, das ist richtig. Ich wurde zweisprachig erzogen“ erklärte er.

Nach einer kurzen Pause führte er fort. „Olivia, wie Sie richtig erkannt haben, kann ich durchaus forsch und sehr direkt sein und da ich ein Mann von Ehre bin, möchte ich ehrlich zu Ihnen sein. Ich bin nicht nur an Ihren Tisch herangekommen um einen Blick auf Ihre Geschichte zu werfen, sondern auch um Sie in ein Gespräch verwickeln zu können und in diesem Sinne möchte ich mein wahres Begehren aussprechen und Sie fragen, ob ich Sie morgen ausführen dürfte?“ brachte er sein Anliegen hervor. Olivia konnte sie ein Lächeln nicht verkneifen. Das musste sie ihm schon gestehen, er wusste es eine Frau charmant um so etwas zu bitten. „Ren, dies ist zwar sehr schmeichelhaft, dass Sie sich eine solche Mühe machen um mich genauer kennenzulernen und ich glaube ich bin von einem Herren noch nie so freundlich und charmant zu einem Rendezvous eingeladen worden, doch möchte ich derweil meine Zeit lieber in die Ausbildung meiner Studenten investieren. Ich hoffe Sie haben Verständnis dafür“ versuchte sie ihm sachlich zu erklären. Obwohl Ren forsch sein mochte, konnte er durchaus Verständnis für so etwas haben, jedoch war sein Stolz und seine Überzeugungen bezüglich Olivia so groß, dass er noch einen aller letzten Versuch starten wollte.

„Olivia, ich kann durchaus nachvollziehen, dass Sie Ihre Zeit lieber in Ihre Student investieren wollen, doch was halten Sie von einer... nun ja... nennen wir es kleinen Wette. Wenn ich es schaffen sollte morgen Abend um 19 Uhr vor Ihrer Haustür zu stehen, dann darf ich Sie gleich anschließend um 19 Uhr zum Essen ausführen.

Vorausgesetzt wird natürlich, dass ich Ihnen heute nicht nach Hause folge, sondern es schaffe diese Information eigenständig zu erlangen. Was halten Sie davon? Sie können schließlich nichts verlieren. Entweder sind Sie mich ein für allemal los oder Sie verbringen einen netten Abend mit mir, haben mir dadurch eine Chance gegeben Sie genauer kennenzulernen und können anschließend entscheiden ob sie mich danach noch weiter sehen wollen“ unterbreitete Ren seinen pikanten Vorschlag.

Wieder zierte ein Lächeln ihre Lippen, kurz darauf folgte ein dezentes Kichern. Ren war wohl auch eine hartnäckige Person, die wusste was sie wollte. Dennoch schaffte er es sein Begehren auf geschickte Weise hervorzubringen, ohne aufdringlich zu wirken. Da es so war wie Ren es sagte und Olivia nichts zu verlieren hatte, willigte sie ein. „in Ordnung, Ren. Sie sollen Ihre Chance bekommen. Wenn Ihr Wille stark genug ist und das Schicksal es so möchte, dann sehen wir uns morgen Abend um 19:00 Uhr wieder“. Mit diesen Worten erhob sich Olivia, nahm ihr Notizbuch, verstaute dieses in ihrer Tasche und ging zum Tresen und bezahlte ihre Rechnung. Auf den Weg zur Tür blickte sie erneut zu Ren. Die Blicke der beiden trafen sich und Olivia schenkte ihm ein letztes Lächeln ehe sie durch die Tür ging und vollkommen aus dem Café verschwand.

Für Olivia war die Situation klar. Ren würde es nicht schaffen sie erneut ausfindig zu machen. Es würde eine einmalige und einzigartige Begegnung sein - ein wunderschöner und denkwürdiger Moment. Den Begebenheiten, in denen er es schaffen würde pünktlich um 19:00 Uhr im Anzug und Blumen vor ihrer Haustür zu stehen, sind reine Fiktion. So etwas war märchenhaft und würde dem zufolge auch nur in einem Märchen geschehen. Ein Happy End á la sie fanden sie und lebten glücklich und zufrieden bis an ihr Lebensende gab es nicht in der Realität. Deshalb sollte diese Begegnung so einzigartig bleiben, damit sie ihren märchenhaften Charme nicht verlieren würde.

Ren blickte Olivia noch durch das riesige Fenster nach. Als diese endgültig aus seinem Blickfeld verschwunden war, begab er sich zurück zu seinem Tisch, holte seine Sachen und zahlte ebenfalls seine Rechnung. „Olivia, Sie hätten es nicht besser machen könne. Gehen im richtigen Moment, dann wenn es am schönsten ist, damit der Moment auch weiterhin etwas besonderes bleibt und man sich immer an diesen erinnern wird. Das zeugt von Klasse“ sprach er im Herausgehen leise zu sich selbst.

Am nächsten Abend,Olvias Wohnung, 18:56 Uhr

Es klingelte an der Tür. Geschockt blickte Olivia auf die Wanduhr. Es war kurz vor 19:00 Uhr. Hatte er etwa die Wette gewonnen? Hatte Ren es wirklich geschafft? Vorsichtig öffnete sie die Tür eine Spalt weit auf. „Ach Kleeblatt du bist es“ stellte sie fest und öffnete ihrem alten Freund die Tür.

„Olvia, meine Liebe, ich wollte dir das Buch vorbeibringen, welches du dir ausleihen wolltest“ erklärte er sein Anliegen und hielt ihr das Buch entgegen. Diese nahm es dankend an. „Das wäre nicht nötig gewesen. Du hättest es mir auch beim nächsten mal geben können“ fügte sie hinzu. Kleeblatt winkte ab. „Keine Ursache. Ich hatte hier in der Nähe etwas zu erledigen, da dachte ich wenn ich schon einmal hier bin, kann ich es dir auch vorbeibringen. Aber ich möchte dich jetzt nicht mehr weiter aufhalten. Du musste bestimmt gleich los“ sprach er und musterte Olvias Kleid von oben nach

unten.

Olvia war es ein wenig unangenehm, dass ihr Freund nur anhand ihrer Kleidung schlussfolgern konnte, dass sie heute Abend eventuell noch etwas vorhatte. „Mal sehen, ob er überhaupt hier auftauchen wird“ kommentierte sie seine Bemerkung. „Dann nochmals vielen lieben Dank und ich wünsche dir noch einen schönen Abend“ verabschiedete sie ihren Freund. „Ebenso, meine Gute, dann sehen wir uns Sonntagabend wieder“ verabschiedete er sich ebenfalls. Olvia schloss die Tür und brachte das Buch zu ihren Arbeitsunterlagen, als es erneut klingelte.

„Was hat er denn nun vergessen?“ fragte sie sich. Erneut öffnete sie die Tür. „Was wolltest du mir denn noch sagen?“ fragte sie die Person vor der Tür. Als sie von dieser nur einen fragenden Blick als Antwort erhielt, verstand sie erst, dass es nicht Kleeblatt war, der vor ihrer Tür stand, sondern Ren, der in einem feinen schwarzen Anzug mit einem Strauß weißer Lilien vor ihrer Tür stand.

„Ren?“ fragte sie verblüfft. „Guten Abend, Olvia“ grüßte er sie schelmisch grinsend. „Wie es scheint, wollte das Schicksal doch, dass wir erneut zu einander finden“ fügte er hinzu. „Ja, dem scheint so zu sein“ entgegnete Olvia lächelnd. „Blumen für die Dame“ meinte Ren und übergab Olvia den Strauß weißer Lilien. „Vielen Dank“ bedankte sie sich. „Doch eines muss ich Sie jetzt noch fragen, Ren. Wie haben Sie es geschafft herauszufinden wo ich wohne? Und warum ausgerechnet weiße Lilien? Haben sie in Frankreich eine andere Bedeutung als bei uns in Japan? Denn hier bei uns stehen sie für den Tod und werden dem Verstorbenen auf das Grab gelegt“ sagte sie. Ren konnte Olivias Aufregung förmlich aus ihrem Gesicht ablesen. Gewiss hatte sie geglaubt er würde es nicht schaffen, doch Rens Willen sie wiederzusehen war stärker.

„Ich habe Informationen, die ich über sie im Laufe des Gespräches erfahren habe, gesammelt und sie wie ein Puzzle zusammengelegt und konnte somit den Ort ermitteln, wo ich am besten weitere Informationen über sie sammeln konnte und zwar die Universität. Da sie von der hiesigen sprach, musste dies bedeuten, dass es in dieser Stadt nur eine einzige gibt. Und dort habe ich mich weiter umgesehen. Und konnte letztendlich ihren Kurs ausfindig machen. Wissen Sie eigentlich, dass Sie lauter gutherzige Studenten haben? Nur haben alle Studenten eines gemeinsam: Sie können nicht Nein zu einem Bier sagen. Und ihre Studenten wissen einiges über ihr Privatleben und waren sehr gesprächig. Unter anderem haben sie mir auch verraten, dass weiße Lilien Ihre Lieblingsblumen sind, trotz ihrer gesellschaftlichen Bedeutung“ erklärte er. Olvia schüttelte lächelnd den Kopf. „Clever kombiniert, Herr Lamerouge“ sprach sie ihre Bewunderung aus. „Vielen Dank, Frau Nico. Und jetzt wo ich es doch geschafft habe um 19:00 Uhr vor Ihrer Haustür zu stehen würde ich Sie gerne erneut fragen: Würden Sie mit mir ausgehen?“ fragte Ren hoffnungsvoll.

Olvia schwieg. Die Stille verunsicherte Ren. Er wollte zwar Olvia trotz der gewonnenen Wette das Rendezvous nicht aufzwingen, dennoch harkte er noch einmal nach. „Und wie ist Ihre Antwort?“. Olvia sah Ren tief und entschlossen in die Augen. „Meine Antwort?“ wiederholte sie fragend und ging einen Stück näher auf ihn zu. „Küss mich!“.

~~~~~

~~~~~

Wie immer bedanke ich mich fürs Lesen und würde mich über Kommiss sehr freuen :3

Liebe Grüße

Cavi